Nr. 157. Donnerstag den 7. Juli. 1904.

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.50.
Anzeigenpreis die einfache Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfennig.

Hagener Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Druck und Verlag: Gustav Butz in Hagen. Fernsprecher Nr. 89.

Erstes Blatt.

△ Agrarierpolitik und Volksgesundheit.

Von den Agrariern des preußischen Landtags ist die Novelle zum Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz noch vor Jahresschluß unter Dach und Fach gebracht worden. Die Bestimmungen der Novelle laufen bekanntlich darauf hinaus, daß die Städte mit eigenen Schlachthäusern nicht das Recht haben sollen, von auswärts eingeführtes und bereits untersuchtes Fleisch nochmals zu untersuchen und dafür eine Gebühr zu erheben. Während die Agrarier sonst, wenn es sich um ausländisches Fleisch handelt, stets hygienische Interessen in den Vordergrund schieben und Verkehrserschwerungen aller Art verlangen, um die Volksgesundheit vor angeblichen Gefahren zu schützen, setzen sie sich hier über die schwerwiegendsten sanitären Bedenken hinweg und schaffen ein Gesetz, das man nach einer vom Abg. Fischbeck gebrauchten Wendung als Gesetz zum Schutze des verdorbenen und gesundheitsschädlichen Fleisches bezeichnen kann.

Der entschiedene Widerspruch der Vertreter der Städte im Herrenhaus ist vergeblich gewesen. Die Agrarier haben sich nicht einmal die Mühe genommen, auf die Ausführungen der Oberbürgermeister auch nur zu antworten. Mit bemerkenswerter Schärfe haben die Verfechter städtischer Interessen im Herrenhause die agrarische Rücksichtslosigkeit kritisiert und die schweren Schädigungen hervorgehoben, die der Volkswohlfahrt und den städtischen Einrichtungen von diesem Gesetze drohen. Auch das Verhalten der Regierung, die wiederum eine erstaunliche Nachgiebigkeit gegenüber dem Agrariertum bewiesen hat, ist einer scharfen Kritik unterzogen worden. Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Kirschner, sprach offen aus: „Wer sich auf Zusagen und Versprechungen der Königlichen Staatsregierung verlassen will, der soll recht gewissenhaft zwei- und dreimal prüfen, ob er auf festem Grunde baut." Aber „agrarisch ist Trumpf", und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung dem aus der Initiative der agrarischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses hervorgegangenen Gesetzentwurf zustimmen wird. Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat sich früher bereits in dieser Hinsicht genügend engagiert.

Von agrarischer Seite ist versucht worden, der nackten Interessenpolitik, die das Vorgehen der Agrarier bestimmt hat, einen fadenscheinigen Mantel umzuhängen, indem ein Klagelied angestimmt wurde über die Verteuerung des Fleisches durch die Gebühren, die bei der Untersuchung in den städtischen Schlachthäusern erhoben werden. Die Agrarier als Gegner der Lebensmittelverteuerung — da fällt es wirklich schwer, keine Satire zu schreiben! Was es mit dem Lamento der Agrarier über eine angebliche Verteuerung des Fleisches durch die Gebühren für die Benutzung der Schlachthäuser und für die Untersuchung des von außerhalb eingeführten Fleisches auf sich hat, geht aus einer namens der städtischen Vertreter im Herrenhause im vorigen Jahre an die Regierung gerichteten Eingabe hervor, wonach in 186 von 334 Gemeinden mit Schlachthäusern nicht weniger als fünf Neuntel eine Verzinsung und Amortiation des Kapitals von höchstens 6 Prozent im letzten Geschäftsjahr erzielt haben. Bei 61 dieser Gemeinden reichte der Ertrag nicht einmal für die Verzinsung des Kapitals aus. Gesetzlich sind 8 Prozent vom Anlagekapital zugelassen für Verzinsung und Amortisation desselben. Ueber 8 Prozent Ertrag wird nur erzielt in 62 von 334 Gemeinden, darunter in 28 Gemeinden über 10 Prozent. Die Schlachthäuser dieser 334 Gemeinden sind mit einem Aufwande von zusammen 132 Millionen Mark hergestellt. Die Agrarier haben am wenigsten das Recht, sich über die Höhe der Gebühren zu beklagen. Den Gebühren der Städte stehen die Leistungen im Schlachthause und bei der Untersuchung des eingeführten Fleisches gegenüber, während die Verteuerung des Fleisches durch die Viehzölle und Fleischzölle ohne irgend welche Gegenleistung erfolgt. Wie wenig die Gebühren der Untersuchung sich als eine Besteuerung des Fleisches charakterisieren, geht daraus hervor, daß beispielsweise in Berlin die Untersuchungsgebühren für das in das Weichbild eingeführte Fleisch nur betragen 40 Pfg. für das Rinderviertel, 24 Pfg. für das Kalb, 20 Pfg. für das Schaf, 100 Pfg. für das Schwein, 15 Pfg. für die Speckseite. Für diese Untersuchungen sind 110 Personen angestellt. Die Kosten der Untersuchung nehmen sieben achtel von der Gebühreneinnahme in Anspruch. Der finanzielle Nutzen der Gebühreneinnahme beträgt demnach also für die Stadt bei dem Rinderviertel 5 Pfg., beim Schwein 12½ Pfg. und noch nicht 2 Pfg. bei der Speckseite.

Alles in allem bildet das Vorgehen der Konservativen eine drastische Illustration zu der widerspruchsvollen Beurteilung des Werts sanitärer und hygienischer Rücksichten, je nachdem es sich um Fleisch aus dem Ausland oder aus dem Inland handelt.

S. C. Sozialpolitische Umschau.

— Anfang Juli. —

Endlich ist die Denkschrift des preußischen Handelsministers über die Stilllegung der Zechen im Ruhrbezirk erschienen. Daß sie die Erwartungen täuscht, kann man nicht gut sagen, denn man hat von ihr nicht viel erwartet. Erinnern wir uns, daß es sich um Vorgänge handelt, die das allgemeine Interesse vollauf verdienen. Große Grubenwerke mit gewaltigem Kapital kaufen kleine Zechen auf, um deren vom Kohlensyndikat bestimmte Produktion an sich zu reißen und mit dieser vergrößerten Erzeugung die Entwickelung der Technik besser auszunutzen. Um diese angekauften Zechen gruppiert sich aber ein vielgestaltiges, wirtschaftliches Leben. Werden sie still gelegt, so wird auch dieses getötet. Bergleute werden nicht nur brotlos, sondern sie verlieren auch außerdem einen Teil ihrer Habe, da ihr Wohnhäuschen, für das sich kein annehmbarer Käufer findet, mit ihrer notgedrungenen Abwanderung wertlos wird. Die Geschäftsleute verlieren ihre Kunden, die Gemeinden ihre Steuerzahler und ihre sichere finanzielle Grundlage. So glaubte man bisher; es wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, wie schwierig die Lage vieler Gemeinden durch diese Totlegung der Zechen werde.

Das soll nun alles nicht so schlimm sein. Die Denkschrift macht eine Statistik auf, nach der in letzter Zeit zwölf Zechen aufgekauft und von 9000 Arbeitern nur (!) etwa 4000 ihren früheren Arbeitsplatz verlassen haben. Aber auch diese sind nach der amtlichen Schrift nicht brotlos geworden; sie sollen sofort an anderen Orten eingestellt sein. Ein Notstand soll nicht bestehen. Das klingt ja sehr beruhigend. Aber die Denkschrift muß doch zugeben, daß eine Reihe von Gemeinden durch den Wegfall der bisherigen Steuern der Zechen eine erhebliche Einbuße erleidet. Für diese wird natürlich der einzelne Steuerzahler, auch der Arbeiter, einspringen müssen. Der Fiskus hat hierfür nur den lauwarmen Trost, daß diese Einbuße ja bei jeder Verlegung einer Fabrik eintreten werde. Allerdings gibt es für die Gemeinde Steuereinbußen, wenn eine Fabrik zugrunde geht oder der Betrieb an einen anderen Ort verlegt wird. Aber eine Kohlengrube ist denn doch noch etwas anderes als eine Baumwollspinnerei. Die Grube verkörpert ein Stück der Mutter Erde selbst; sie ist gewissermaßen das verkörperte Prinzip industrieller Beständigkeit und Seßhaftigkeit. Jedenfalls hegt man nach dieser Richtung von einer Grube ganz andere Erwartungen als von einer beliebigen Fabrik, die durch jede schlechte Konjunktur umgeworfen werden kann. Die sich um eine derartige Grube gruppierenden wirtschaftlichen Existenzen rechnen mit einer derartigen Beständigkeit des Betriebes weit mehr als bei jedem anderen Privatunternehmen. Jetzt werden diese Zechen plötzlich stillgelegt, nicht weil sie abgebaut sind, sondern sie werden von den größeren verschlungen, damit diese besser gedeihen. Das bedeutet eine Konzentration des Kapitals, der Betriebe und der Menschen, verbunden mit einer Totlegung und teilweise völligen Vernichtung bedeutender Werte quellen. Juristisch mag die Sache ja einwandfrei sein. Volkswirtschaftlich und sozialpolitisch muß man das „Legen" der kleinen Gruben durch die großen fast ebenso sehr bedauern wie das frühere Bauernlegen durch den Großgrundbesitz.

Uebrigens stellt die Denkschrift selbst in Aussicht, daß Erwägungen angestellt werden sollen, ob und in welchem Umfange den Gemeinden Hilfe zu bringen ist.

Im allgemeinen leben wir in der sozialpolitisch toten Zeit, nur der internationale Frauenkongreß hat im vorigen Monat die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigenden Geister in Anspruch genommen. Ohne Frage hat diese Veranstaltung großen Stils manche Vorurteile gegen die Frauenbewegung aufgeräumt; der Kongreß hat gezeigt, mit welcher Energie und mit wie großem sittlichen Ernst und glänzenden Geistesgaben die moderne Frau ein Stück schwerster Kulturarbeit verrichtet, indem sie an ihrer Gleichstellung mit dem Manne im öffentlichen Leben arbeitet. Wer heute noch den schweren Emanzipationskampf des Weibes mit den hergebrachten Redensarten abtun will, der hat von der starken sittlichen und rechtlichen Grundidee dieses Kampfes, von der Bedeutung desselben für die Entwickelung der Menschheit keine Ahnung. Uebertreibungen und Unterlassungen auf jenem Kongreß können diese Meinung nicht beeinträchtigen. Jede starke Bewegung der Geister und Herzen ist, um ein poetisches Wort zu gebrauchen, wie „gärender Most". Die Zeit kommt, wo er ein guter Wein sein wird.

Allerdings haben wir von dem internationalen Frauenkongreß sein völliges Stillschweigen zu den Reichstagsverhandlungen über die Kaufmannsgerichte nicht verstanden. Es gab doch so streitbare Köpfe unter den in Berlin versammelten Frauen, soviel Geist und scharfen Witz, daß eine Tatsache, wie die unbegreiflich ungleiche Behandlung der Frauen in jenem Gesetz, einen derartigen Kongreß zu lautem und schneidendem Widerspruch herausfordern sollte. Aber man hat geschwiegen aus Zweckmäßigkeitsgründen, wie es heißt. Doch seit wann ist es zweckmäßig, zu einer sozialpolitischen Ungerechtigkeit zu schweigen? Wer einen Kampf um Menschenrecht führt, der darf sein Verhalten auch durch die Formen der Höflichkeit nur soweit bestimmen lassen, als das Prinzip nicht leidet. Es ist eine nackte Tatsache, daß in dem Gesetz über die Kaufmannsgerichte in der von der Regierung durchgedrückten Fassung die weiblichen Angestellten als Menschen zweiter Klasse behandelt werden — ein Unrecht, das jedes rechte Männerherz empört; und der gleichzeitig mit der Beratung des Gesetzes tagende Frauenkongreß findet für dieses Unrecht kein Wort des Protestes. Im Kampf um Menschenrechte sind vielleicht auch tönende Reden nicht ganz zu entbehren, aber viel notwendiger als sie ist doch ein fester und harter Wille und eine goldene Rücksichtslosigkeit.

Von sozialpolitischer Bedeutung ist ein Antrag des Abg. von Bodelschwingh im preußischen Abgeordnetenhause, der die Staatsregierung auffordert, Arbeitsstätten mit Arbeitsnachweisen für mittellose Wanderer einzurichten. Auf dem Gebiet der Arbeiterfürsorge ist Herr von Bodelschwingh sicher einer der Erfahrensten und Verdienstvollsten. Sein einstimmig angenommener Antrag will die Opfer der Korrektionsanstalten verringern. Tausende kommen heute in diese Anstalten, die im strengen Sinne unschuldig sind, die als Opfer unserer wirtschaftlichen Zustände betrachtet werden müssen. Die Zahl der Arbeitswilligen, die trotz aller Bemühungen keine Beschäftigung finden können, hat in den letzten Jahren in Deutschland eine traurige Höhe erreicht. Es sei unbillig, über diese Unglücklichen den Stab zu brechen, es ist auch wider die soziale Gerechtigkeit, diese Leute nach wiederholter Bestrafung wegen Bettelei in die Korrektionsanstalten zu bringen, in denen gewöhnlich der letzte Rest des auf der notgedrungenen Wanderschaft bereits arg zermorschten Charakters verloren geht. Dieses Uebel will Herr von Bodelschwingh, und mit ihm jetzt nach Annahme seines Antrages das preußische Abgeordnetenhaus durch die Errichtung zahlreicher Wanderarbeitsstätten wenigstens mildern, nachdem die bestehenden Arbeiterkolonien sich als unzureichend erwiesen haben. Es ist ganz natürlich, daß mit diesen Arbeitsstätten auch Arbeitsnachweise verbunden werden sollen. Können sie auch Arbeit nicht schaffen, so können sie doch den Weg zu ihr erleichtern. In Preußen haben im vorigen Jahre die kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen Arbeitsnachweise 272 000 Stellen vermittelt. Man darf freilich diese Zahl nicht überschätzen, denn sicher wäre eine große Zahl der vermittelten Stellen auch ohne die kommunalen Nachweise aufgefunden worden.

Den geringsten Erfolg hat jede Vermittelung heute da, wo es sich um die Zuweisung landwirtschaftlicher einheimischer Arbeiter handelt. Eine Zurückführung großstädtischer industrieller Arbeiter zur Landwirtschaft, die man eine Zeitlang anstrebte, hat sich als unmöglich erwiesen, und ist auch, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, nicht wünschenswert. Aber die Landflucht einzudämmen, ist ein wichtiges Ziel kluger Sozialpolitik. In Preußen will man das jetzt durch ein scharfes Gesetz wider den Vertragsbruch landwirtschaftlicher Arbeiter erreichen. Sicher ist Kontraktbruch eine Verletzung des formalen Rechts, aber solange in manchen deutschen landwirtschaftlichen Bezirken die Behandlung der Arbeiter und die ganzen sozialen Verhältnisse tief unter dem Durchschnittsniveau stehen, wird man Regungen leicht verstehen, die zum Kontraktbruch führen. Schärfere Polizeimaßregeln machen die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht seßhafter, wohl aber eine Erhöhung des ganzen wirtschaftlichen und sozialen Arbeiterdaseins auf dem Lande. Viel ist in dieser Beziehung namentlich auch auf dem Gebiete der Wohnungsfrage zu bessern. Die Feststellungen aus Ostelbien in dieser Hinsicht sind bekannt. Die Wohnungsfürsorge der Regierung für ihre Beamten und Arbeiter hat dort wenig vorbildlich gewirkt. Aus dem „Wohnungsfürsorge-Fonds" des Reiches sind seit 1901 etwa 15 Millionen für kleine Wohnungen aufgewendet. Die staatliche Bergwerksverwaltung in Preußen hat seit 1885 etwa 4½ Millionen als Hausbauprämien und 7,7 Millionen als Hausbaudarlehen hergegeben, die preußischen Staatsbahnen besaßen Ende März des vorigen Jahres 36 260 Dienst- und Mietwohnungen für ihre Beamten und Arbeiter und die deutschen Landesversicherungsanstalten haben für Arbeiterwohnungen 109,5 Millionen zu niedrigem Zinsfuß ausgeliehen. Das sind Zahlen, die immerhin einen Beweis dafür bilden, daß die Wohnungsfürsorge heute als eine wichtige soziale Pflicht des Staates betrachtet wird. Und das mit Recht, denn mit der Wohnungsfrage hängen unsere schwersten sozialen Uebel: Alkoholismus und Tuberkulose eng zusammen.

Deutsches Reich.

○ **Berlin,** 6. Juli. Der Ukas der sozialdemokratischen Parteileitung, welcher dringend eine Einstellung der Preßfehden zwischen den Revisionisten und Intransigenten empfahl, um die Partei nicht noch empfindlicher in der Oeffentlichkeit bloßzustellen, wird gerade von den „Unentwegten", die am meisten über den Mangel an Disziplin zetern, am wenigsten respektiert. Die Mehringsche „Leipz. Volksztg." und die Erfurter „Tribüne" setzen ihre Preßkampagne gegen die verhaßten Revisionisten ungeniert fort, ohne sich an die Wünsche der Parteileitung zu kehren. Die Autorität der Herren Bebel und Singer scheint also auch selbst bei den intransigenten Genossen bedenklich in die Brüche gegangen zu sein.

LC **Berlin,** 6. Juli. Bisher sind die nationalliberalen Jugendvereine in ihrer Stellungnahme gegen die Beteiligung der Partei an dem Schulkompromiß fest geblieben, während die geplanten Provinzialparteitage der Partei nacheinander wieder abgesagt bezw. verschoben worden sind; in dem einen Falle mit der etwas seltsamen Begründung, „da die Spannung in der inneren Politik nachgelassen" habe. Andere Leute sind im Gegenteil der Meinung, daß die Geschehnisse auf dem Gebiete der inneren Politik im Reiche wie in Preußen während des Sommers seit Jahren nicht die Bevölkerung in so lebhafter Spannung erhalten haben, wie gerade in diesem Jahre. Der Vertretertag der nationalliberalen Jugendvereine ist nunmehr endgültig auf den dritten und vierten September anberaumt, und es wird sich dann wohl in den Verhandlungen in Leipzig zeigen, ob die Jungliberalen in der Tat, wie die „Köln. Ztg." vor einigen Tagen bereits wissen wollte, „ihre Haltung zum Schulantrage geändert haben".

* **Berlin,** 6. Juli. Heute mittag um 2 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin an Bord der Jacht Ydmo in Swinemünde ein. Nachmittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus.

Stadtlärm.

Von **C. Falkenhorst** (Jena).

(Nachdruck verboten.)

Als vor etwa fünfzehn Jahren ein deutscher Forschungsreisender Venezuela bereiste, kam er auch in der Kordillere in das alte Städtchen Merida. Es hatte eine verfallene Mauer, eine Kathedrale, eine sogenannte Universität, 5000 Einwohner und einen ziemlich regen Handelsverkehr. Dieser aber wurde auf dem Rücken der Maultiere besorgt; eine Fahrgelegenheit fehlte völlig. Allerdings, so berichtet man, besaß ein gewisser Abelardo Briceño in Merida einst einen Karren, mit dem er die Produkte seiner Hazienda nach Merida zu schaffen pflegte; allein da dieser Karren auf dem schlechten Pflaster der Stadt allzusehr rasselte und durch sein Geräusch die an Stille gewöhnten Bewohner störte, so verbot die Stadtverwaltung die Benutzung dieses Gefährtes, und Abelardo Briceño mußte wieder zu Maultieren seine Zuflucht nehmen.

Glückliche Meridaner! Wie würden sie sich wohl fühlen, wenn sie in einer modernen Großstadt wohnen müßten? Tausende von Wagen und Karren rollen über das Pflaster, da jagen die „Elektrischen" unter lauten Glockensignalen, es tuten die Automobile, und selbst die auf lautlosem Pneumatik dahinsausenden Radler lassen fortwährend ihre Klingeln ertönen. Und obendrein donnern mit Getöse die Bahnzüge quer durch die Häuserblöcke und über die Straßen, bald neben, bald hoch über uns. Man braucht nicht diesen Stadtlärm ausführlich zu schildern, jeder kennt ihn, der in der Großstadt wohnt. Er imponiert den Neuzugezogenen, berauscht ihn förmlich, aber es währt nicht lange, da fällt er ihm auf die Nerven. Der Lärm ist ungesund, die fortwährenden starken Sinneseindrücke, die er hervorruft, führen auf die Dauer zur Ueberreizung. Viele können allerdings auch das vertragen, sie gewöhnen sich an ihn allmählich und hören ihn nicht; aber nicht alle sind so glücklich. In der Hetze, die das Leben und Arbeiten in der Großstadt mit sich bringt, sehnen sie sich nach Ruhe; aber sie finden sie nicht; denn selbst in die vier Pfähle ihrer Behausung dringt der Lärm von der Straße und schweigt nicht selbst in der Nacht; denn der Riesenverkehr der Neuzeit kennt keinen Schlaf, auch nächtlicher Weile rollen die Wagen und brausen die Bahnzüge.

Seit langem ist man bestrebt, den großstädtischen Straßenlärm zu bekämpfen. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann man das geräuschlose Pflaster einzuführen. Paris besaß zu Anfang des Jahres 1900 etwa 1 400 000 qm Holzpflaster, daneben etwa 400 000 qm Asphaltpflaster. In deutschen Städten lagen zu derselben Zeit etwa 2 680 000 qm Asphaltpflaster und rund 270 000 qm Holzpflaster. Nach dieser Richtung hin kann noch mehr geschehen. Auch dem Fuhrwerk hat man Aufmerksamkeit geschenkt. „Fuhrwerk, das nicht auf Federn ruht oder in Federn hängt, desgleichen solches, das vermöge seiner Bauart oder seiner Ladung bei schnellerer Bewegung ein starkes Geräusch verursacht, darf überall nicht anders als im Schritt fahren", heißt es in der Berliner Straßenordnung. Man hat auch empfohlen, Pferden Filzschuhe anzuziehen oder Hanfstricke in die Hufe zu legen, wie dies schon bei Glatteis vielfach gemacht wird. Dadurch kann das Wagengerassel und Hufgetrampel in den Straßen vermindert werden. Gummiräder, die noch wirksamer wären, kann man leider der Kostspieligkeit wegen nicht allgemein verordnen.

Auch bei elektrischen Straßenbahnen ließe sich manches bessern. Besonders wichtig ist die Beschaffung der Gleise. Da, wo zwei Schienen zusammentreffen, entsteht eine Stoßstelle. Gleitet das Rad über diese Stellen, so wird der Wagen geworfen, und zwar mehr oder weniger, je nachdem die Schienenenden einander mehr oder weniger angepaßt sind. Bei elektrischen Straßenbahnen tritt die Lockerung des Schienenstoßes besonders leicht ein, weil ja auch Lastwagen quer über das Gleis fahren. Alsdann fährt der Wagen mit besonderm Lärm, da er nicht glatt dahingleitet, sondern hin und her geworfen wird. Die Technik setzt uns allerdings instand, mit Hilfe des Schweißverfahrens sehr dauerhafte und tadellose Gleise zu bauen. So kann auch nach dieser Richtung hin der Straßenlärm gemildert werden.

So lange die Wagen selbst neu sind, gleiten sie fast geräuschlos auf den Schienen dahin; aber sie nutzten sich bald ab; die Verbindungen der einzelnen Teile lockern sich, und dann fährt der Wagen klirrend und knarrend dahin. Auch dem ließe sich abhelfen, wenn man beim Wagenbau durch reichliche Verwendung von Gummi und Federn einen geräuschlosen Gang zu erzielen suchte. Aber — fragt mit Recht Stadtbauinspektor G. Pinkenberg, der soeben eine interessante Abhandlung über den „Lärm in den Städten und seine Verhinderung" veröffentlicht hat, wo ist die Grenze, wo der durch die Betriebsmittel und die schlechte Gleisanlage erzeugte Lärm anfängt, für die Städtebewohner überlästig, ja schädlich zu werden? Wo ist die Grenze, bis zu der der Lärm zugelassen werden soll? Es könnte nicht ausbleiben, daß die Gesellschaften in vielen Fällen gegen die Verfügungen der Ortspolizeibehörden Einspruch erheben würden, da eine Instandhaltung ihrer Anlagen zwecks Verringerung des Lärms auf ein Mindestmaß sicher mit großen Kosten verbunden ist. Endlose Streitigkeiten würden mithin die Folgen sein, die zur Anrufung richterlicher Entscheidung führen würden. Die Richter nun wieder würden auf Sachverständigenurteile angewiesen sein, und wie die Empfänglichkeit von deren Ohren beschaffen wäre, läßt sich natürlich auch nicht vorher sagen. Das Schlimme bei der ganzen Frage der Verhinderung des Straßenlärms ist eben, daß es an jeder zuverlässigen Grundlage fehlt.

Dasselbe trifft in noch erhöhtem Maße für den durch Menschen verursachten Lärm zu. Man kann Auswüchse, Schreien, Johlen, Störung der nächtlichen Ruhe verbieten und bestrafen, aber dem Kutscher, dem Wagenführer, Autler und Radfahrer muß doch gewährt bleiben, Warnungssignale zu geben, damit ein größeres Unglück verhütet werde. Die moderne Stadt ist einmal laut, zur Ruhe läßt sie sich nicht zwingen. Das muß man schon mit in Kauf nehmen und für Selbsthilfe sorgen. Das klingt vielleicht etwas unwahrscheinlich, läßt sich aber bis zu gewissem Grade doch durchführen. Jeder weiß aus Erfahrung, daß der Lärm um so mehr stört, je mehr man auf ihn achtet. Wir sind in der Lage, was wir nicht wollen, nicht zu hören. Das ist nicht nur bildlich gemeint. Wenn wir in einem von Menschen überfüllten Raum, in dem hin und her gesprochen wird, uns mit einem Bekannten in ein interessantes Gespräch einlassen, so dringt eine Menge verschiedenster Töne und Geräusche an unser Ohr, und dennoch hören wir sie nicht alle; es kommt uns nur das zu Bewußtsein, was der Bekannte gerade spricht und was wir selbst sagen. Nicht auf den Lärm achten, ist eine Lebenskunst, die in größerem oder kleinerem Maße jeder Städter sich erwirbt. Freilich dürfen die Geräusche nicht allzu heftig sein, und auch bei leiseren wird das einem Menschen mit überreizten Nerven nicht gelingen.

Da bleibt dem an die Stadt Gebundenen nichts anderes übrig, als sich die Ohren zuzumachen. Zu diesem Zwecke werden schon seit einer Reihe von Jahren kleine Apparate, sogenannte Antiphone, empfohlen. Sie bestehen aus einem Bügel aus Metall, an dessen Ende eine Kugel aus Hartgummi eingeschraubt ist. Die Kugel steckt man in den vorderen Gehörgang; paßt sie genau, so hören wir den Lärm nicht. Es entstehen allerdings bei diesem Verschluß Geräusche, die durch den Blutumlauf verursacht werden. Man gewöhnt sich aber daran bald und beachtet sie nicht mehr.

Man kann sich übrigens ein Antiphon leicht selbst herstellen. Pinkenburg gibt dazu folgende Anleitung: Man nimmt Wachs vom besten gelben Wachsstock, wie er zu Weihnachten für die Tannenbäume verwendet wird, und verarbeitet diesen mit den Fingern zu dünnen, 2—3 cm breiten Streifen. Auf einen solchen Streifen Wachs, der bei der Durchknetung weich geworden ist, legt man eine dünne Lage Baumwolle, darauf wieder Wachs usw., bis man glaubt, die genügende Masse für seine Ohren verarbeitet zu haben. Daraus formt man zwei Kugeln oder Zylinder für die beiden Ohren und steckt sie in den äußeren Gehörgang, den sie vollkommen von der Außenwelt abschließen.

Da die Masse plastisch ist, so übt sie auf den Gehörgang keinen lästigen Druck aus, auch wenn wir uns nachts im Bette auf die Seite legen. Und das ist besonders wichtig, denn die Störung der Nachtruhe durch Lärm, Verkürzung des Schlafes sind besonders schädlich und befördern das Entstehen der Nervosität. Schon die Ueberzeugung, daß man nicht gestört, nicht aufgeweckt werden wird, wirkt auf viele beruhigend und befördert das Einschlafen.

Wie sehr auch der Straßenlärm die Menschen belästigt, nicht minder wird die Unruhe im Hause selbst empfunden. Poltern über uns, Kindergeschrei und vor allem Musizieren stellen oft unsere Nerven auf harte Proben.

Man hat vorgeschlagen, in Großstädten in ruhigen Vierteln Ruhehallen zu schaffen, in die sich die Bedrängten, Ruhebedürftigen flüchten könnten, um sich dort zu erholen. Solche Vorschläge sind als Zeichen der Zeit bedeutungsvoll. Die beste Ruhehalle ist allerdings die freie Natur. In sie sollte der angestrengte Großstädter sich flüchten, so oft er kann. Leider, leider wird die Ferienzeit nicht immer richtig ausgenutzt. Viele hasten und jagen auch während der Ferienreise — die Eisenbahnfahrten, die unruhigen Nächte in großen Hotels wirken derart, daß der Ferienreisende froh ist, wieder daheim zu sein, und in der lärmenden Großstadt in seinen eigenen vier Wänden sich der Ruhe freut.

Alles was wir bis jetzt zur Abhilfe des Stadtlärms vorgebracht haben, sind nur Palliativmittel, die den Uebelstand nicht gründlich beseitigen können. Die beste Abhilfe wird die in Entwicklung begriffene Reform der Wohnart bringen. Je mehr der Verkehr, das Geschäftsleben im Innern der Stadt konzentriert wird, je mehr die Familienwohnungen an die Peripherie der Stadt und in die Vorstädte verlegt werden, desto größer wird die Zahl derjenigen werden, die nach dem Lärm des Tages in ruhigen Vierteln sich ausruhen und erholen können. Dort, wo der Hauptverkehr nicht flutet, wird der Straßenlärm nicht größer sein als in einer mittleren Stadt oder gar einer Kleinstadt.

Wirkliche Ruhe findet man nur weitab vor den Toren der Stadt — da hört man in der Nacht nur den Hahn krähen oder den Hund anschlagen, da rauscht einem der Wind in den hohen Baumkronen Schlummerlieder — dieses Wohnen ist aber nicht nach jedermanns Geschmack. Wollte man es anpreisen den Millionen, die in die Großstädte ziehen, sie würden doch nichts hören mögen und sich die Ohren zuhalten!

— Der Verband der kommunalen Sparkassen der Provinzen Ost- und Westpreußen hat sich am 2. Juli in seiner zu Lötzen abgehaltenen Versammlung mit dem Scherlschen Prämiensparsystem beschäftigt. Als erster Berichterstatter sprach Bürgermeister Kunckel-Königsberg, der einen durchaus ablehnenden Standpunkt einnahm und folgenden Antrag stellte: „Der Sparkassenverband erachtet dafür, daß das Scherlsche Sparsystem nicht geeignet ist, das Wohl der sparenden Bevölkerung zu fördern, befürchtet vielmehr daraus eine Schädigung volkswirtschaftlicher Interessen, und erklärt sich deswegen gegen die Einführung des Systems." Der Antrag wurde, den „B. N. N." zufolge, unter Ablehnung eines Gegenantrages, der sich prinzipiell für das Scherlsche Sparsystem aussprach, mit 67 gegen 58 Stimmen angenommen, nachdem vorher abgelehnt worden war, einen Vermittelungsantrag, der zunächst Erhebungen über eine Verbesserung des Sparsystems unter Anlehnung an die Scherlschen Gedanken angestellt wissen wollte, vor den beiden anderen zur Abstimmung zu bringen.

— In Kissingen wird versucht, die katholischen und evangelischen Badegäste fein säuberlich von einander zu trennen. Am schwarzen Brett des dortigen Badekommissariats war am Dienstag zu lesen:

Einladung. Morgen und künftig jeden Mittwoch, beginnend mit 7 Uhr abends, freie gesellige Zusammenkunft katholischer Badegäste Villa Rosenhügel in reserviertem Raume.

Hierzu wird den „Münch. N. Nachr." geschrieben: „Es handelt sich hier um eine Neugründung des Dr. Heim, Abgeordneten aus Ansbach, die bestimmt ist, einem hier längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Man munkelt bereits von einem bevorstehenden Zentrumsantrag in der Kammer der Abgeordneten, die bisherigen drei Simultan-Badeanstalten in konfessionell geschiedene Badehäuser umzuwandeln." — Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.": Wenn es in Bayern katholische Hotels und katholische Tanzkränzchen gibt, weshalb sollte denn auch nicht nach Konfessionen gebadet werden? Freilich könnte das Bad Kissingen, das vom protestantischen Norddeutschland aus stark besucht wird, empfindlich leiden, falls es dem Dr. Heim gelingen sollte, bei der Badeverwaltung offene Ohren zu finden, und deswegen kann wohl erhofft werden, daß die bayrische Regierung in Kissingen schleunigst nach dem Rechten sieht.

* **Leipzig,** 6. Juli. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute die Verhandlung gegen den Schlosser Julius Davot aus Ueckingen bei Diedenhofen wegen Spionage. Die Anklage behauptet, daß Davot acht photographische Aufnahmen der Festung Diedenhofen an die französische Regierung geliefert habe. Davot bestreitet, schuldig zu sein. Bis gegen mittag waren 16 Zeugen vernommen. Polizeidirektor Zahn-Straßburg, Polizeikommissar Bethmann-Montigny und Wachtmeister Best-Metz erklären, nur in nicht öffentlicher Sitzung Aussagen machen zu dürfen. Nach der Mittagspause wurde der vom Oberreichsanwalt beantragte Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit während der Vernehmung der Zeugen Zahn, Bethmann und Best sowie der militärischen Sachverständigen beschlossen.

Ausland.

Frankreich. * Paris, 5. Juli. Die Deputiertenkammer nahm mit 517 gegen 43 Stimmen das Gesetz betr. die zweijährige Dienstzeit in der Gesamtabstimmung an. Der Gesetzentwurf wird nunmehr wieder an den Senat gehen.

Italien. * Rom, 6. Juli. Popolo Romano meldet, in Messina seien gestern auf einen aus Rom ergangenen Befehl der Kapitän des Militärbezirks Ercolesse und eine Frau namens Zania wegen Hochverrats verhaftet worden. Sie hätten die Mobilisationspläne für die Verteidigung Siziliens nach dem Auslande ausgeliefert.

Asien. * Amsterdam, 5. Juli. Der „Nieuwe Rotterd. Courant" veröffentlicht ein Telegramm aus Batavia, das besagt: Der Kommandeur der Expedition nach Nord-Atchin griff am 20. Juni Likar an und brachte dem Feind einen Verlust von 432 Toten bei, darunter 127 Frauen und 88 Kinder. 54 Personen wurden verwundet, 17 Mann gefangen genommen. Auf niederländischer Seite wurden der Truppenkommandeur, ein Leutnant, zwei Unteroffiziere und 13 Mann verwundet. Am 23. Juni griffen die Niederländer nochmals den Feind an, wobei letzterer 654 Tote, darunter 186 Frauen und 130 Kinder, sowie 49 Verwundete verlor. 28 Mann wurden gefangen genommen. Von den Niederländern wurden 1 Hauptmann, 22 Soldaten und 6 Kulis verwundet.

Persien. * Teheran, 6. Juli. (Meldung der Russischen Telegr.-Agentur.) Die Cholera ist auch an verschiedenen Orten an der Straße nach Hamadan aufgetreten. Die Verwaltung der Eisenbahnlinie Resicht—Teheran hat sanitäre Maßnahmen getroffen. Der konsularische Vertreter Rußlands hat die Einrichtung einer Quarantänestation in Kaswin gefordert, die unter der Aufsicht eines russischen Arztes stehen soll, sowie die Ermächtigung zur Entsendung eines russischen Arztes nach Resicht.

Der Aufruhr in Deutschsüdwestafrika.

Ueber den englischen Händler Wallace

bringt der „L.-A." folgende ausführliche Meldung aus Okahandja: Er ist ein Mann Ende der 50er Jahre, von englischer Abkunft und mit einer Hererofrau aus Otjimbingue verheiratet, die aber jetzt bei den Herero am Waterberg zurückgeblieben ist. Er bestreitet mit Samuel verwandt zu sein. Wallace trieb Handel in Okombahe und erklärt, er wäre beim Ausbruch des Aufstandes von den Herero vollständig ausgeplündert, mit nur 5 Pfund in der Tasche gewaltsam fortgeführt und von Ort zu Ort gefangen mitgeschleppt worden. Erst anfangs Juni sei er auf seine steten, bis dahin vergeblichen Bitten von Samuel freigegeben worden. Darauf verließ er Waterberg gemeinsam mit Frau Bremen und einer Frau Roloff. Die erste ist eine Bastardin und die zweite eine Hererofrau, beide aber mit weißen Männern verheiratet. Der Händler Bremen ist, wie erinnerlich sein wird, beim Ausbruch des Aufstandes ermordet worden. Beide Frauen wurden heute hier vernommen. Nach den Aussagen Wallaces wollen die Herero nicht abziehen, sondern Widerstand leisten. Samuel mit allen Groß- und Werftleuten nebst 5000 Stück Großvieh sitzt an den großen Fleets (Wasserstellen) zwischen Omuramba und den Abhängen des Waterberg um Wimboro herum. Er hat seine Leute an den Omutamba vorgeschoben. Michael hält mit seinen Leuten bei Omuveroume den Waterberg durchschneidenden Paß. Wallace, der total ruiniert und gänzlich mittellos zu sein behauptet, rechnet auf die Unterstützung der deutschen Regierung. Vorläufig bleibt er in Haft. Die Abteilung Glasenapp ist auf Otjire abmarschiert; starke Patrouillen Estorffs, Heydes und Glasenapps, sämtlich unter landeskundigen Offizieren, sowie die Witbooi- und Bastard-Abteilung klären die Gegend zwischen Ouramba und Waterberg auf.

Ueber den Umfang der Schäden,

die durch die Herero-Unruhen hervorgerufen sind, hat der „Deutschen Kolonialzeitung" zufolge am Sonntag in Anwesenheit des Gouverneurs Leutwein in Windhuk in einer Versammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft Dr. Rohrbach folgende Schätzungen aufgemacht. Er schätzt die Schäden auf insgesamt 7 Mill. Mark. Davon sind Schäden der Farmer 3¼ Millionen, der Kaufleute 2¼ Millionen, kleine Verluste ½ Million, von ermordeten Farmern ½ Million, Händler ½ Million. Von 140 Farmen in den Bezirken Windhuk, Okahandja, Karibib, Omaruru, Gobabis sind nur elf betriebsfähig, die meist geschonten Ausländern gehören, einige sind teilweise betriebsfähig, in allen übrigen sind die Betriebsmittel völlig vernichtet. In den Bezirken Grootfontein und Outjo sind von 40 Farmen 24 betriebsfähig, sie gehören zumeist Buren. Im Aufstande sind bisher 123 deutsche Ansiedler ermordet und 35 im Kampfe gefallen.

Der russisch-japanische Krieg.

Vormarsch der Japaner auf Liaujang.

* **London,** 5. Juli. Der Korrespondent der „Times" im Hauptquartier des Marschalls Kuroki telegraphiert, daß die Japaner den Mottenlingpaß am 30. Juli morgens ohne Kampf besetzt haben. Die Russen, die sich in aller Eile nach Liaujang zurückzuziehen scheinen, ließen starke Feldwerke im unmittelbaren Süden von Lienshankwan im Stich, ohne nur einen Schuß abzufeuern. Ueberhaupt mehren sich die Anzeichen, daß die verfügbaren russischen Streitkräfte in der Mandschurei kleiner sind, als allgemein angenommen wird. Der Witterungswechsel gestattet den unverzüglichen Vormarsch auf Liaujang.

* **London,** 5. Juli. „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Nach einer Meldung vom Kriegsschauplatze sind die russischen Streitkräfte bei Liaujang ernstlich bedroht. Die Japaner besetzten die Pässe wieder.

Aus Liaujang wird berichtet, daß Kuroki nur 20 Meilen von Liaujang entfernt mit 30 000 Mann stehe, worunter sich auch die Gardetruppen befinden.

Die japanischen Transporte.

* **Petersburg,** 5. Juli. Am 3. Juli griffen russische Torpedoboote eine Anzahl japanischer Transportschiffe bei Kaitschou an. Es kam zum Kampf, dessen Resultat unbekannt ist. Doch kursieren unkontrollierbare Gerüchte vom Sinken der japanischen Transporte in der Stadt.

Japanische Bewegungen.

* **Petersburg,** 6 Juli. Die Armee Oku zieht sich zurück, offenbar um sich bei Port Arthur zu konzentrieren. Auf die Position bei Kintschau sind Belagerungsgeschütze geschafft worden. Aus Nagasaki wird der Abgang von zwei Divisionen nach dem Kriegsschauplatz gemeldet. Oku und Kuroki sind durch strategische Diversionen der russischen Truppen in Verwirrung gesetzt. (?)

Der Kampf um Port Arthur.

Die Japaner scheinen ihre Vorbereitungen vor Port Arthur nunmehr so weit vollendet zu haben, daß mit dem eigentlichen Belagerungskrieg begonnen werden kann. Nach einer Pekinger Meldung des „Daily Expreß" hätte der japanische Gesandte dem chinesischen Auswärtigen Amte den Fall von Port Arthur in nahe Aussicht gestellt und angefragt, ob China nachher mit einigen Truppen die Festung besetzen oder sie der japanischen Obhut überlassen wolle. Das Auswärtige Amt habe unsicher geantwortet, da es sich nicht binden möchte, bis Japans Pläne klar erkennbar seien. Die Stockung im japanischen Vormarsch und das neuerliche Wiederauslaufen der russischen Flotte, die bis dahin als tatsächlich abgetan gegolten habe, sei dabei ins Gewicht gefallen. Prinz Tsching habe dem Gesandten privatim mitgeteilt, die chinesische Regierung werde erst schlüssig werden, wenn Port Arthur in japanischen Händen sei. Sonst meldet der Berichterstatter noch, die Kaiserin von China habe den Wunsch geäußert, zugunsten des Kaisers sich von der Leitung der Geschäfte zurückzuziehen. Man wolle darin ein Anzeichen erkennen, daß ernste Dinge im Anzuge seien, für welche die Kaiserin die Verantwortung nicht übernehmen wolle.

Hafensperre von Port Arthur.

* **London,** 6. Juli. Die russische Torpedobootsflottille und Kanonenboote legten nahezu eine Meile außerhalb Port Arthurs eine Balkensperre vor die Hafeneinfahrt.

Landoperationen.

* **London,** 6. Juli. „Daily Chronicle" erfährt aus Tokio vom 5. Juli: Nach heißem Kampfe von zwei Tagen drängten die Japaner die Russen nach dem Norden von Saimatse zurück. Die russischen und japanischen Streitkräfte sind nunmehr in der Nähe von Kaiping in Fühlung. Kuropatkin hat seine Stellung bei Tatschischiao um 30 000 Mann verstärkt.

Eine neue Seeschlacht?

* **Petersburg,** 6. Juli. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Liaojang vom 4. Juli, hier ist das Gerücht verbreitet, daß das Wladiwostokgeschwader heute nördlich von Gensan japanischen Schiffen begegnet sei. Es habe sich ein heißer Kampf entsponnen, der für die Russen günstig endete.

General Ma rüstet.

* **London,** 6. Juli. Dem Daily Telegraph wird aus Schanghai telegraphiert, daß der chinesische General Ma alle Reserven in zwei Brigaden nach Tungtschau zur Hauptmacht beordert hat. Man nimmt an, daß dieses Vorgehen auf die Neutralitätsverletzung der Russen zurückzuführen ist, welche die chinesischen Truppen westlich von Liaojang häufig beschossen.

Weitere Mobilisierung der Reserve.

* **Petersburg,** 6. Juli. Die heutige Nummer der Gesetzsammlung veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, durch den gemäß der Mobilmachungstabelle zur Vervollständigung des Mannschaftsbestandes der baltischen Kriegshäfen alle noch nicht einberufenen Marinereservisten der Gouvernements des europäischen Rußlands mit Ausnahme Orenburgs und Finnlands zum aktiven Dienst einberufen werden. Ferner werden für die Bedürfnisse von Sewastopol die Reservisten der Don-Gebietsbezirke Taganrog und Rostow und von vier Kreisen des Gouvernements Cherson einberufen.

Vom Schiffbruch der Norge.

* **Kiel,** 5. Juli. An Bord des untergegangenen dänischen Ozeandampfers Norge befanden sich mehrere Deutsche, die aus dem Schleswigschen stammenden Fahrgäste Chr. Kiserup und Frau und Larsen sowie der Matrose Lauritz-Nielsen aus Hadersleben. Ihr Schicksal ist noch unbekannt.

* **London,** 5. Juli. Von den Schiffbrüchigen des Dampfers Norge sind nach den neuesten Nachrichten 123 gerettet worden. Vier Boote mit Schiffbrüchigen werden noch vermißt und man weiß nicht, ob die armen Leute noch auf dem Meere treiben oder bereits ihren Untergang gefunden haben. Unter den Geretteten befindet sich der Kapitän der Norge, Gundel. Er erzählt, daß das Schiff am 25. Juni mit etwa 700 Menschen an Bord Christiansund verließ. Die Fahrt ging vorschriftsmäßig vonstatten bis Dienstag morgen, als der Dampfer plötzlich 18 Meilen südlich von Rockhall auf einen Felsen auflief. Von Süden her wehte eine frische Brise. Der Himmel war bewölkt. Der Kapitän und der erste Offizier befanden sich auf der Brücke. Der Schiffszimmermann stellte sofort fest, daß das Schiff in seinem vordern Teil 5 Fuß Wasser hatte, und es wurde der Befehl gegeben, die Pumpen in Tätigkeit zu setzen. Außerdem ordnete der Kapitän an, daß die Reisenden Rettungsgürtel anlegen und sich zum Besteigen der Boote bereit halten sollten. Es wurden acht Boote ins Wasser gelassen, von denen aber eines kenterte. Der Kapitän bestand darauf, daß zunächst die Frauen und Kinder in die Boote gebracht wurden, und befahl den Leuten der Mannschaft, aus den Booten zu bleiben und nachher zu versuchen, sich durch Schwimmen zu retten. Die Mannschaft befolgte in edler Weise den Befehl und benahm sich musterhaft. Unter Anleitung des ersten Offiziers arbeiteten die Matrosen kaltblütig an der Rettung der Fahrgäste und warfen Rettungsflöße aus. Als der Erste Offizier dem Kapitän meldete, daß der Dampfer sinke, befahl ihm der Kapitän, über Bord zu springen. Er wurde nicht wieder gesehen. Der Kapitän selbst ging mit dem Dampfer unter, kam aber wieder an die Oberfläche. Nachdem er 20 Minuten geschwommen war, traf er den zweiten Maschinisten Beum, der ebenfalls ein guter Schwimmer war. Die beiden Männer schwammen 1½ Stunde lang zusammen und wurden dann in vollständig erschöpftem Zustande von einem Boot des Dampfers aufgenommen. Das Boot nahm die Richtung auf das 150 Meilen entfernte St. Kilda. Auf dem Wege dorthin kam der Dampfer Energie von Hamburg in Sicht und nahm die Bootinsassen an Bord. Am Samstagmorgen starb eines der Kinder im Boote und wurde in der See bestattet.

Die Szenen auf dem untergehenden Schiffe müssen furchtbar gewesen sein. Die Frauen kämpften um Rettungsgürtel. Andere warfen sich auf die Knie und baten die Matrosen, ihre Kinder zu retten. Ein junger Mann von 17 Jahren verließ seinen Platz im Rettungsboot, um ihn seiner Schwester zu überlassen und an ihrer Stelle in den Tod zu gehen. In ähnlicher Weise opferte sich ein Zweit-Matrose. Das Boot, in dem er sich befand, war so überfüllt, daß es untergehen mußte, wenn es nicht erleichtert wurde. „Ich kann nicht zusehen, daß Frauen und Kinder ertrinken," sagte der brave Mann und sprang dann mit einem „lebt wohl, Freunde!" über Bord. Als das Schiff in die Tiefe ging, stand der Kapitän auf der Brücke und auf dem Deck standen die Matrosen mit gekreuzten Armen. Einer der Ueberlebenden erzählt, wie furchtbar es war, daß die in den überfüllten Booten sitzenden Leute sich genötigt sahen, um die Boote zu retten, die Hände der im Wasser Schwimmenden und sich an den Booten Anklammernden zu lösen.

Die tapfere Mannschaft der Norge bestand aus Dänen. Kapitän Gundel hat die Fahrt über den Atlantischen Ozean oft genug gemacht und erfreute sich eines außerordentlichen Ansehens als Seemann. Nebel soll die Schuld an dem furchtbaren Unfalle tragen, aber man kann es sich trotzdem nicht erklären, wie es kam, daß das Schiff überhaupt in die Nähe des Felsen gelangte.

Westfälisch-Rheinisches.

Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.

* **Hagen,** 7. Juli. [Der Straßenbahnerstreik und die „Hagener Zeitung".] Im Germaniasaale zu Wehringhausen fand gestern abend eine von zirka 150 Personen besuchte Versammlung statt, in der Herr Dettmering-Elberfeld über „Die wahren Ursachen des Straßenbahnerstreiks" berichtete. Ohne auf den Vortrag, dessen Unterlagen wir nicht prüfen können und die gefaßte Resolution, die sich gegen die Straßenbahn-Direktion richtet, näher einzugehen, nehmen wir nur Stellung gegen die Vorwürfe, die in der Versammlung von den Herren Dettmering, Israelski und Müller gegen die „Hagener Zeitung" gerichtet wurden. Wir haben nie den Ehrgeiz gehabt, von genannten Herren Anerkennung zu ernten, und halten es für einen Kampf gegen Windmühlen, gegen die sozialistische Auffassung von Kapital und Arbeit zu polemisieren. Daß aber der „Dresdener Jungbronnen" seine Wassergarben auch bis nach Hagen schleuderte und manche unentwegten Wortführer der Radikalen mit frisch gewaschenem Kampfesmut erfüllte, bewies uns die gestrige Versammlung. Die „Hagener Zeitung" hat über den Streik nach den Herren Dettmering und Israelski die „Unwahrheit" geschrieben, wenigstens nicht die von den beiden „attestierte Wahrheit". Leute, denen der Haß gegen das Kapital noch nicht alle Ueberlegung geraubt hat, werden zugestehen müssen, daß unsere Stellungnahme eine den berechtigten Forderungen der Streikenden günstige war. Diese Anerkennung werden uns denkende Arbeiter nicht vorenthalten können und die wiegt uns schwerer, als jene der Hetzer, auf die wir nie gerechnet haben. Herr Dettmering behauptete, politische Motive hätten dem Streikkomitee ferngelegen, nur soziale Momente hätten den Streik hervorgerufen. Vor uns liegt eine vom Fahrpersonal der Straßenbahn abgegebene Erklärung. In dieser heißt es: „Wir betonen ausdrücklich, daß unsere Lohnbewegung keinen sozialen Ursprung hat. Die Leute, die dem ersten Komitee angehörten, sind aus freien Stücken zu uns gekommen und haben uns klar gemacht, daß wir mit den bestehenden Verhältnissen nicht zufrieden sein könnten. Die aufgestellten Forderungen wurden von dem 1. Komitee, uns ganz fernstehenden Leuten vorgelegt. (Es sei bemerkt, daß das von der Direktion Zugestandene schon vor dem Streik versprochen worden war, sodaß der Streik selbst die Lage der Leute um nichts gebessert hat. Die Red.) Die Erklärung, die im Namen des ganzen Personals von 5 Mitgliedern des Komitees des Fahrpersonals unterzeichnet ist, schließt sodann. „Nachdem wir die wahren Interessen dieser Leute erkannt haben, erklären wir, daß wir mit den Interessen der Herren Dettmering, Israelski ꝛc. nichts gemein haben und nichts gemein haben wollen." Also den selbst von der „Hagener Ztg." zugegebenen sozialen Ursprung des Streiks lehnen diese Leute selbst ab, und Herr Dettmering erklärt die „Hag. Ztg." für kein arbeiterfreundliches Blatt. Nun auf seine Anerkennung sei verzichtet. Daß aber Herr Oberarzt der Reserve Israelski in dieselbe Kerbe schlägt, sogar noch gröberes Geschütz auffährt, nimmt uns baß Wunder. Wir haben bisher geglaubt, daß den Arbeitern mit praktischer Sozialpolitik mehr gedient sei, als mit noch so feurig vorgetragenen Phrasen. Herr Israelski hat sich fürchterlich für die bessere Existenz-Gestaltung der Straßenbahner ins Zeug geworfen, aber bei ihm ist Theorie und Praxis grundverschieden. Derselbe Herr Israelski richtete am 15. Februar dieses Jahres eine Beschwerde an die Straßenbahn über einen Wagenführer und den Schaffner Lehmacher. Herr Israelski hatte gehört, daß, als er den Wagen bestieg, der Schaffner zum Führer in bezug auf Isr. erklärte: „Das ist der!" Wenn auch diese Worte ganz harmlos waren, so gestehen wir Herrn Israelski zu, daß sie ev. gerügt werden konnten. Was tut aber der „arbeiterfreundliche" Herr Oberarzt der Reserve? Er schreibt einen langen Brief an die Direktion, in dem es zum Schlusse hieß: „Ich verlange eine strenge Bestrafung sowohl des Schaffners wie des Kutschers, dessen Name ich nicht feststellen konnte. Ich behalte mir nebenbei vor, wegen der öffentlichen, gröblichen Beleidigung gerichtliche Entscheidung zu beantragen, denn die Verwaltung der Straßenbahn darf Leuten wie diesem Schaffner und diesem Kutscher keine Existenz bieten." Also wegen eine Lappalie, einer formellen Beleidigung, die jedes Gericht vielleicht mit 3 Mk. Strafe geahndet hätte, fordert Herr Israelski, daß den Leuten die Existenz genommen, daß sie auf die Straße geworfen würden. Und derselbe Mann spricht von Notlage der Arbeiter, läßt sich in die Streikkommission wählen und fordert eine bessere Behandlung und Existenz der Straßenbahner. Diese Kennzeichnung des Hauptführers der Bewegung möge vorläufig genügen. So „arbeiterfreundlich" wie Herr Israelski ist allerdings die „Hagener Zeitung" nicht. (Redaktion der „Hagener Zeitung.")

Ω **Hagen,** 6. Juli. [Städteentwicklung.] Im Anschluß an den in Bielefeld stattgehabten Städtetag erhalten wir von unserm Berichterstatter einen kurzen Ueberblick über die Stadt Bielefeld, der nicht uninteressante Schlaglichter wirft auf die Entwicklung einer Stadt unter Benutzung der vorhandenen Mittel. Vor 10 Jahren war Bielefeld noch eine Stadt, die sich weder in baulicher Beziehung, noch in ihren sanitären, hygienischen und sonstigen Einrichtungen zum Allgemeinwohl und auch in künstlerischer Beziehung nicht mit Hagen messen konnte. Heute ist Bielefeld Hagen in mancher Beziehung über. Bielefeld macht auf den Fremden durchaus den Eindruck einer Großstadt, zu welchem Eindruck namentlich die öffentlichen Gebäude und die dem Verkehr dienenden Einrichtungen beitragen. Auf schönen, breiten, zum Teil makadamisierten Straßen rollt die Elektrische daher, Droschken sind vorhanden, in den Hauptstraßen stehen wahre Paläste, eine behäbige Eleganz ist überall sichtbar und überall tritt entweder in zahlreichen Gärten oder in öffentlichen Anpflanzungen auf Straßen und Plätzen das freundliche frische Grün hervor. An Wirtschaften ist kein Mangel, viele aber zeichnen sich durch ihre bürgerliche Eleganz und dabei Gemütlichkeit aus. Was mit einer verhältnismäßig nicht gar so hohen Summe geleistet werden kann, zeigt das neue Rathaus und das Stadttheater, von denen namentlich das erstere einzig in seiner Art sein dürfte. Das Rathaus ist allerdings ein stolzer Prachtbau, wie man ihn auch wohl in andern Städten findet, aber eine Besonderheit, die außerordentlich wohltuend berührt, ist der mit dem Theater in Verbindung stehende Hofraum, den man mit geringen Mitteln zu einem wunderhübschen Gartenidyll mit Tischen und Stühlen, Blumenanlagen ꝛc. umgeschaffen hat, zu dem man sowohl vom Rathauskeller (auch eine Sehenswürdigkeit, weil sehr stilvoll und doch gemütlich) und vom Theaterrestaurant aus gelangen kann. Der Rathaussaal wirkt weniger großartig, als in seiner Feinheit und Zierlichkeit wie ein Schmuckkästchen, ist aber trotzdem für die Stadtverordnetensitzungen sehr bequem und praktisch eingerichtet. Das Rathaus kostet 800 000, das Theater, das mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestattet und für 1000 Personen berechnet ist, 500 000 Mk. Ein Bauwerk, wie es einer Großstadt würdig erscheint, ist ferner die neue Post. Die Schulen zeichnen sich durch ihre Ausstattung und praktische Einrichtung aus, unter ihnen in erster Linie die neue Turnhalle, deren Einrichtung geradezu mustergültig sein dürfte. Da hier nur von dem äußeren Eindruck, dem Städtebild, die Rede sein soll, erübrigt es, auf andere städtische Einrichtungen, wie Elektrizitätswerk und dergl. einzugehen. Erwähnt sei noch, daß die Umgebung Bielefelds zwar nicht die Schönheiten der Gebirgsgegend aufweisen kann, daß man aber die vorhandenen natürlichen Hilfsquellen landschaftlicher Schönheit nutzbar zu machen und passend auszugestalten wußte. So ist denn Bielefeld eine der schönsten Städte Westfalens geworden und eine der saubersten, wennschon wir gerne den Städtetag in Bielefeld ziehen wollen, an dem die Städte in der Regel sich in ein Festgewand zu kleiden pflegen.

⁂ **Hagen,** 7. Juli. [Weitere Wäschediebstähle.] Bei der Frau Kliche, Anna geb. Esser wurden weiter beschlagnahmt: Frauenhemden, gezeichnet H. S., Handtücher, gez. W., Schürzen, 2 Paar schwarze und gelbe Jäger-Gamaschen, ein grünes Damen-Portemonnaie mit silberner Verzierung, ein Herren-Portemonnaie, ein dunkler Herren-Anzug, ein Terzerol ꝛc., bei 5 Personen wurden Sachen beschlagnahmt, die von der Frau Kliche verkauft worden sind. Da bewiesen ist, daß noch viele Personen solche Sachen gekauft haben, werden diese Leute aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden, wenn sie sich keiner Anklage wegen Hehlerei aussetzen wollen.

⁂ **Hagen,** 7. Juli. [Eigentümer gesucht.] Ein 5jähriges Kind schleppte gestern ein schweres Packet Schneiderwerkzeug mit sich, da Leute fürchteten, daß das Kind unter der Last zusammenbrechen würde, wurden die Sachen in Verwahr genommen und können Karlsstraße 33, 3. Etage abgeholt werden.

⁂ **Hagen,** 7. Juli. [Diebstahl.] Dem Lokomotivheizer Sch. wurde in seinem Logis in der Altenhagenerstraße der Koffer erbrochen und gestohlen eine Taschenuhr mit goldener Kette, ein goldener Trauring, 2 Kaiser Friedrich-Zwanzigmarkstücke und zwei Fünfzigmarkscheine. Der Wert der gestohlenen Sachen ist 219 Mark. Als Täter kommt ein Mensch in Betracht, der sich bei der Wirtin einlogierte unter der Angabe, in einer hiesigen Fabrik Arbeit angenommen zu haben. Natürlich ist seitens der Kostwirtin wieder vergessen worden, dem Menschen seine Legitimationspapiere abzuverlangen.

⚒ **Hagen,** 7. Juli. [Unglücksfall.] Ein Fuhrknecht der Firma L. u. P. wurde heute morgen durch Scheuen des Pferdes von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Der Mann mußte schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden.

Ω **Iserlohn,** 6. Juli. [Ein entsetzlicher Unglücksfall] ereignete sich in der Unnaerstraße. Der Rentier Osthoff, der ein arbeitsvolles Leben hinter sich hat, wollte am Abende seines Lebens sich endlich mal eine Erholungsreise gönnen und hatte sich zu diesem Zwecke ein Kursbuch in einer Buchhandlung geholt. Beim Verlassen des Ladens trat er auf das Geleise der elektrischen Bahn und wurde, ehe er zurückspringen konnte, von dem ankommenden Straßenbahnwagen erfaßt. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren und trat nach einigen Stunden der Tod ein.

* **Lüdenscheid,** 6. Juli. [Mit dem Ausbau der Schmalspurbahnlinie Lüdenscheid-Augustental] ist jetzt begonnen worden. Die Bahngeleise werden vom Bahnhof Augustental, woselbst man mit den Arbeiten begonnen hat, bis Peddensiepen neben und auf der Werdohler Chaussee gelegt. Von Peddensiepen wird dann die Bahn, um dort die starke Steigung zu überwinden, bis zur Worth durch den Eichholzer Wald geführt; im letzteren Orte tritt sie auf die von der Stadt Lüdenscheid gebaute Lennestraße, um dann oberhalb Station Schafsbrücke auf die Strecke Lüdenscheid-Altena zu gelangen. Nach Vollendung der Strecke Lüdenscheid-Augustental, welche für nächstes Jahr vorgesehen ist, sind die beiden Schmalspurlinien Lüdenscheid-Altena und Lüdenscheid-Werdohl direkt miteinander verbunden, wodurch es der Kreis Altenaer Schmalspurbahn-Gesellschaft möglich ist, ihr rollendes Material besser als wie bisher ausnutzen zu können.

* **Langerfeld,** 6. Juli. [Solidarität.] Der Vorsitzende des hiesigen gemeinnützigen Bürgervereins, Fabrikant Emil Himmelmann, ist bekanntlich am 27. April ds. Js. wegen einer in einer Gemeinderatssitzung getanen beleidigenden Aeußerung gegen Gemeindebeamte vom Schwelmer Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt worden. In der letzten außerordentlichen Generalversammlung des Bürgervereins beschlossen nun die zahlreich erschienenen Mitglieder einstimmig, die Kosten des Prozesses einschließlich der Strafe, in Gesamthöhe von 799 Mark, auf die Vereinskasse zu übernehmen. Dagegen verpflichteten sich alle diejenigen Mitglieder, die in dieser Sache Zeugengebühren erhalten haben, diese an die Vereinskasse abzuführen.

Schwurgericht.

⁂ **Hagen,** 6. Juli 1904.

In heutiger Sitzung kommen wieder zwei Sachen zur Verhandlung. In der ersten Sache sitzt der Schlosser Julius Sepp aus Barmen, 25 Jahre alt, verheiratet, Vater dreier Kinder, bestraft wegen Landstreicherei, Bettelei, Beleidigung, Bedrohung und Erregung öffentlichen Aergernisses — im ganzen mit 4 Monaten und 17 Tagen, sowie 30 Mk. Geldstrafe — auf der Anklagebank. Er ist beschuldigt, am 23. Januar d. J. zu Tönnisbusch bei Langerfeld durch unzüchtige Handlungen öffentliches Aergernis erregt und ein unsittliches Attentat an der Ehefrau des Fabrikarbeiters W. Meister zu verüben versucht zu haben. Nach dem Spruch der Geschworenen ist Angeklagter der Erregung öffentlichen Aergernisses und des versuchten Sittlichkeitsvergehens aus § 176,1 unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig und wird mit einer Zusatzstrafe von einem Jahre Gefängnis belegt. Das Gericht hält diese exemplarische Strafe im Interesse der Sicherheit auf

den Straßen und zum Schutz wehrloser Frauen für geboten.

Der zweite Angeklagte ist der ledige, 25jährige Ackerknecht Franz Droste aus Valbert, einmal wegen Körperverletzung mit 30 Mk. Geldstrafe bestraft. Er ist beschuldigt, in der Nacht zum 25. April d. J. zu Breitewiese bei Valbert den Tagelöhner Gottfr. Wittkop mittels Messers körperlich mißhandelt zu haben und zwar derart, daß der Tod die Folge der Verletzung gewesen ist. Angeklagter bekennt sich nicht schuldig und bezichtigt mit aller Bestimmtheit seinen Dienstherrn, den Gutsbesitzer W. Stamm, der schweren Tat. Der Sachverhalt ist folgender: Am Spätabend des 24. April cr. kam es nach gemütlichem Zusammensein mehrerer Gäste in der Uerpmannschen Wirtschaft zu Breitewiese zwischen dem etwa 50jährigen Tagelöhner Gottfr. Wittkop und dem Angeklagten, der an jenem Abend in etwas angetrunkenem Zustande von einer Reise zurückgekehrt war, zu einem Wortstreit. Bei dieser Gelegenheit soll Wittkop geäußert haben, er würfe den Droste ja über den Zaun, worauf Droste erwidert haben soll, das gehe so nicht. Nachdem der mitanwesende Gutsbesitzer Stamm zum Gehen ermahnt hatte, entfernten sich die Gäste nach und nach. Als Stamm und Wittkop bereits eine Weile draußen waren, folgte auch Droste. Dieser will nun plötzlich von dem Wittkop, der hinter einem Wagen hervorgesprungen sei, angegriffen sein. Wie Angeklagter sagt, ist Stamm, der dies gesehen habe, zurückgekommen und hat den Wittkop mit den Worten: „Du hast mich schon so oft geärgert" angefaßt. Als Wittkop nun den Stamm vor die Brust gestoßen habe, habe Stamm dem ersteren den verhängnisvollen Stich versetzt. Dann habe Stamm ihn — den Angeklagten vertraulich um den Hals gefaßt, gesagt: „Komm, wir wollen gehen" und ihn gebeten, ja nichts zu sagen. Stamm weist diese ungeheuerliche Beschuldigung mit Entrüstung zurück und kann nur annehmen, daß Droste der Täter ist. Er hat zwar nicht gesehen, daß D. sein Messer gezogen und den W. gestochen hat, wohl hat er aber gesehen, daß zwei aneinander gerieten. Er habe die Sache nach dem Voraufgegangenen aber für völlig harmlos gehalten, besonders da er W. als friedfertigen Menschen kannte, der zwar öfters mit seiner Gewandheit und Stärke renommierte, zuweilen auch einen faßte und zu Boden warf, aber niemals einem etwas zu Leide tat. Stamm sagt, er habe gar nicht ahnen können, daß Droste, der kaum eine halbe Minute darauf wieder bei ihm gewesen sei, in der kurzen Zeit eine so schaurige Tat habe verüben können! Der gestochene Wittkop wurde von seinem Neffen Lück in dem Augenblick, als W. tot zusammenbrach, aufgefunden. Angeklagter wurde bald darauf, halbangekleidet in seinem Bett liegend, verhaftet. Sein zur Tat geeignetes Taschenmesser fand sich in der Tasche der Hose seines Mitknechts Oels, der noch nicht zu Hause war, vor, es wies aber keine Blutspuren auf. In der Nähe seiner Stube befand sich ein Wasserkrahn. Auf dem Transport fragte Droste den Polizeibeamten Haase, ob Wittkop denn tot sei und ferner, ob so etwas nicht mit Geld gutgemacht werden könne. Bei seiner Vernehmung auf dem Amte hat Droste angegeben, er sei betrunken gewesen und wisse nicht, wer den Wittkop gestochen habe; er selbst habe es nicht getan, wohl habe er Wortwechsel mit W. gehabt. Daß sein Dienstherr Stamm der Täter gewesen, hat D. damals nicht behauptet; er kommt vielmehr erst heute mit dieser Beschuldigung. Den Stamm, der vorerst uneidlich vernommen wurde, hält man von keiner Seite der Tat für fähig; er erfreut sich des besten Rufes und bekleidet in seiner Gemeinde mehrere Ehrenämter. Dem Angeklagten, der ein unheimliches Wesen zur Schau trägt, der bei einer Tanzgelegenheit seinen Gegner mal mit dem Bierseidel auf den Kopf schlug und dem nachgesagt wird, daß er in seiner Heimat bei jeder Gelgenheit das Messer gezogen habe, traut man die Tat schon zu. — Die Gutachter, Medizinalrat Dr. vom Hofe und Dr. Schaeffer-Altena bekunden übereinstimmend, daß der Tod des Wittkop infolge innerer Verblutung eingetreten sei. Das Messer ist dem Manne mit solch roher Gewalt in den Unterleib gejagt, daß es bis an die Wirbelsäule heranreichte. Der Dickdarm, andere Gedärme und die Milz waren durchschnitten und die untere Blutader durchtrennt. Aeußerlich sei zwar nur eine 7 Zentimeter lange scharfrändige Wunde wahrnehmbar gewesen, aber zweifellos sei das Messer zurückgezogen und wiederholt zugestochen oder aber im Leibe herumgedreht worden. Nach Vernehmung der Gutachter wird der Zeuge Stamm nochmals vorgerufen und gefragt, ob er seiner Aussage nichts mehr hinzusetzen habe und seine Schuldlosigkeit mit dem Eide bekräftigen könne. Letzteres bejaht Stamm und wird er darauf vereidet. Nunmehr richtet der Vorsitzende unter ernsten Vorhaltungen und Ermahnungen an den Angeklagten nochmals die Frage, ob er denn jetzt nicht noch die Tat reumütig eingestehen wolle. Nach kurzem Besinnen erklärt dann der Angeklagte: „Ja, ich hab's getan, bin aber in Notwehr gewesen." Hiervon kann nach der ganzen Beweisaufnahme keine Rede sein, zumal dem Angeklagten der friedfertige Charakter des Wittkop bekannt war. Den Geschworenen wird darauf die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg und die Frage nach mildernden Umständen vorgelegt. Die erste Frage wird bejaht, die zweite dagegen verneint und der Angeklagte auf Grund dieses Verdikts zu der von dem Staatsanwalt beantragten Strafe von 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil führt aus, daß Angeklagter angesichts der sehr rohen Tat zwar ins Zuchthaus gehört hätte, daß aber sein noch jugendliches Alter und die noch zuletzt an den Tag gelegte Reue ihn davor bewahrt habe.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Hagen**, den 6. Juli. [Fruchtbörse.] Weizen neuer 1. Qual. M. 16,90, 2. Qual. M. 15,90, 3. Qual. M —,— per 100 Kilo, neuer Roggen 1. Qual. M. 13,80 2. Qual. M. 12,80 3. Qual. M. —,— per 100 Kilo, alter Hafer M. —,—, neuer Hafer 1. Qual. M. 12,80, 2. Qual. M. 11,80 per 100 Kilo, Kartoffeln per 50 Kilo M. 2,— bis 2,50, Heu per 50 Kilo M. 2,50 bis 3,00, Luzernerheu per 50 Kilo M. 3,60, Maschinenstroh per 500 Kilo M. 13,—, Flegeldrusch per 500 Kilo M. 15,—, Butter per Kilo M. 2,30, Eier per Schock (150 St.) M. 7,00, Raps per 100 Kilo 1. Qual. M. —,—, Raps per 100 Kilo 2. Qual. M. —,—, Rüben (Rübsen) 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,— per Kilo Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) M 46,— Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) M. 47.50, gereinigtes Oel per 100 Kilo M. 3,— höher als Rüböl, Preßkuchen per 1000 Kilo M. 90,—, in kleineren Partien M. 94,—, Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—, Kleie per 50 Kilo M. 4.50.

Letzte Nachrichten.

W **Kiel**, 6. Juli. Die aktive Schlachtflotte hat heute nachmittag durch den Kanal die auf mehrere Wochen berechnete Uebungsfahrt nach der Nordsee angetreten.

W **London**, 6. Juli. Daily Chronicle meldet aus Halifax von gestern: Seit mehreren Tagen wütet in den Waldungen von Sydney (Cape Breton) ein Feuer, das heute die Grenzen der Stadt erreichte und, durch einen Sturm angefacht, über bewohnte Stadtteile hinweggeht.

W **Konstantinopel**, 6. Juli. (Meld. d. Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die Schiffe der russischen Freiwilligen-Flotte Petersburg und Orel passierten vorgestern beziehungsweise gestern, aus dem Schwarzen Meere kommend, den Bosporus und die Straße der Dardanellen. Ebenso passierte heute das Schiff Smolensk den Bosporus und die Straße der Dardanellen. Die Bestimmung der Schiffe ist unbekannt.

W **Boston**, 5. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Feuer zerstörte heute einen Getreide-Elevator und drei Warenlagerhäuser der Boston and Maine-Eisenbahngesellschaft. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Der Dampfer Austria der Allan Line fing im Dock Feuer und wurde herausgeschleppt; die oberen Teile sind beschädigt. Einige Leute der Besatzung sprangen vor Schreck ins Wasser, wobei 3 ertranken.

W **Gyangtse**, 6. Juli. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die englischen Truppen haben heute das tibetanische Fort gestürmt. Die Verluste sind unerheblich. Soweit bekannt, ist ein Offizier gefallen.

Durch Fernsprecher gemeldet:

* **Breslau**, 7. Juli. Gegen die bekannte sozialistische Agitatorin Frau Clara Zetkin stellte die Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, begangen in dem Vortrag „Der Zar in Deutschland voran."

* **Gleiwitz**, 7. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den Gemeindekassen-Rendanten Wollek aus Zabrze wegen Unterschlagung von 36000 M. zu 1 Jahr Gefängnis.

* **München**, 7. Juli. Die hiesige Kranken- und Sterbekasse der bayrischen Versorgungsanstalt ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Ueber 8000 Gläubiger sind zur Anmeldung gelangt. Geschädigt sind viele Tausende kleine Leute.

* **Metz**, 7. Juli. Wegen Zweikampf mit einem Kameraden wurde Oberleutnant Hagen vom 8. bayrischen Regiment zu 2 Monaten Festung verurteilt.

* **Tientsin**, 7. Juli. Am Sonntag abend 9 Uhr versuchten 4 japanische Torpedoboote in den Hafen von Port Arthur zu gelangen, sie wurden aber von einer Seitenbatterie bemerkt. Ein Torpedoboot wurde am Fuße des „Goldenen Hügels", ein zweites unterhalb der Batterie 22 zum Sinken gebracht. Dem dritten wurde der Schornstein fortgeschossen, das letzte zog sich zurück. Am Samstag wurden 50 japanische Spione an einem bisher nicht benannten Orte verhaftet. Die Züge verkehren bis 16 Meilen vor Port Arthur.

* **Tokio**, 7. Juli. Marschall Oyama, der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen, ist heute mit General Kodama, General Fukuschimu sowie zahlreichem Stabe zur Armee abgegangen.

Wetterbericht

der deutschen Seewarte in Hamburg.

Telegramm vom 7. Juli, 9 Uhr 30 Minuten.

Voraussichtliches Wetter für den 8. Juli: Ruhiges, heiteres, trockenes Wetter wahrscheinlich.

Verantwortl. f. d. polit. u. allgem. Teil Karl Marbon, für den provinziellen Teil Karl Hartenfels, für die Anzeigen G. E. Krüner, sämtlich in Hagen, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Hagen, Mittelstr. 22.

Es leuchtet ein, dass, wo die Mutterbrust versagt, diejenige Kindernahrung die idealste ist, welche in ihrer Zusammensetzung der Muttermilch am nächsten kommt. Das tut Allenburys Kindernahrung. Der Verdauungsfähigkeit des Kindermagens, nach den verschiedenen Lebensaltern angepasst, bietet Allenburys den vollkommensten Ersatz für Muttermilch.
Dosen No. I u. II à Mk. 1.75 und No. III à Mk. 1.80.
Erhältlich bei: Emil Brinker, Elberfelderstrasse, sowie in den übrigen Apotheken und Drogerien. 16075

Danksagung.

Allen denjenigen, die uns bei dem Tode meines lieben Mannes und guten Vaters durch die herzlichen Beweise ihrer Teilnahme erfreut haben, besonders Herrn Pastor Beyer für seinen oftmaligen Besuch des Kranken und seine trostreichen Worte am Grabe, und dem Eilper Kriegerverein sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Hilker und Kinder.

Hagen-Eilpe, 6. Juli 1904.

Ein Portemmonaie

mit Geld gefunden.
Hagen den 6. Juli 1904.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 8. Juli 1904,
vormittags 11 Uhr,
verkaufe ich im Pfandlokale beim Wirt **Söding** hierselbst, Wehringhauserstraße
1 Sofa, 1 Klavier, 1 Ausstellschrank, 60 Herrenschirme, 2 Ladentheken und 1 Buch (Der praktische Hausarzt)
meistbietend gegen Barzahlung.
Hagen, den 7. Juli 1904.
Schulz, Gerichtsvollzieher
18696 in Hagen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 8. Juli cr.,
vormittags 11 Uhr,
verkaufe ich in meinem Auktionslokale beim Wirt **Simon** in Hagen, Langestraße 57:
1. ein Buch „Der praktische Hausarzt",
2. ein Pultschrank,
3. eine Kommode, ein Kleiderschrank, ein Sofatisch,
4. eine Lederwalze,
5. ein Tisch mit Decke, eine Waschkommode, eine Kommode,
6. eine Aktie der Hagener Badeanstalt, eine Alabasteruhr, eine goldene Taschenuhr mit Kette, eine goldene Kravattennadel, zehn Gläser und zwei Pokale,

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung.
Der Verkauf findet zum Teil bestimmt statt. 18744
Roack,
Gerichtsvollzieher in Hagen, Karlstraße 39.

Abgeschl. 3. Etage,

5 Zimmer, 1 Bodenzimmer, mit allen Bequemlichkeiten eingericht., wegen Versetzung zum 1. Oktbr. preiswert zu vermieten.
Frau Gustav Schaefer,
18699 Körnerstr. 15.

2 Zimmer

per 1. August zu vermieten.
18679 Bergstraße 30.

3 schöne Bodenzimmer

in 2stöck. Hause zu vermieten.
18707 Goldbergstr. 11, 1 Tr.

1 einfach möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten. 18655
Näheres Bergstr. 40, 1. Etg.

Ueber den Nachlaß des zu Schnellenberg am 4. Juli 1904 verstorbenen Apothekers **August Pfänder** wird heute am
5. Juli 1904, vormittags 10½ Uhr,
das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann **C. W. Fischer** zu Hagen wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum
5. August 1904
bei dem Gerichte anzumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den
22. Juli 1904, vormittags 10½ Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den
2. September 1904, vormittags 8½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 31, Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum
5. August 1904
Anzeige zu machen. 18762
Königliches Amtsgericht in Hagen.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 113 ist heute eingetragen: Die Firma **Max Cholewicz**, Hohenlimburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Cholewicz** zu Hohenlimburg.
Hohenlimburg, den 5. Juli 1904.
18686 **Königliches Amtsgericht.**

Zu mieten gesucht

ein geräumiges, modern eingerichtetes **Wohnhaus,** möglichst mit Garten. Kauf später nicht ausgeschlossen.
Angebote nebst näheren Angaben unter R 18759 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Flotte Schankwirtschaft

familienverhältnisshalb. für 2000 Mark zu verkaufen. 18717
Angebote unter **U. s. 5107** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Wirtschaft.

Junger, solider Mann sucht sof. od. spät. eine gutgeh. Wirtschaft zu mieten od. zu kaufen.
Ang. u. O 18742 an d. G. d. Z.

Kolonialwaren-Geschäft

g. Lage mit schöner Einrichtung billig zu vermieten.
Angebote unter M 18719 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Besseres

Spezial-Geschäft

mit großer, treuer Kundschaft, prima Lage, billige Miete, krankheitshalber sofort zum Inventarwert zu verkaufen.
Angebote unter P 18753 an die Geschäftsstelle.

Laden,

bester Lage, sowie eine **Wohnung von 4 Zimmern** und Küche zu vermieten. 18692
Herm. Rothe.

Beamtenfamilie (3 Pers.) sucht zu November
Wohnung v. 4 Zimmern

nebst Mansarde (oder 5 Zimmer) in der Mittelstadt oder Nähe der Bergstr. — Angeb. m. Preisang. u. H 18693 an die Geschft. d. Z.

2 und 3 Zimmer

sofort oder später zu vermieten.
18747 Kampstraße 7.

Frdl. möbl. Frontzimmer

mit Kaffee zu vermieten.
18687 Frankfurterstr. 35.

3 u. 4 3imm.-Wohnungen

hat billig zu vermieten
Ch. Klipker,
18749 Friedenstraße 75.

Ein kleines leeres
Zimmer

in der Nähe des Rathauses von einem Herrn zu mieten gesucht.
Angeb. mit Preisangabe unter Q 18757 an die Geschft. d. Bl.

2 möbl. Zimmer

an 1 oder 2 Herren **mit od. ohne Pension** zu vermieten. 18750
Alte Kampstr. 14 I.

1 hübsch möbl. Zimmer

an besseren Herrn mit oder ohne Pension zu vermieten. 18654
Näheres Bergstr. 90, 1. Etg.

Guter bürgerlicher
Mittagstisch 70 Pfg.

Restaurant zum neuen Rathaus,
Körnerstr. 17. 18674
Daselbst auch ein **Zimmer** mit oder ohne Pension zu vermieten.

Anständige Leute erhalten
Kost und Logis.

Altenhagen, Steinstr. 5, 2. Etg.

Ordentliche Leute erhalten
Kost und Logis.

18722 **Fritz Heier,**
Wittekindstraße 15 a.

Siegert,
Die Naturheilkunde

neueste Auflage. Preis 2 Mk.
Zu haben in der
Gustav Butz'schen Buchhandlung **(Richard Hartig).**

1 Nachmittagsmädchen

gesucht. 18691
Frau **H. Paulus,** Neumarktstr. 14.

Einfacher, solider und fleißiger Mann in den 30er Jahren mit tadelloser Vergangenheit sucht
Vertrauens- oder ähnl. Posten.

Kaution kann gestellt werden. Nur ausführl. Angebote können berücksichtigt werden.
Angeb. sind unt. L 18714 an d. Geschft. d. Ztg. erbeten.

Junger Mann,

20 Jahre, militärfr., der krankheitsh. sein Geschäft aufg. muß, sucht zum Herbst unter günstigen Beding. Stellung auf ein. kaufm. Bureau. Selb. hat 2 Jahre eine Rektoratsch. bes. Angebote unt. J 18694 an d. Geschft. d. Ztg.

Strebsamer, junger
Mann

29 Jahre alt, mit gediegenen Fachkenntnissen der
Werkzeug- und Baubeschlag-Branche
auch in einem Fabrikgeschäft von **Wagenfedern u. Wagenbeschlagartikeln** tätig gewesen, sucht baldigst passende Stellung für **Reise oder Kontor.**
Gefl. Angebote sind zu richten an die Geschäftsstelle d. Ztg. unter N 18741.

Tüchtiger, erfahr., energischer
Schlossermeister,

der in der Herstellung von Schnitten, Stanzen und Matrizen durchaus erfahren, sowie sämtliche Anlagen und Reparaturen des Betriebes selbständig ausführen kann, sucht anderweitig Stellung.
Angebote unter K 18708 an d. Geschft. d. Ztg.

Erstklassige
Former, Kernmacher, Schlosser

finden dauernde Stelle bei
vom Brocke & Schüren,
18710 Voerde i. W.

Mehrere erfahrene
Klempner

auf sofort gesucht. 18755
Herm. Trimpop.

Wir suchen tüchtige
Dreher

für dauernde Arbeit bei gutem Verdienst. 18725
Brenne, Hangarter & Co.,
A.-G. Haspe i. W.

Anstreicher

für Möbel sofort gesucht.
Hermann Schmidt
18704 Elberfelderstr. 12.

1 jugendlicher oder 1 älterer Arbeiter

f. leichte Arbeit (Schrottschneiden) gesucht. 18709
Eckesneyerstr. 54.

Jugendlicher Arbeiter

sofort gesucht. 18706
Max Kühn, Stuckgeschäft, Kampstraße.



Fliegen-Schutznetze

in großer Auswahl u. besonders billig, Mk. 4.50, 6.50, 7.00 u. 8.00 übers ganze Pferd.

Kopfstirnnetze

35, 45, 55 u. 65 Pfg. per Stück.
E. Berninghaus
Körnerstraße 18 18758
Sattlerei u. Lederwaren.



„Schücking"

feinster, alter, garantiert reiner
Münsterländer Doppelkorn
Vielfach prämiiert mit goldenen Medaillen und Ehrenpreisen im In- und Auslande.
Dampf-Kornbranntwein-Brennerei
B. Schücking
DÜLMEN bei Münster i. W.
Vertreter für Hagen und Umgegend
Herr **Paul Horn,** Hagen.
Flasche und Etiquette sind gesetzl. geschützt

Hoher Nebenverdienst.

Ia. Vers.-Gesellsch. sucht stille Vermittler gegen höchste Provisionen. — Angebote unt. E 767 an die Ann.-Exped. **D. Schürmann,** Düsseldorf. 18723

2 Kutscher

sofort gesucht. 18740
Heidenstraße 15.

Kräftiger Laufbursche

per sofort gesucht.
Ludwig Köhler,
18705 Jägerstr. 32.

Damen, auch auswärts, finden ständige
Nebenbeschäftigung

durch Arbeiten für mein Geschäft.
Justus Waldthausen
München 55. Schillerstr. 28.

Fleißiges, tüchtiges
Küchenmädchen

per sofort gesucht. Ebendaselbst ein ordentliches
Kindermädchen

zu einem Kinde gesucht.
Hotel zur Stadt Elberfeld
18720 Kölnerstr. 17.

Wegen Verheiratung meines jetzigen suche ich für meinen kleinen Haushalt von 4 Personen zum September ein ordentliches
Küchenmädchen

welches selbständig kochen und die übrigen Hausarbeiten verrichten kann. 18756
Frau Robert Hassel
Elberfelderstr. 28.

Mädchen

für ganze Tage gesucht.
18734 Grabenstr. 4.

Evgl. Lehrmädchen

per 1. Oktbr. für ein besseres Kolonialwaren-Geschäft gesucht.
Wo, sagt d. Geschft. 18752

Suche sofort oder später ein
gutes Mädchen

von 15—17 Jahren in kleinen Haushalt, wo selbiges Gelegenheit hat, sich evtl. im Kolonialwaren-Geschäft auszubilden.
Fr. Bartholomai jr.,
18732 Remscheid.

Mädchen gesucht.

Ordentliche, fleißige Mädchen über 14 Jahre alt, können Beschäftigung finden.
Franz Aug. Voß & Co.
18781 Spinngasse 33 a.

Zum 1. August ein
ordentl. Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht.
18735 Frau **C. Löbbe,**
Wetter-Ruhr, Schöntal 18.

Zum 1. Sept. wird für klein Haushalt, 3 Pers., ein zuverläss.
Mädchen

gesucht, welches kochen kann und in Hausarbeit erfahren ist.
Näh. Buscheystr. 5, I. 18736

Brav. fleißig. Mädchen

für August gesucht.
18733 **M. Küchenberg,**
Elberfelderstraße 57.

Ein braves evangel., in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes **Mädchen** findet gute Stelle bei familiärer Behandlung per 1. Septdr. **Frau Emil Nonnenberg,** Barmen, Höhneistr. 9. 18730

Für sofort oder später wird ein erfahrenes 18724
Zweitmädchen

gesucht. Selbiges muß schon in besserem Hause gedient haben.
Näheres Karlstraße 37.

Ges. Amme, 3 Küchen-, 4 Hausmädch.,

können Stellen erhalten. **Wwe. Elise Sievers,** Stellenvermittlerin Dortmund, Weberstr. 18. 18715

Schwimm-Verein Hagen.

Sonntag den 10. Juli 1904:
Familienausflug

über den Eilperberg nach Kuhfeld. Daselbst
Picknick im Walde.

Treffpunkt 2,45 Uhr an dem Kaiser Friedrich-Denkmal in Eilpe. Speisen und Getränke sind von dem Verein bestens besorgt.
18763 **Der Vorstand.**

Billige Drucksachen für Geschäfts- u. Vereinsbed. fert. an Rich. Wertz, Druckerei, Kampstr. 14.

Ein neues 18760
Adler-Fahrrad

wird billig abgegeben.
Zu erfragen beim Kastellan **Schweitzer** (Landgericht).

Ein gebrauchtes
Fahrrad,

20 Mark, sowie ein junger
Hund (Rehpinscher)

zu verkaufen. 18746
Näheres Altenhagen, Neue Schulstraße 4, I.

Junger stockhaariger 18754
Bernhardinerhund,

7 Mon., Pracht-Exemplar, umzugshalber billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Hagener Brotfabrik.

Schwarzbrot
9 Pfd. 80 Pfg.
Westfäl. Kornbrot
(alte Backart)
6 Pfund 60 Pfg.

Ein in aller Hausarbeit gründl.
erfahrenes Mädchen,

welches auch etwas kochen kann, zum 1. Sept. gesucht. 18677
Frau Oberlehrer Schlerit,
Frankfurterstr. 27, 2. Et.

Tüchtiges Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Ew. Thielenhaus Nachf.,
18393 **Inh. W. Tang,**
Elberfeld, Klotzbahn 28.

Mädchen,

das zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.
18745 Bahnhofstr. 31, I.

Ein tüchtiges 18728
Dienstmädchen

für einen kleinen Haushalt, am liebsten von auswärts, gesucht.
Frau **Fritz Karalus,** Südstr. 11.

Per 1. Aug. ein tücht. 18729
Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Frau **Ernst Wildförster.** Barmen-Rittersh. Peckingbauserstr. 157.

Dienstmädchen

findet gute Stellung. 18751
Alte Kampstr. 14 I.

Wegen

Umbau u. bedeutender Vergrößerung

meiner **Geschäftslokalitäten in Parterre u. I. Etage** stelle ich mein gesamtes Warenlager zum

Ausverkauf.

Meine Läger sollen schnellstens geräumt werden, um dieselben während des Durchbruchs zu meinem erweiterten Lokale nicht dem Verstauben auszusetzen.

Die Preise sämtlicher Artikel sind ganz bedeutend herabgesetzt, und bietet sich eine seltene Gelegenheit wirklich erstklassige Qualitäten enorm billig zu erwerben.

Keine Auswahlsendungen! | **Verkauf nur gegen Bar!** | **Aenderungen werden berechnet!**

Die jetzigen Verkaufspreise sind neben den bisherigen auf den Etiketten vermerkt. 18690

Friedr. Schenkel

HAGEN

Elberfelder- u. Kampstr.-Ecke.




Heute nachmittag von 5 Uhr ab verkaufe wieder große Sendungen

feinste Tafelfische

blutfrisch wie lebend unter Eis enorm billig:

Schellfisch, klein, pr. Pfd. 11 Pfg., Portions 14 Pfg, mittel 19 Pfg., feinste 2—4pfündige Angelschellfische 23 Pfg., schneeweißen Nordkabliau 14 Pfg., Seelachs u. Lengfisch 18 Pfg., Knurrhahn 15 Pfg., feinste neue Vollheringe pr. St. 8 Pfg., feinste neue Matjesheringe 8 Pfg., neue Tafelmölle 10 Pfd. 48 Pfg., feines Salatöl pr. Ltr. 73 Pfg., bei 5 Ltr. nur 68 Pfg., allerf. Molkerei-Süßrahmbutter pr. Pfd. 1,05 Mk., bei 5 Pfd. nur 1 Mk., feinsten Gebirgshimbeersaft pr. Ltr. 1.10 Mk.

Reinh. Winterhoff,

Wilhelmsplatz. Fernsprecher 104.

Billiges Schweinefleisch!

Freitag morgen von 8 Uhr ab und Sonnabend nachmittag von 6 Uhr ab verkaufe ich wieder das

Fleisch von 8 prima Soester Schweinen

per Pfund zu 65 Pfg.,

frischen **mageren Speck** 63 Pfg., **fetten Speck** 60 Pfg., **Flomen** 65 Pfg., frische **Nieren** 60 Pfg., frische **Schweineleber** 60 Pfg., leicht gesalzenes **Pökelfleisch** 35, 45 u. 50 Pfg., feine **Dauer- und Hausmacher-Wurstwaren, Schinkenwurst,** hochfein, p. Pfd. 75 Pfg., **Mettwurst** pr. Pfd. 75 Pfg., **Blut- u. Leberwurst** in frischer und trockner Ware, **Fleischmagen** 70 Pfg., **Blutmagen** 60 Pfg., **Delikateß-Zwiebelwurst** 80 Pfg.

18748 **D. D.**

---

2 Gesellen

sucht bei dauernder guter Beschäftigung

Schuhwarenhaus **D. Herz Nachf.,**

Hagen. 18698

Tüchtige

Rock- u. Taillenarbeiterinnen

gegen hohen Lohn für dauernd gesucht.

18726 **Basse & Budelmann,** Hagen.

Nauke kommt
nach Ernenputsch.

Ein angehender gut empfohlen.

Kommis

sucht Stellung in einem Eisen- und Stahlwaren-**Kommissions**-Geschäfte.

Angebote erbeten durch d. Geschäftsst. d. Ztg. unter D 18683.

Suche Stelle als

Schleifer

auf Hämmer, Hacken, Feilen in Hagen od. Umgegend. Bin auch bewandert im Polieren.

Gefl. Angebote unter E 18685 an die Geschst. d. Ztg.

---

2 Schuhmachergehilfen

auf sofort gesucht. 18713

W. Kleingarn,
Gartenstraße 4 A.

Nauke kommt
nach Ernenputsch.

Tücht. Schlossergehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei

Gustav Hemecker,

18682 Hohenlimburg.

---

2 Schlossergehilfen

gesucht, auf Gitter- und Bauarbeit. 18700

Brusewinkel 4.

5—6 Anstreichergehilfen

finden dauernde Beschäftigung.

Friedr. Lipps,

18738 **Hohenlimburg.**

Suche auf 15. Juli od. früher ein im Putzen, Bügeln u. Stopfen erfahrenes 18279

Zweit- od. Drittmädchen

Unt.-Barmen, Schloßstr. 16.



Sommer-Blusen

in Wolle und Waschstoffen eintreten, um hierin

gänzlich zu räumen.

Gebr. Cordes
HAGEN I. W.

18701

Stärkewäsche

sowie **Blusen** werden tadellos gebügelt.

18680 Talstraße 70.

Für Bäcker!

Eine Brotknetmaschine

zu verkaufen. 18670

Harkortstr. 115½.

---

4 Stück rotbunte

Mutterkälber

von pa. **ostfriesischen Kühen** und zur Zucht geeignet, hat abzugeben

Schulte,

18576 Ribberthof bei Dahl.

Großer starker

Hund

sehr billig abzugeben. 17884

Wo, sagt d. Geschst. d. Ztg.

Einige tüchtige Zimmerleute

sofort gesucht. 18675

E. Schrader, Zimmermeister, Elsey b. Hohenlimburg.

Modes.

Für sofort oder bald wird ein **Lehrmädchen** aus achtb. Familie in die Lehre gesucht. 18666

Altenhagenerstr. 20.

Ein braves, ordentliches

Mädchen

in klein. Haush. per 1. Aug. od. früher gesucht. **Frau W. Bauer,** Haspe, Vörderstr. 7, I. 18697

Gegen Verpfändung von 22000 M. Hypothekenbriefen werden 10000 Mark zu leihen gesucht.

Angeb. unter G 18689 beförd. die Geschst. d. Ztg.

40000 Mark

auf erste Hypothek für mein Wohn- und Geschäftshaus im Zentrum der Stadt gesucht.

Angeb. unter F 18688 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Wer leiht ein. Fabrikanten zur besseren Ausnutzung eines Spezialartikels zur 2. Hypothek

2—3000 Mk.

bei 3facher Sicherheit, 6% Zins. und halbjährig mit 500 Mark rückzahlbar, wird, wenn gewünscht, zugesichert.

Schriftl. Angeb. unt. G 18585 an die Geschst. d. Ztg.

Eine Shaping- od. Hobelmaschine

schneller Gangart zu kaufen gesucht; 300 m/m Hobellänge.

Angebote besorgt d. Geschst. d. Ztg. unter A 18668.

Verkaufe wegen Arbeitsmangel

2 schwere Karrenpferde u. 1 schweres Ackerpferd.

Ang. Scherff, Baugeschäft, 18684 Dahle bei Altena.

Erdbeeren

stets frisch gepflückt, empfiehlt

Heinrich Hahn,

16936 Parkstraße.

Blumenladen: Kampstr. 14. Fernruf 889.

Kartoffeln!

Prima neue Tafelmölle

10 Pfd. 0,48 M.
100 Pfd. 4,50 M.

Prima alte Tafelmölle

10 Pfd. 0,36 M.
100 Pfd. 3,40 M.

Pa. feinste Sauerländer Mölle

10 Pfd. 0,38 M.
100 Pfd. 3,60 M.

empfiehlt 18716

J. Kadden.

Schöne, alte, hiesige, weißkochende

Mölle

hat noch abzugeben

Ww. Gustav Voormann,

Rembergstr. 26. 18721

Restaurant Rentrop (früher Körten)

Frankfurterstr. 17. 18703

Freitag den 8. Juli cr., abends 8 Uhr:

Grosses Konzert

des **städtischen Orchesters** (Johannes Maas).

Eintritt 30 Pfg. Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Die **einzig** und **allein** echten „weltberühmten"



Wahrsage-Karten

18672

der **Mlle. Lenormand** aus Paris (* 27. 5. 1772, † 25. 6. 1843), der berühmtesten Wahrsagerin aller Zeiten, die damit **Napoleon I.,** Kaiserin Josefine, König Fr. W., Minister Fouché, Robespierre, **sich selbst** u. s. w. **„genau"** die Zukunft voraussagte — so kann dies jeder „sich selbst u. anderen" weissagen. — **Mit genauer Anleitung** 75 Pfg., ff. 1 Mk., koloriert 1¼ Mk., hochf. in 7farb. Oeldruck, gestemp. 2c. 2 Mk. — Porto 25 Pfg.

Zauber-Nolte, Elberfelderstrasse 44. Hagen, — Nur kurze Zeit. —

Von heute an verkaufe ich

Kohlensäure

pro Flasche mit 10 kg Inhalt zu **Mk. 3.—** franko Haus für das Stadtgebiet, nach auswärts franko Bahnhof Hagen.

Hermann Trimpop, Hagen i. W.,
Kampstraße 32. 18495

Vereinigung ehemal. 53er



Hagen i. W.

Sonntag den 10. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal **Emil Bickenbach,** Neumarkt:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Beschlußfassung über Teilnahme an dem Kommers der Vereine ehemal. 53er von **Rheinland und Westfalen** am 24. Juli c. in Schwelm am Schwelmer Brunnen.

Um recht zahlreiches Erscheinen auch von Nichtmitgliedern wird gebeten. 18727

Am Sonntag den 10. Juli c. wird bei mir 18718

ein fettes Kalb ausgekegelt,

wozu freundlich einlade.

A. Poschmann,

am Kahlenberge bei Garenfeld.

Neues, ungebrauchtes

2schläf. Bett

sofort abzugeben. 18739

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Nauke kommt

nach Ernenputsch.

Sitzung

des

Vereins gegen Verarmung und Bettelei

am Freitag den 8. Juli 1904, abends 6¾ Uhr,

im Sitzungszimmer Nr. 44 des Rathauses.

Künstliche Zähne

Plombieren, Reinigen, Umarbeiten alter Ersatzstücke sow. **schmerzloses Ausziehen** bei

Wilh. Redeker, Zahn-Atelier, 18687

Hagen i. W., Altenhagenerstr. 17.

Darlehen bis 200 M. gibt sich. Leut. **R. Friche,** Darlehnsk. **Hamburg 21.** Beding. gebe kostenl. ab.

Rendez-vous.

Zwei Freunde, 26 u. 22 Jahre alt, suchen zwecks schöner Sonntagsausflüge evtl. späterer Heirat die Bekanntschaft zweier auswärtiger, lebenslustiger, gebildet. Mädchen. — Angebote unter B 18673 an die Geschst. d. Ztg.

Nauke kommt
nach Ernenputsch.

Nr. 157. Donnerstag den 7. Juli. 1904.

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.50.
Anzeigenpreis die einfache Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfennig.

Hagener Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Druck und Verlag: Gustav Butz in Hagen. Fernsprecher Nr. 89.

Zweites Blatt.

Erbausgleichung.

Von Rechtsanwalt und Notar **Alfons Mosson.**

(Nachdruck verboten.)

Erben möchte gewiß jedermann gern und möglichst viel und, wenn es geschehen kann, mit den geringsten Umständen und Schwierigkeiten. Das Ideal wäre der Universalerbe; indes täuscht dieser elegante Titel sehr häufig; denn er ist gewöhnlich nur die Form, in welcher einem von mehreren Erben neben dem Rechte der Erbschaft deren Lasten und insbesondere die Abfindung der übrigen Erbbeteiligten auferlegt ist. Die Welt beruht auf Verjüngung und Vermehrung, und würden die deutschen Elternpaare nicht reichlich mit Nachkommen und Erben gesegnet sein, dann würde unsere Uebermacht über unsere westlichen Nachbarn schon längst aufgehört haben. Der Erbe steht somit in seiner Erbherrlichkeit zumeist nicht allein da, er hat vielmehr häufig Miterben, mit denen er teilen muß. Je nach der Reihenfolge der Geburten pflegen beim Todesfalle des Vaters oder der Mutter teils erwachsene, teils jüngere Kinder zu hinterbleiben, von denen die ersteren häufig schon selbständig geworden sind unter erheblicher Inanspruchnahme der elterlichen Kasse. Würden alle diese Kinder, welche nach dem Gesetze gleichmäßig zu Erben berufen sind, von dem hinterbliebenen Nachlaß völlig zu gleichen Teilen abgefunden werden, so würde darin leicht eine große Ungerechtigkeit liegen gegenüber denjenigen Kindern, welche bisher noch nichts erhalten haben. Diese Ungleichheit kann und soll in erster Linie vom Erblasser durch verständige testamentarische Anordnungen beseitigt werden; und wenn dies geschieht und der Erblasser die Ungleichheit absichtlich übersieht und sogar vielleicht bei dem einen Kinde ausdrücklich bestimmt, es solle trotz früherer reichlicher Zuwendungen dennoch gleichmäßig mit den übrigen Kindern bedacht werden, so ist ihm diese Befugnis eben gegeben, und dagegen wäre nichts zu machen, soweit dadurch der Pflichtteil nicht beschränkt wird. Wenn aber ein Testament nicht vorhanden ist, gerade dann würde bei früheren Zuwendungen an einige Kinder die Ungerechtigkeit gegenüber den andern hervortreten und gerade zu deren Vermeidung hat hier das Gesetz einen Riegel vorgeschoben durch das Institut der Erbausgleichung oder Erbanrechnung, früher Kollation genannt. Das Gesetz geht beim Nichtvorhandensein einer testamentarischen Bestimmung von der Voraussetzung aus, daß der Erblasser seine Kinder gleich lieb gehabt und ihnen die Vorteile seines eigenen Vermögens gleichmäßig habe zukommen lassen wollen und daß er, wenn er länger gelebt hätte, auch die jüngeren, noch nicht ausgestatteten Kinder in gleicher Weise würde ausstattet haben, sobald Alter und Bedürfnis es verlangt hätten. Hat nun der unerbittliche Tod diese mutmaßlichen Absichten des Erblassers unterbrochen, so ergänzt das Gesetz seinen mutmaßlichen Willen von Amts wegen durch ein Ausgleichungsrecht der nichtausgestatteten Kinder gegenüber den Vorempfängen der andern. Gerechnet wird dabei wie folgt: Angenommen, der Nachlaß betrage 50 000 Mark und fünf Kinder wären am Leben, von denen zwei ausgleichungspflichtige Vorempfänge bei Lebzeiten des Vaters erhalten hätten in Höhe von je 10 000 Mark, so wird nicht etwa jedem der Kinder ein Fünftel von 50 000 Mark zugewiesen mit 10 000 Mark und die beiden vorbedachten Kinder mit diesen 10 000 Mk. auf die früher empfangenen verwiesen und damit abgefunden; nein, denn hiermit wäre wiederum eine Ungerechtigkeit ausgeübt gegen diese Kinder; es werden vielmehr die beiden Vorempfänge von insgesamt 20 000 Mk. dem Nachlaßbestande hinzugerechnet = 70 000 Mk. Diese fingierte Masse wird durch 5 geteilt, sodaß auf jedes Kind entfallen würden 14 000 Mk. Den beiden vorbedachten Kindern wird nun ihr Vorempfang von je 10 000 Mk. auf diese 14 000 Mk. angerechnet, sodaß jeder von ihnen nur noch erhält 4000 Mk., beide zusammen somit 8000 Mk.; die übrigen drei Kinder behalten ihre 14 000, zusammen 42 000 Mk., welche zuzüglich der vorstehend berechneten 8000 Mk. die wirkliche Nachlaßmasse von 50 000 Mk. weiter bilden. Wenn ein Kind aber früher schon mehr erhalten hat, als es nach obiger Berechnungsart erhalten sollte, so scheidet es einfach aus. Zurückzugeben an die anderen Miterben braucht ein Kind vom Vorempfang niemals etwas. Darin mag vielleicht wiederum eine gewisse Ungerechtigkeit liegen; noch eine größere wäre es aber, wenn jemand das von den Eltern Empfangene, auf das er seine ganze wirtschaftliche Existenz gestützt hat, zum Teil zurückgeben müßte und damit seine wirtschaftliche Existenz wieder gefährdet wäre.

Der Kreis der gesetzlichen Erben, welche gegeneinander die Ausgleichungspflicht haben, beschränkt sich lediglich auf direkte Abkömmlinge des Erblassers, also auf Kinder, Enkel und Urenkel. Diesen Abkömmlingen werden gleichgestellt die adoptierten Kinder; eine Ausgleichungspflicht gibt es dagegen nicht zwischen weiteren Verwandten, die zur Erbfolge gelangen. Auch Eltern des Erblassers brauchen etwaige Beihilfen ihres Kindes bei dessen vorzeitigem Ableben sich nicht anrechnen lassen; ebensowenig Ehegatten gegenüber den miterbenden Kindern oder sonstigen Erben. Sind als Miterben nicht nur Kinder, sondern auch Enkel vorhanden, so haben diese sich diejenigen Vorempfänge anzurechnen, welche ihre eigenen Eltern seinerzeit erhalten haben. Hat aber ein Enkel direkt vom Großvater eine Zuwendung erhalten, als dessen Sohn und Vater des Enkels noch lebte, so braucht der Enkel diese Zuwendung sich nicht anrechnen zu lassen, weil dies nicht der vermutliche Wille des Erblassers gewesen ist; anders wäre es, wenn der Großvater bei der Zuwendung die Anrechnung auf den Erbteil des Vaters dem Enkel ausdrücklich zur Pflicht gemacht hätte. So steht es im Gesetz, kommt aber in Wirklichkeit fast nie vor.

Zweifelhaft ist häufig, aus wessen der beiden Eltern Vermögen das Kind eine Zuwendung erhalten hat, da Urkunden darüber nicht immer errichtet werden. Leben die Eltern in Gütergemeinschaft, Errungenschaftsgemeinschaft oder Fahrnisgemeinschaft, dann wird angenommen, daß jeder der Eltern die Zuwendung zur Hälfte gemacht habe. Dies gilt jedoch nicht, wenn es sich um ein Stiefkind handelt, denn es darf vermutet werden, daß Stiefeltern einem Stiefkinde aus eigenem Vermögen nicht viel zuwenden, sondern nur die richtigen Eltern. Geschieht es ausnahmsweise doch, so mag man sich rechtzeitig darüber ordnungsmäßige Quittung geben lassen, durch welche der Tatbestand klargelegt wird. Jeder ausgleichungspflichtige Miterbe ist dem andern zur Auskunftserteilung über etwaige Vorempfänge vom Erblasser verpflichtet und er kann hierzu gezwungen werden durch die Verpflichtung zur Leistung des Offenbarungseides.

Wenn grundsätzlich die Anrechnung der Vorempfänge, wie oben dargestellt, nur zulässig ist bei Nichtvorhandensein eines Testaments, so wird eine Ausnahme davon gemacht, wenn durch Testament die vorhandenen Abkömmlinge lediglich auf dasjenige als Erben eingesetzt werden, was sie als gesetzliche Erben erhalten würden. Wenn der Erblasser hierbei nichts weiter wegen der Vorempfänge erwähnt, so wird angenommen, daß er die gesetzlichen Bestimmungen über die Anrechnungspflicht nicht hat ändern wollen und überhaupt nur Testament gemacht hat, um seinen Erben die Legitimation nach außen hin zu erleichtern oder ihnen zum letzten Male zu dokumentieren, daß er sie gleichmäßig geliebt hat und niemand bevorzugen wolle. — Man kann heute durch ein Testament auch nur teilweise seinen letzten Willen zu erkennen geben; man kann zum Beispiel lediglich bestimmen: Falls mein Sohn Alfred vor mir ohne Kinder verstirbt, so soll sein Erbteil auf seinen Freund Schulze übergehen. In diesem Falle würde Schulze, welcher mit den andern zur Erbfolge gelangenden Kindern durchaus nicht verwandt sein soll, sich gleichwohl von diesem glücklichen Zufallserbe das abrechnen lassen müssen, was sein Freund Alfred bei Lebzeiten vom Vater als auf den Erbteil anrechenbar erhalten hat; es wird als vermutliche Absicht des Erblassers angenommen, daß der Vater dem fremden Schulze nicht mehr hat zuwenden wollen, als sein Sohn bei Erleben des Erbfalls infolge der Anrechnungspflicht gehabt hätte.

Nicht alles soll ein Abkömmling, der Erbe geworden ist, sich anzurechnen brauchen, was er etwa jemals von seinem Erblasser erhalten hat. Der Kreis der anrechenbaren Zuwendungen ist vielmehr beschränkt auf Ausstattungen; Aussteuer ist mit Ausstattung nicht identisch; die einer Tochter gegebene Aussteuer ist vielmehr nur eine Art der Ausstattung. Unter Ausstattung versteht man alles das, was einem Kinde mit Rücksicht auf seine Verheiratung oder auf die Erlangung einer selbständigen Lebensstellung zur Begründung oder zur Erhaltung der Wirtschaft oder der Lebensstellung zugewendet wird. Bloße Zuschüsse zum Lebensverbrauch, wie sie z. B. bei Offiziers- und Beamtenfrauen häufig vorkommen, ebenso die Aufwendung für eine Berufsausbildung (Schulgeld, auswärtige Pensionen, Studiengelder) sind nur dann zur Erbausgleichung zu bringen, wenn sie die Vermögensverhältnisse des Erblassers erheblich übersteigen. Wenn ein Mann, der es sich leisten kann, den einen Sohn studieren läßt, den andern aber nicht, so braucht der spätere Herr Doktor seinen monatlichen Wechsel sich nicht anrechnen zu lassen; wenn aber ein kleiner Handwerker, der in einem seiner Söhne erhebliche Fähigkeiten entdeckt, diese nur unter erheblichen Opfern ausbilden lassen kann und es sich und den Seinigen vom Brote abknappst, um „Leopold", seinen Sohn, seine „einzige Passion" auf die akademische Laufbahn zu bringen, so wird „Leopoldchen" damit meistenteils gänzlich abgefunden sein. Indessen ist der väterliche oder mütterliche Wille schließlich maßgebend. Wenn nämlich bei Hingabe der Ausstattung oder bei Festsetzung der Lebens- und Erziehungszuschüsse der hergebende Elternteil ausdrücklich bestimmt, es sollen diese Zuwendungen später nicht auf die Erbschaft angerechnet werden, dann bleibt es dabei. Andere Zuwendungen, welche keine Aussteuer sind, nicht in Zuschüssen zu Lebenszwecken und nicht in Studiengeldern bestehen, also z. B. ein eleganter Flügel, ein Ertragehurtstagsgeschenk von 1000 Mark, bezahlte Schulden, die Schenkung eines Grundstücks, welches der Sohn zu seiner Lebenshaltung durchaus nicht gerade nötig hat, von diesen wird angenommen, daß sie nicht zur Anrechnung auf den späteren Erbteil zu bringen sind, vielmehr reine Geschenke sein und bleiben sollen; es müßte denn sein, daß der Erblasser dies bei der Zuwendung ausdrücklich angeordnet hat. Ein späterer Erlaß der Anrechnungspflicht ist statthaft, auch durch letztwillige Verfügung, nur darf dies nicht zum Nachteil der Pflichtteilsberechtigten geschehen. Umgekehrt kann der Erblasser aber durch testamentarische Bestimmung Zuwendungen nicht für anrechnungspflichtig erklären, wenn sie nach der bisherigen Festsetzung bei der Zuwendung es nicht sein sollten; denn das Kind hat einmal auf die ausdrücklich verbotene Anrechnung vielleicht seine wirtschaftliche Existenz derart gegründet, daß es in Zukunft noch ein ungeschmälertes Erbteil erwarten darf, und solche Entwickelung soll nicht gestört werden.

Außer der Anrechnung auf den Erbteil gibt es auch solche auf den Pflichtteil, wodurch natürlich der Betrag des schließlichen Erbbetrages noch geringer wird. Während die bisher besprochene Ausgleichung resp. Anrechnung auf den Erbteil nur bei Abkömmlingen des Erblassers statthaft ist, ist die Anrechnung auf den Pflichtteil bei allen Pflichtteilsberechtigten statthaft, d. h. auch bei Eltern und dem Ehegatten. Dagegen ist die Pflichtteilsanrechnung wiederum gegenüber der allgemeinen Erbschaftsanrechnung dadurch beschränkt, daß sie nur statthaft ist, wenn der Erblasser sie bei Hingabe der Zuwendung ausdrücklich angeordnet hat. Die früher so übliche testamentarische Bestimmung: „mein Sohn Alfred wird auf den Pflichtteil gesetzt und hat sich auf diesen alles dasjenige anrechnen zu lassen, was er jemals von mir erhalten hat", eine solche Anrechnungsbestimmung ist seit dem 1. Januar 1900 ungültig. Nun pflegt es im Leben nur selten vorzukommen, daß jemand bei Hergabe einer Zuwendung gerade die Anrechnung auf den Pflichtteil bestimmt; gewöhnlich ordnet man die Anrechnung auf den Erbteil überhaupt an, indessen ist ersteres doch nicht ganz ausgeschlossen, so z. B. wenn der Vater, der schon wiederholt Schulden seines Sohnes bezahlt hat, wiederum einen erheblichen Betrag für neue Schulden aufwenden soll; er hat sich dann vermutlich schon vorher mit der Idee getragen, den leichtsinnigen jungen Mann auf den Pflichtteil zu setzen und wird dann sicherlich die Gelegenheit der erneuten Schuldentilgung zum Anlaß nehmen, dies dem Herrn Sohn ausdrücklich gegenüber zu erklären, und ähnliches mehr. Es muß aber nochmals wiederholt werden, daß es nichts hilft, wenn erst im Testament dem auf den Pflichtteil gesetzten Erben die Pflicht auferlegt wird, sich die Anrechnung der früheren Zuwendung gerade auf den Pflichtteil gefallen zu lassen; es muß eben vorher geschehen bei der Zuwendung; ob mündlich oder schriftlich ist gleich. Noch schwieriger liegt der Fall, wenn die Zuwendung eine solche ist, die schon bei der gewöhnlichen gesetzlichen Erbausgleichung berücksichtigt werden müßte, z. B. wenn die gegen den Willen der Eltern heiratende Tochter eine Ausstattung erhalten hat mit der Auflage der Anrechnung auf den Pflichtteil und sie später auch wirklich auf den Pflichtteil eingesetzt ist, dann liegt gewissermaßen eine doppelte Anrechnungspflicht vor, erstens die gesetzliche auf den Erbteil und zweitens die ausdrücklich auf den Pflichtteil angeordnete. Es tritt dann tatsächlich eine Art doppelter Anrechnung ein. Die Rechnung wird aber noch viel schwieriger, wenn auch die übrigen nicht auf den Pflichtteil gesetzten Kinder anrechnungspflichtige Zuwendungen erhalten haben, oder gar das auf den Pflichtteil gesetzte Kind außer der Zuwendung auf den Pflichtteil noch sonstige Zuwendungen erhalten hatte, welche die gewöhnliche gesetzliche Anrechnung auf den Erbteil begründen. Dies im einzelnen rechnerisch darzustellen, würde hier zu weit führen. Solche mit der Pflichtteilsberechnung zusammenhängenden Rechnereien lassen sich, da fast jeder Fall verschieden ist, nur sicher feststellen unter Zuhilfenahme eines Juristen, der dabei selber die verschiedenen gesetzlichen Rechnungsvorschriften jedesmal von neuem genau prüfen muß.

Eine wichtige Frage ist, ob eine Zuwendung, die der gebende Vater bei der Hergabe ausdrücklich auf den Erbteil, nicht auf den Pflichtteil angerechnet wissen wollte, doch auf den Pflichtteil angerechnet werden kann, wenn später der so bedachte nur auf den Pflichtteil gesetzt ist. Das Gesetz schweigt hierüber. Der erste Gesetzentwurf resp. dessen Motive hatten die Frage bejaht, indem sie dies als gesetzliche Auslegungsregel des vermutlichen Willens des Erblassers annehmen wollten. Bei der Beratung des endgültigen Gesetzestextes wurde diese Auslegungsregel wieder gestrichen, weil man den Richter in der Auslegung der betreffenden Willensmeinung nicht beschränken wollte. Es wird somit von den Umständen jedes Falles abhängen, welche Rechnungsart zur Anwendung kommt. Da die Meinung des Richters ungewiß ist, wenigstens so lange er sein Urteil noch nicht gesprochen hat, wird ein rechtzeitiger Vergleich über die Rechnungsdifferenz stets das richtige sein. Allen Lesern aber wünsche ich, daß sie es niemals nötig haben möchten, bei einer Erbschaft sich irgend etwas anrechnen zu lassen, weder auf den Erbteil noch auf den Pflichtteil.

Regierung und Agrarier.

In der Behandlung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen ist die Regierung bisher ganz nach dem Diktat der enragierten Kanalgegner verfahren, die ihr auch schon herablassend die Anerkennung aussprechen, daß ihr bisheriges Verhalten gegenüber dem bei den früheren Vorlagen beobachteten Verfahren ein „korrektes" sei. Es ist auch gar nicht daran zu zweifeln, daß die in dem Landtage bereits verabschiedeten beiden Gesetze, die Vorflut- und die Hochwasserschutzvorlage, sehr bald die Zustimmung der Regierung erhalten werden, um auch weiterhin die Agrarier bei guter Laune zu erhalten. Es würde uns gar nicht wundern, wenn die Publikation dieser beiden Gesetze eher erfolgte, als die versprochene „offiziöse" Aufklärung des Falles Mirbach. Naive Gemüter in der Regierung scheinen zu glauben, daß der prinzipielle Widerstand der Agrarier gegen den Kanal durch die Politik des do ut des doch noch gebrochen werden könne. In der „Dtsch. Tagesztg." behandelt — das gehört zum System bündlerischer Politik à deux mains — der Bund der Landwirte aller-

---

Frau Fama.

Roman von **E. v. Borgstede.**

47)

„Ich begehre Ihrer aber nicht," spricht die heisere, leise Stimme trotzig — — „ich kann so fertig werden — so —"

Da fällt sein Blick auf die herbeigeschaffte Büchse, die neben seinem Lager lehnt. Es geht wie ein Ruck durch seinen Körper; Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erscheinen plötzlich wieder vor seinem Geistesauge. Ha, wenn der Waffe stummer Mund reden könnte, wenn —

„Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden," sagt Benediktus, sich über ihn neigend. „Mein Sohn, niemand weiß den Tag und die Stunde, wann er vor dem Herrn der Heerscharen zu erscheinen hat."

„Ich bin krank, ich weiß —"

„Sie können noch Jahre lang leben, aber ebenso gut kann auch schon heute Rechenschaft von Ihnen gefordert werden."

„Das Grab macht ein Ende," haucht der Kranke.

„Ein Ende womit, mein Sohn? Alle Nöte und Qualen des Lebens enden an seinem Rande, jenseits aber beginnt das Reich des Geistes. Das Unsterbliche, Ewigfortlebende in uns tritt da seinem Richter entgegen."

„Niemand weiß es gewiß."

„Wähnen Sie wirklich, Sie seien nur Staub? Haben Sie nie empfunden, daß etwas Besseres, Edleres in Ihnen wohnt? Gab es nie in Ihrem Inneren eine Stimme, welche eindringlich davon predigte?"

Richard Brandt wendet das Haupt zur Seite. Weiß dieser Mann wirklich, wirklich eine Antwort auf die Fragen seiner Brust, welche ihn in Verzweiflung und Wahnsinn hetzen?

„Sie können nicht mehr wissen als andere Menschen," flüstert er endlich, „der Himmel offenbart sich nicht mehr."

„Dem Suchenden wohl! Ich war jung und ehrgeizig," Pater Benediktus neigt sich tiefer über den Kranken, „Dämonen der Finsternis rangen in meiner Seele, Mißgunst, Neid, Eifersucht. Da schlug mich Gottes Hand zu Boden, und als ich mich erhob und wieder aufrichten lernte, warf das Kreuz des Erlösers seinen Schatten über den Zerschlagenen."

Es scheint einen Augenblick, als wolle Richard Brandt dem sanften Zuspruch Benediktus nachgeben, dann aber sinkt jener finstere Schatten, der Gertrud stets so erschreckt, wieder über seine Züge, und er wendet das Haupt ab. Das Fieber steigert sich abermals, und wilde Phantasien ängstigen den Kranken. Angstvolle, flehende Worte brechen von seinen rissigen Lippen. Gertrud fährt jedesmal entsetzt zusammen. Furchtbare Wahnvorstellungen müssen den Leidenden foltern. Keinen Augenblick ist er ruhig. Nathanael und Benediktus vermögen ihn kaum auf dem Lager festzuhalten. Er schreit laut auf nach Rettung, nach Erbarmen. Er fürchtet sich vor zwei drohenden, verglasten Augen — liebkost seine treue Büchse, welche so sicher treffen und so gut schweigen kann. Ganze Stellen aus dem Alten Testament, die von Strafe und Gericht handeln, zitiert er mit hohler Stimme. Gertrud flüchtet sich entsetzt zu Nathanael und verbirgt das Antlitz an seinen Knien.

„O, mein Gott, ich wußte es ja," jammert das Mädchen leise, „Richard hat etwas Schweres auf der Seele!"

„Traudchen, das Fieber spricht aus ihm. Sonst ruhige Leute, die nie in ihrem Leben eine Schlange gesehen haben, sprechen dann von ganzen Bergen dieses Gewürmes," tröstet der Wegwartbauer, die Hand auf das blonde Haupt legend. „Sie sind nun 'mal ein kleiner Hasenfuß."

„Sie wollen mich trösten, und dafür danke ich Ihnen, aber ich habe doch recht," flüstert Gertrud weinend.

„Solche schlimmen Gedanken muß man gar nicht so laut aussprechen, Traudchen. Wie leicht kann ein Unberufener sie hören und sie weiter tragen!"

„Ich sage es nur — Ihnen!"

„Sie müssen sich ruhen, liebes Kind, helfen können Sie uns Männern doch nicht."

„Nein, nein — ich verlasse Richard nicht mehr, keinen Augenblick. Ich bin lange genug eine schlechte Schwester gewesen."

Seine Hand drückt herzlich die ihre.

„Seine Pflicht erfüllt zu haben, ist ein schönes Bewußtsein, das ist wahr," nickt Nathanael, „und Bande des Blutes zerreißen nicht so leicht."

Wenn auch der Wegwartbauer in seiner milden Art das geliebte Mädchen zu beruhigen sucht, sein eigener Glaube an Richards Schuld wächst täglich mehr. Nein, das sind keine Fieberphantasien mehr, das ist echte, bittere Schuld, die nun zu Tage tritt, da der Geist seine Herrschaft über den Leib verloren hat. Der Kranke rast Tag und Nacht. Der herbeigeholte Arzt schüttelte das Haupt. Endlich erklärt er, daß es Typhus ist, und daß es als ein Wunder zu betrachten sei, wenn sein Leben erhalten bliebe.

Prinz Lohstein erfährt erst nach einigen Tagen von seines Försters schwerer Erkrankung. Man hat in der Erregung ganz vergessen, dieselbe in Marienberg zu melden. Der Förster war eben verschwunden, und niemand wußte wohin, bis Theodor sich selbst erkundigte und das Traurige erfuhr.

Im Jagdanzuge erscheint der Prinz auf der Terrasse, wo Fürstin Lestow mit den anderen Herrschaften das Frühstück einnimmt.

„Wohin, Toto? Warte einen Augenblick, ich werde Dich begleiten."

„Liebste Tante, diesmal nicht — bitte. Ich will nach Mariental."

„Selbstverständlich gehe ich mit. Du weißt doch, daß ich längst da hinab wollte. Du hast es bisher nur nicht gelitten, weil angeblich die Strapazen für mich zu groß sind usw., als ob ich nicht ganz gut den wahren Grund Deiner Widersetzlichkeit kennte."

„Heute ist es nicht allein die Sorge um Dich, Tantchen. Ich habe erfahren, daß Brandt drunten im Tal schwer krank darniederliegt, es heißt, am Typhus."

„Ah so — und nun meinst Du, die Alte müßte sich fürchten. Du scheinst mich niemals kennen zu lernen, Toto."

„Tantchen, ich weiß, daß Dein starkes Herz keine Furcht kennt, trotzdem aber bitte ich Dich, zu bleiben."

„Ich würde nur unter der Bedingung Deinem Wunsche folgen, wenn Du mir Gesellschaft leistest."

„Beste Tante, mit mir ist das etwas ganz anderes. Ein preußischer Offizier soll doch anderen Schrecken ins Auge schauen können!"

„Nun siehst Du — halten wir uns also nicht mehr mit Worten auf. Wir sind einig, lieber Sohn, Du willst gehen, ich will gehen, weshalb zögern wir also! Gib' Deiner Mutter, welche um Dich zittert, einen Kuß und komm. Nur keine Furcht, Liebste," wendet Arete sich an ihre sanfte Schwägerin, „ich bringe Dir Deinen Aeltesten heil und gesund wieder."

„Du willst also mitgehen, Tante, unwiderruflich?"

„Unwiderruflich. Ich hefte mich an Deine Fersen und werde sogar mit Dir bis zu dem kranken Förster dringen. Ich bin dem Mann gewogen, und krank war er längst, nur daß er sich hartnäckig gegen die Erkenntnis sträubte. Also auf Wiedersehen, Kinder."

Die Fürstin nimmt des Neffen Arm, und so wandeln sie durch die Gartenanlagen von Marienberg und weiter hinab ins Tal.

„Toto," beginnt Arete endlich, „hältst Du mich wirklich für so einfältig, daß ich Deine Weigerung nicht verstehe? Sieh', mein alter, guter Junge, Du willst nicht, daß ich den Haßbergs drunten begegne. Na, habe ich recht? Auf die Dauer kannst Du mich ja doch nicht daran verhindern. Es kann ja auch zu Deiner Beruhigung dienen, daß Du mir Deine Beihilfe ein- für allemal versagst."

„Da irrst Du, Tantchen. Ich werde aber alles mögliche tun, um Deine Pläne in bezug auf Haßberg zu vereiteln. Jetzt ist der Künstler entschieden ein achtungswerter Mensch, in der Bildaffäre benimmt er sich sogar nobel. Seine Vergangenheit kümmert uns nichts, da —"

„Erlaube mal, Toto, Dich vielleicht nicht, aber mich sehr viel. Ich will Hendrik Holms vergessenen Namen zu Ehren bringen!"

„Ich weiß, Tante, und da möchte ich Dir beweisen, daß Du dem Toten keinen Dienst erweist und den Lebendigen, die das Vorrecht haben, schadest."

„Das Vorrecht — so, meinst Du? Bei Euch vergeßlichen und undankbaren Jungen vielleicht, bei mir nicht. Mein Gedächtnis ist nicht alt geworden, ich bewahre treu die Erinnerung und hänge an den glücklichen Tagen meiner Blütezeit."

„Tante, Liebste, rege Dich nicht auf! Du wirst Deinem Toto doch ein offenes Wort nicht übelnehmen. Wir sind im Grunde ja doch einer Meinung. Wenn Du Dich so ganz sicher und zum Führen des Schlages gegen Haßberg berechtigt fühltest, würdest Du es längst getan haben. Dein gutes Herz kämpft jedoch noch mit Deiner sogenannten Pflicht."

„Toto, ich bitte Dich! Dein Talent zum Gedankenlesen ist wirklich minimal," entgegnet die Fürstin abwehrend. Der Prinz jedoch fühlt, daß er mit seiner Annahme recht hat.

Ja, wenn sie sich so ganz sicher fühlte! Das ist es ja eben. Immer wenn sie zum entscheidenden Schlage schreiten will, kommt irgend eine einfältige Gefühlsduselei ihrerseits dazwischen und lähmt ihre Tatkraft. Ach was, wer hat denn mit ihr Mitleid gehabt damals und mit Eltbroun und der armen Alix jetzt! Ganz gewiß niemand, und sie kann jetzt nicht zu Ende kommen mit dieser aufregenden Geschichte. Wirklich, in der Sache mit Helbergs Bild benimmt Haßberg sich tadellos, da hat Toto ganz recht. Aber er hat Alix geliebt. Vielleicht sucht er auch sie selbst so milde zu stimmen. Natürlich wird ihm das nicht gelingen. Ihre Entschlüsse stürzt man nicht.

„Sieh', welch' malerisches Bild." Theodors Hand weist auf den im Sonnenschein vor ihm liegenden Wegwarthof. „Dort wohnt Nathanael Haßberg."

„Sein Bruder?"

„Ja, Tante Arete. Ein Ehrenmann vom Kopf bis zu Füßen, geachtet und beliebt weit über Marienthal hinaus."

„Hm, das freut mich, so hat der alte Schulmeister doch einen Trost und Ersatz."

Nathanael kommt ihnen an der Tür entgegen und begrüßt den Prinzen ehrerbietig.

„Mein lieber Herr Haßberg, ich hörte, daß Sie meinem kranken Förster Gastfreundschaft erweisen. Wie steht es mit ihm?"

„Schlecht, Durchlaucht, das Fieber ist sehr hoch."

„Ich möchte ihn sehen. Entschuldige mich einen Augenblick, liebe Tante."

„Wenn Durchlaucht solange in die Unterstube treten wollen," lädt Nathanael höflich ein, „mein Vater ist eben dort anwesend."

(Fortsetzung folgt.)

dings die Regierung dilatorisch — er verlangt eine „bessere Begründung des Plans", ehe er sich endgültig für Annahme oder Ablehnung entscheiden könne —; in den kleinen Bundesorganen schlägt er aber um so kräftigere Töne gegen die Kanalvorlage an. In einem Artikel der letzten Nummer des „Bund der Landwirte" heißt es z. B. zum Schluß: „Wenn die Landwirte in Preußen sich jetzt nicht aufraffen und ihre Abgeordneten zu energischem Widerstande gegen die verderbenbringende Kanalgefahr aufrütteln, dann, fürchten wir, wird sich im Herbst vielleicht eine Mehrheit der preußischen Volksvertreter bereit zeigen, der Großindustrie oder der Regierung zu Gefallen den Kanalbau zu bewilligen und damit bewußt oder unbewußt das Amt der Totengräber der deutschen Landwirtschaft zu übernehmen. Darnach kann die Regierung ermessen, welch wohlwollende Aufnahme auch eine „bessere Begründung des Plans" bei den bündlerischen Kanalgegnern finden würde. Nichtsdestoweniger zweifeln wir keinen Augenblick, daß die Regierung, soweit Graf Bülow in Frage kommt, auch eine nochmalige Niederlage ruhig einstecken würde. Früher hieß es — und noch in der Begründung der jetzigen Vorlage ist das deutlich genug ausgesprochen —, daß die Beschränkung des ursprünglichen großen Kanalprojekts auf die Strecke Rhein-Hannover keineswegs den Verzicht auf den weiteren Ausbau des Kanals zu dem früher geplanten Mittellandkanal bedeuten würde. In der letzten Sitzung der Kommission hat Herr v. Budde aber die Agrarier auch in dieser Beziehung schon zu beschwichtigen gewußt. Die Regierung denke gar nicht daran, über den Rahmen der Vorlage hinaus den Kanal späterhin weiter zu bauen. Graf Bülows ganze innere Politik in Preußen besteht überhaupt nur noch aus Verbeugungen vor den Agrariern. Wenn in der Reichspolitik sich hin und wieder vielleicht ein etwas freierer Luftzug bemerklich macht, so ist das keineswegs ein „Verdienst" des Herrn Reichskanzlers, sondern ist in den Majoritätsverhältnissen des Reichstags begründet. Heute kann kein Mensch von normaler politischer Auffassungsgabe mehr daran zweifeln, daß Graf Bülow im Reiche genau so seine Politik nach dem Diktat der Agrarier einrichten werde, wie im preußischen Landtag, wenn ihm nur dieselbe kompakte agrarische Mehrheit wie im preußischen Abgeordnetenhause zur Verfügung stände. Graf Bülow würde sich z. B. wahrscheinlich im Reichstage auch keinen Augenblick besinnen, seine Mitwirkung zur Beseitigung des Reichstagswahlrechts zu bieten, wenn ihm eine gefügige Majorität dabei behilflich wäre; er hat im Herrenhause in seiner Erwiderung auf den Scharfmacherappell des Herrn v. Manteuffel diese Geneigtheit deutlich genug durchblicken lassen. Graf Bülow ist und würde im Reichstag genau so agrarisch und scharfmacherisch sein, wie eine aus diesen Kreisen eventuell gebildete Majorität es von ihm verlangt.

Westfälisch-Rheinisches.

* **Hagen,** 7. Juli. [Die Moralpredigt des spanischen Schatzschwindlers.] Eine böse Erfahrung mußte einer von denen, die nicht alle werden, mit den berühmten spanischen Schatzschwindlern machen. Dieses Musterexemplar von Dummheit war noch dazu ein „pfiffiger" Berliner. Er biß auf einen Lockruf des Bankerotteurs „Grafen Candidat de Suarez" an. Dieser klagte ihm, daß er in Madrid im Gefängnis sitzt und um seinen in Lyon liegenden Koffer mit 800 000 Mark komme, wenn ihm nicht der Briefempfänger umgehend helfe. Der Berliner fuhr wirklich nach Madrid, um den Schatz zu heben. In Madrid empfing ihn der „Diener" des im Gefängnis schmachtenden Grafen. Dieser Diener brauchte 9000 Mark, um zum Ziele kommen zu können. Der Berliner gab zunächst nur einen Teil; den Rest sollte der Diener bei Auslieferung des Koffers bekommen. In Lyon war dann ein weiterer Treffpunkt des Berliners und des „Dieners", der dort den Koffer hinbrachte und dem gütigen Helfer einen Scheck auf eine Bank aushändigte, nachdem er vorher bekommen hatte, was an den 9000 Mark noch fehlte. Der Scheck war ausgestellt von der „Bank von London, Mexiko und Südamerika", lautete über 40 000 Pfund und war zahlbar bei einer Berliner Bank. Der Berliner fuhr vergnügt nach der Heimat, erhielt hier aber zu seinem Entsetzen die Mitteilung von dem spanischen Grafen, daß er ihn tüchtig eingeseift habe. Der Scheck sei ganz wertlos. Er solle gar nicht erst mit ihm nach der Bank gehen, denn es könnte ihm dann noch passieren, daß er als Fälscher eingesperrt werde. Er brauche die Geschichte auch nicht seinen Freunden zu erzählen; die würden ihn höchstens auslachen. „Vergessen Sie die Sache," so ungefähr fuhr er fort, „und befolgen Sie meinen guten Rat, nur auf ehrliche und anständige Weise Geld zu verdienen und sich nicht in einem Tage übermäßig bereichern zu wollen. Sie können mich ja verklagen, aber das Gericht erfährt dann auch, wie Sie mich nehmen wollten. Ich reise jetzt nach Amerika, um mein Glück in Mexiko zu versuchen. Gelingt es mir, so werde ich Ihnen den Vorschuß zurücksenden. Bis dahin verbleibe ich Ihr einst aufrichtiger Freund de Suarez." Hoffentlich merkt sich der Reingefallene die Morallehre des Schatzgräbers.

* **Dortmund,** 5. Juli. [Verurteilter Einbrecher.] Heute verurteilte das hiesige Schwurgericht den Zuschläger Bernhard Schlink aus Essen zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Schlink war mit dem ebenfalls aus Essen stammenden Schlosser Stengel am zweiten Weihnachtstage nach hier gekommen und in die Wohnung der Witwe Stadtrat Mellinghaus am Ostwall eingebrochen. Sie hatten vorher die Klingel in Bewegung gesetzt, um sich zu vergewissern, daß niemand im Hause anwesend sei. Dann schnitt Stengel das Schloß aus der Tür heraus, und beide drangen in das Haus ein. Nachdem sie alle Behälter nach Wertgegenständen durchwühlt hatten, fanden sie schließlich den Geldschrankschlüssel. Von der Straße aus bemerkte man den Lichtschein und das verdächtige Treiben in dem Hause. Zwei Polizeibeamte wurden herbeigeholt, die nun in Begleitung des Kutschers Schunder das Haus betraten. Schunder war von den Beamten aufgefordert worden, mit einer Kerze zu leuchten. Die Einbrecher richteten auf die Beamten eine Salve von Revolverschüssen und trafen den Schunder in die linke Halsseite. Dieser befindet sich heute noch im Krankenhause und wird kaum wiederhergestellt werden. Stengel entkam und hielt, ins Freie gelangt, seine Verfolger durch weitere Revolverschüsse von sich ab, während Schlink gefaßt wurde. Man vermutet, daß Stengel auch an dem vor kurzer Zeit in Borbeck erfolgten Mord des Lehrers Pothmann beteiligt ist.

* **Essen,** 4. Juli. [Grundstücks-Ankäufe der Firma Krupp.] Frau Krupp hat in Rüttenscheid große Grundstücksankäufe vorgenommen. Die Grundstücke liegen südlich der Eisenbahnlinie Heißen-Rellinghausen, zumeist diesseits der Paulstraße. Der gesamte Kaufpreis beträgt dem „Essener G.-A." zufolge weit über eine Million Mark. Frau Geheimrat Krupp hat damit das Gelände erworben, das seinerzeit für die Anlage eines Stadtwaldes durch die Stadt Essen in Frage kam. Die Stadt Essen hat in der Nachbarschaft ja gleichfalls wiederholt Grundstücke angekauft. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß das nun von Frau Krupp erworbene Gelände der öffentlichen Bebauung nicht zugänglich, sondern eher anderen Zwecken dienstbar gemacht wird. Damit ist indirekt ein neuer Schritt zur Verwirklichung der Eingemeindung Rüttenscheids getan, da das zur Bebauung freie Gelände wiederum um ein ganz erhebliches Stück eingeschränkt worden ist. Für die weitere selbständige Entfaltung Rüttenscheids ist ein neues Hemmnis geschaffen.

* **Kreuznach,** 6. Juli. [Die Affäre des Raubmordversuchs,] die unsere Stadt seit drei Tagen in Atem hält, scheint sich nach einer anderen Richtung zu entwickeln, als man anfangs glaubte. Die Nachforschungen der Polizei haben nichts ergeben, durch das die Aussagen des angeblich überfallenen Kassierers Hein der Firma Grün & Bilfinger gestützt werden, man schemt im Gegenteil ziemlich bestimmte Beweise seitens der Polizei in Händen zu haben, nach denen Hein die angeblich geraubte Summe für sich verwendet und den Ueberfall nur fingiert hat, um den Verdacht von sich abzulenken. Die Verhaftung des Hein steht bevor.

* **Eupen,** 4. Juli. [Aerzte und Krankenkassen.] Zwischen der Ortskrankenkasse für die Textilindustrie und den Aerzten sind abermals Schwierigkeiten entstanden. Die Kassenärzte verlangen das Vorschlagsrecht bei Anstellung neu zuziehender Aerzte. Donnerstag abend waren bis zu vorgerückter Stunde Besprechungen im Rathause, die aber zu keinem Ergebnis führten. Um Mitternacht traten dann die Aerzte den Ausstand an. Dieser betrifft auch die auswärts beschäftigten, der Kasse angehörigen Arbeiter. Die Stadtverwaltung hat sich in der Angelegenheit an die Regierung in Aachen gewandt. Wie nachträglich gemeldet wird, haben die Kassenärzte vorläufig die Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Entscheidung in der Streitfrage steht für die nächsten Tage bevor.

* **Trier,** 5. Juli. [Das Wegwerfen von Kirschensteinen und seine Folgen.] Wie dringend notwendig es ist, Kindern einzuschärfen, das Wegwerfen von Obstkernen auf der Straße zu unterlassen, beweist folgender traurige von der Landeszeitung mitgeteilte Fall, der großes Unglück über eine zahlreiche Familie gebracht hat: Am Freitag abend wollte Herr Buchhalter Gayer aus einem Hause der Friedrich-Wilhelmstraße heraustreten, als er an der Haustüre auf einen Kirschstein trat, ausrutschte, das Gleichgewicht verlor und von der oberen Stufe der Treppe am Haus auf den Bürgersteig fiel. Der Geistesgegenwart des Verunglückten ist es noch zuzuschreiben, daß nicht noch kleinere, auf der Treppe sitzende Kinder im Falle mitgerissen wurden. Herr Gayer erlitt an der linken Hand einen schweren Bruch beider Unterarmknochen; die Folge ist eine sehr schmerzhafte Operation, langandauernder Heilungsprozeß mit verbundener Arbeitsunfähigkeit.

Aus anderen Provinzen und Ländern.

* **Berlin,** 6. Juli. [Zum Mord an der Lucie Berlin.] Die vollständige Ueberführung des mutmaßlichen Kindesmörders Th. Berger scheint nahe bevorzustehen. Jetzt hat sich dem Untersuchungsrichter eine Zeugin gestellt, die folgende Angaben macht: An jenem Samstag, an dem der Rumpf des ermordeten Kindes aus der Spree unterhalb der Weidendammerbrücke gelandet wurde, sei sie früh morgens um 4½ Uhr über die Ebertsbrücke gegangen. Hier habe sie etwas abseits am linken Ufer einen Mann stehen sehen, der ein schweres Paket am Arme trug und einen kleinen Hund bei sich hatte, der an der Brust und an den Füßen weiße Flecken aufwies. Der Hund gebärdete sich sehr unruhig und sprang wiederholt an dem Paket in die Höhe, bis er von seinem Herrn einige Fußtritte erhielt. Der Mann blickte sich fortwährend scheu um, als ob er fürchte, beobachtet zu werden. Die Zeugin hat sich kurze Zeit auf die Brüstung der Brücke gelehnt, dann aber das Paket nicht mehr gesehen. Sie vermute, daß das Paket den Rumpf der kleinen Lucie enthalten habe, und daß der Hund deshalb so unruhig gewesen sei, weil er Blut gerochen und außerdem die Ermordete gut gekannt habe. Das Gericht lege dieser Aussage Bedeutung bei und setzte am vorigen Samstag einen Termin an, zu dem nicht nur die Zeugin, sondern auch die Liebetruth geladen wurde, die ihren kleinen Hund mitzubringen hatte. Dieser Hund wurde von der Zeugin auf den ersten Blick wieder erkannt und wies auch die oben angeführten Kennzeichen auf. Als dann Berger vorgeführt wurde, verständigte die Zeugin den Richter durch einen Wink, daß sie auch den Mann mit dem Paket wiedererkenne, worauf Berger sofort wieder abgeführt wurde. Die Zeugin hat bisher weder die Liebetruth noch Berger gekannt. Warum sie nicht früher mit ihren Wahrnehmungen hervorgetreten ist, entzieht sich der Oeffentlichkeit. Berger tritt jetzt mit der Behauptung hervor, daß er die kleine Lucie überhaupt nicht gekannt habe, während anderseits feststeht, daß das Kind öfter Botengänge für ihn besorgte.

* **Berlin,** 6. Juli. [Eine angenehme Ueberraschung] wurde dieser Tage einem Berliner Rechtsanwalt zuteil. In der Sprechstunde des Rechtsanwalts Dr. H. erschien eine feingekleidete Dame, welche ihn zu sprechen wünschte. Auf ihre Frage, ob er sie kenne, mußte der Gefragte eine verneinende Antwort geben. Erst als seinem Gedächtnis seitens der Dame etwas nachgeholfen wurde, erinnerte er sich an die arme Witwe eines Kaufmanns, welche er vor zehn Jahren als junger Anwalt in einem Zivilprozeß mit Erfolg vertreten hatte, aber ohne von der damals mittellosen Frau Honorar erhalten zu haben. Die Besucherin erzählte ihm, daß sie inzwischen in Wien einen vermögenden, hochstehenden Beamten geheiratet habe und nun zum zweiten Male Witwe geworden sei. Nach dem Weggange der Dame sah der Rechtsanwalt auf dem Tische ein Kuvert liegen. Er öffnete es und fand darin einen Tausendmarkschein nebst einem Zettel, auf dem geschrieben stand: „Zur gefälligen Verfügung von einer dankbaren Klientin."

* **Rengsdorf,** 6. Juli. [Tödlicher Fall.] Der 11 Jahre alte Sohn einer in Rengsdorf zur Erholung weilenden Familie hat die Mutter, seinen Namen in einen Baum einschnitzen zu dürfen, was denn auch erlaubt wurde. Als nun der Knabe in seiner Freude dem Baum zulief, stolperte er über eine Wurzel und fiel. Beim Fallen drang ihm die Klinge des Messers, das er bereits offen in der Hand hielt, in das Herz und führte den sofortigen Tod herbei.

Literarisches.

* **„Die Donau von Passau bis zum Schwarzen Meere"** ist der Titel eines Reisehandbuches, welches im Verlage der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nun schon seit mehreren Jahren regelmäßig zur Reisesaison erscheint. Dieses kleine Büchlein, welches besonders allen Donaureisenden sehr willkommen sein wird, enthält alles Wissenswerte, was zum Beginn und zur Durchführung einer Reise auf der „schönen blauen Donau" notwendig ist. Eine Fülle von Illustrationen, verbunden mit einem erklärenden und erläuternden Texte, führt dem Leser die reizendsten Donaugegenden vor Augen, deren Besuch, wie das dem „Donauführer" beigegebene Fahrpreis-Verzeichnis beweist, allen Reisenden sehr leicht gemacht ist. Dem Reisehandbuche ist weiter angefügt: der Fahrplan für alle Strecken, welche von Passagierschiffen befahren werden; das Verzeichnis der einzelnen Rundreisecoupons-Strecken, welche an der Donau liegen und für welche auch die Bahnfahrscheine Geltung haben; das Verzeichnis der kombinierten Schiffs- und Bahnkarten; die Speisen- und Getränke-Tarife 2c. — Das interessante Werkchen ist bei der Direktion der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien gratis zu haben und wird auf Verlangen Interessenten auch franko zugesendet.

* **Die Reisesaison** geht ihrem Höhepunkt entgegen. Tausende rüsten sich, den Staub des Alltags abzuschütteln und hinauszuziehen ins Gebirge oder ans Meer. Sie alle stehen vor der Frage: Wohin? und vor dem bei dem herrschenden Tarifwirrwarr noch viel schwierigeren Problem: Wie reise ich am billigsten und schnellsten? Rückfahr- und Bäderkarte, Rundreise- und Kilometerheft, Landeskarte und Generalabonnement streiten um die Palme. Von dieser Erkenntnis ausgehend, unterhält der **„Tourist"** — das offizielle Organ deutscher Touristen- und Gebirgsvereine — eigene Verkehrsbureaus, die unentgeltlich Auskunft über Bäder, Hotels, Pensionen sowie über alle Tarif-Fragen und Reisewege erteilen. Schriftliche Anfragen sind unter Beifügung des Rückportos an das Verkehrsbureau in Frankfurt a. M., Neue Zeil 63, zu richten. Die neueste prachtvoll ausgestattete und reich illustrierte Nummer des „Tourist" ist den Rheinlanden gewidmet. Sie bringt eine stimmungsvolle Studie über die romantisch gelegene und noch wenig besuchte „Burg Eltz" bei Moselkern, weiß von Ahrweiler und seinem Schützenfest zu erzählen und von der unvergleichlichen Blütenpracht, die beim Erwachen des Lenzes die Ufer des Vaters Rhein umsäumt. Eine gründliche Arbeit über die neue Urfttalsperre bei Gmünd, die größte ihrer Art, wird weitere Kreise interessieren. Abonnements für den „Tourist" kosten für die gewöhnliche Ausgabe Mk. 5.—, für die Luxus-Ausgabe Mk. 10.— und werden von allen Postanstalten, Buchhandlungen und der Geschäftsstelle des „Tourist" in Frankfurt a. M. entgegen genommen.

Millionen Menschen haben die seit Jahren von ersten ärztlichen Autoritäten als wissenschaftlich und technisch vollendetste Gesundheits- u. Schönheits-Seife benutzt u. **gebrauchen** da es selbst für die zarteste Haut der Frauen und zur Erzielung und Erhaltung eines schönen, reinen Teints nichts Besseres gibt, nur die tausendfach bewährte **Myrrholin-Seife.** Myrrholin-Glyzerin Tube 50 Pfg., bester Hautcrème, nicht fettend. Myrrholin-Puder M. 1 bewährt b. Schweißbildung.

Streifzüge durch die Weltausstellung am Mississippi.

Von **Paul Lindenberg.**

(Nachdruck verboten.)

XIII.

Symmetrie? — Etwas bunt durcheinander. — Pariser Toiletten. — Teure Preise. — Das österreichische Kunstgewerbe. — Im Palast der freien Künste. — Deutschlands Buch- und Kunstgewerbe. — Die Ausstellung der deutschen Städte und des Kaiserlichen Gesundheitsamtes. — Im Palast für Bergbau und Hüttenwesen. — Maschinen und Glocken.

Für Symmetrie haben die Amerikaner von der lieben Mutter Natur nicht viel mitbekommen. Das zeigt uns der flüchtigste Spaziergang durch eine amerikanische Stadt mit den zahllosen Widersprüchen im Straßenbilde. „Chacun à son goût" ist Trumpf im Bauwesen. Hier ein mächtiger Wolkenkratzer mit Sandsteinbekleidung über dem Stahlgerippe, daneben ein schmächtiges, niedriges Backsteinhaus, als ob es noch von den ersten holländischen Ansiedlern herrührte, dann ein Holz- und Kohlenschuppen mit herumlungernden Negern und kläffenden Hunden, und nebenan eine vornehme Villa, an die sich wiederum ein gewaltiger Geschäftspalast schließt. Wem's nicht gefällt, braucht ja nicht hinzusehen!

Daß die Herren Ausstellungskommissare, welchen die innere Einteilung der großen offiziellen Ausstellungsgebäude überlassen worden war, nun plötzlich den Sinn für Ebenmaß und eine den Augen wohltuende Regelmäßigkeit entdecken sollten, war nicht anzunehmen, und so herrscht denn in dieser Beziehung ein ziemliches Kunterbunt in den Palästen und sorgt für mancherlei von den Besuchern nicht erwartete Ueberraschungen. Das mag dem unangenehm sein, der die Ausstellung planmäßig studieren will, den anderen aber, die meist ziellos umherschlendern, ist es ganz erwünscht, denn Abwechslung macht bekanntlich Vergnügen.

Den tollsten Kuddelmuddel findet man im Manufakturen-Palast und in jenem der Freien Künste. Vielerlei aus den beiden Gebäuden hätte man recht gut austauschen können, dann wäre es an den richtigen Platz gekommen. Im erstgenannten Palast gibt's eine Stelle, welche die größte Anziehungskraft auf die Damen ausübt: die zierlichen Salons der großen Pariser Kostüm-Firmen, denn von „Schneidern" zu sprechen, wäre doch gar zu gewöhnlich. Das ist hier wirklich ein Schönheitskongreß in Wachs, Seide, Samt, Spitzen. Selbst der hartgesottenste Weiberfeind und Verächter alles weiblichen „Plunders" wirft doch wohl, falls ihn der Zufall in diese Gegend führt, einige Blicke auf die von Künstlerhand lebenswahr geformten Huldinnen, deren schlanke Figuren von den kostbarsten Toiletten umhüllt sind. Verschiedene der Kostüme sind im Geschmack der Zeit einer Dubarry und Marie Antoinette gehalten, mit einem Gewoge von Alençonspitzen und kostbaren Pompadourstickereien. In den Farben der erlesenen Couroben in Seide und Samt begegnen uns Lichtrosa, Orange, Mattblau, Crêmeweiß, stets in Verbindung mit Perlenstickereien und echten Valenciennes-Spitzen. Eine „einfachere" Robe mit Hofschleppe und Spitzenumhang kostet 7000 M., eine etwas „bessere" aus goldigschimmerndem Seidenmusselin über weißem Brokat mit Spitzenapplikation und goldenen, saphirverzierten Spangen 10 000 M., ein Mantel aus Chinchilla mit reichem Spitzenbesatz 13 060 M., den Vogel aber schießt Bon Marché — die Bezeichnung paßt in diesem Falle allerdings nicht — mit einem duftigen Spitzenkleide ab, das als wirklich einzigen Schmuck altvenetianische Spitzen in Streublumenmuster zeigt, Kostenpunkt 37 000 M.

Bitte, gehen wir schnell weiter!

Auffallend ist, daß sich die so musterhafte Wiener Konfektion garnicht in St. Louis beteiligte, sie hätte sicher rege Beachtung gefunden, denn die Millionärinnen, denen beim Einkauf das Wechseln einer Tausend-Dollarnote als plebejisch erscheint, sind doch nicht gar so zahlreich gesäet! In begrenztem, aber nur Erlesenes bietendem Maße ist das österreichische Kunstgewerbe vertreten durch köstliche Gläser und bemalte Porzellane in neuesten und anmutigsten Formen, durch Terrakotten, Schmucksachen und Uhren, auch die Wiener Lederindustrie zeigt, daß sie auf der Höhe steht.

Sehr abwechslungsvoll ist der Inhalt des Palais der Freien Künste. Was mit diesen allerdings Seifen, Parfümerien, Feuerwerkskörper, Schreibmaschinen 2c. zu tun haben, wird schwer zu enträtseln sein. Eher passen schon in den Rahmen die in ganz Amerika bekannt gewordenen „Gold-Duft-Zwillinge", zwei kleine Negerbüblein, welche in ihren Ballettkleidchen vergnügt ihre freien Tänze aufführen als Reklame für eine Seifenfabrik. Und zu ihren Sprüngen und Windungen fehlt's nicht an Musik, denn unaufhörlich werden in diesen Hallen Klaviere bearbeitet, Trommeln und Trompeten probiert, Klarinetten gequetscht, Trommeln und Phonographen in Tätigkeit gesetzt. Furchtbar und höchst schaudervoll! Der Spektakel ist so arg, daß sich viele der übrigen Aussteller schon an die Hauptleitung beschwerdeführend gewandt haben, da bei dem Mordsradau die Besucher in hellen Scharen flüchten, und es sollen von nun an zur Versuchsquälerei der einzelnen Arten von Musikinstrumenten bestimmte Stunden festgesetzt werden. Wird nicht viel helfen!

Sehr reichhaltig sind in diesem Gebäude Photographie — mit fesselnden Landschaften und Volkstypen aus den entlegeneren amerikanischen Gebieten — Plakatwesen, Buch- und Buntdruck vertreten. In letzterer Beziehung leisten die Londoner Kunstanstalten Musterhaftes, ebenso die Londoner Buchbinder mit kunstvollsten Einbänden; freilich bezahlen die englischen und französischen Bücherliebhaber auch Preise dafür, die bei uns eine Ministersgattin kaum für ein Gesellschaftskleid anlegt.

Geschlossen tritt wiederum Deutschland auch hier in kraftvoller Weise auf und übt schon dadurch seine Wirkung aus, wie durch die Einzelleistungen, die seitens der Fachleute aufrichtige Anerkennung ernten. Einen sehr gefälligen Eindruck macht die Ausstellung des deutschen Buchgewerbes, sie zeigt, daß Deutschland, was Buchherstellung und Buntdruck anbelangt, in jeder Beziehung mit England und Frankreich in den Wettbewerb treten kann, beide Länder aber bezüglich der volkstümlichen Kunstblätter, die trotz der billigen Preise vorzüglichste Ausführung zeigen, weit übertroffen hat. Die Ausstellungen der farbigen Lichtdrucke nach deutschen Meisterwerken der Kunstanstalt von Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. Oder, der Vereinigung der Kunstfreunde in Berlin, Wilhelm Hoffmann in Dresden, Meißner & Buch in Leipzig, E. Nister in Nürnberg sind allerersten Ranges.

In besonderem Raum finden wir vereint, was die deutsche Reichsdruckerei, die gegenwärtig an 2000 Menschen beschäftigt, in ihren verschiedenen Betrieben herstellt und wie sehr sie bestrebt ist, sich jegliche für sie in Betracht kommende neue technische Errungenschaft nutzbar zu machen. Das beweist die Prachtausgabe des Nibelungenliedes, an welcher volle sechs Jahre gearbeitet wurde, ferner die getreueste Wiedergabe alter Drucke, Miniaturen, Kupferstiche und Holzschnitte früherer Zeiten, die nur erfahrene Kenner von den Originalen unterscheiden können.

Dicht neben der Reichsdruckerei hat die Verlagsfirma Gerhard Stalling in Oldenburg in einem eleganten Gemach ihre deutschnationalen Kunstblätter, die in vornehmstem Gravüre-Handpressendruck vervielfältigt wurden, zur Schau gebracht, eine so umfassende und anregende Sammlung, daß man seine innige Freude daran hat; die stattlichen Blätter geben Reproduktionen der besten neueren Gemälde deutscher Künstler mit ausgesprochen vaterländischer Tendenz, wobei aber in erster Linie der Kunstwert in Frage kam. Bei dem billigen Preise von zwei Dollars für jedes der großen Kunstblätter kann die Firma eine weit über den Rahmen ihrer Ausstellung hinausgehende Mission erfüllen und dem deutschen Kunstmarkt in den Vereinigten Staaten jene Beachtung wieder erzwingen, die ihm leider auf Kosten der französischen Kunst verloren gegangen ist. Wie es bisher den Anschein hat, dürfte dies auch gelingen. Der gleichen Firma verdanken wir die inhaltreichen „Gedenkblätter zum Goldenen Buch der Deutschen" und die Veranstaltung des letzteren, derart, daß sich auf die ausgelegten Blätter alle Deutschen und Deutsch-Amerikaner, welche die Welt-Ausstellung besuchen, eintragen, es ist also damit gewissermaßen ein Riesen-Stammbuch der jetzt lebenden deutsch-amerikanischen Generationen beabsichtigt.

Dieser Gruppe benachbart liegt die deutsche Abteilung für Wasserbauwesen, die in fachmännischer Hinsicht von großer Bedeutung ist. In sorgsamsten Modellen, Zeichnungen und Plänen werden uns hier die neuesten Kanalbauten, Schleusen, Damm- und Deichkonstruktionen, Brücken, Beleuchtung der Wasserstraßen, die Vorkehrungen gegen die Verheerungen der Flut einer- und des Dünensandes andrerseits, ferner Talsperren, Eisbrecher u. s. w. veranschaulicht. Mit der gleichfalls hier untergebrachten Ausstellung der deutschen Städte ist die vom Kaiserlichen Gesundheitsamt veranstaltete Hygiene-Abteilung eng verknüpft, die uns in Modellen und künstlerisch ausgeführten Wandgemälden zeigt, was in Deutschland für die öffentliche Gesundheitspflege getan wird, zumal in Beschaffung guten Trinkwassers, in Reinigung der Abwässer, der staubfreien Beseitigung des Mülls, in genauen Ausführungen der städtischen Bauordnungen, Einrichtung von Krankenhäusern, Desinfektion von Wohnungen und Gebrauchsgegenständen 2c. Wieviel könnte da Amerika lernen. Die Ausstellungsobjekte, welche hauptsächlich die Städte Berlin, Köln, Leipzig, Breslau, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Bonn, Kiel, Görlitz, Stuttgart u. s. w. behandeln, sind in einer Reihe von Kojen so gefällig untergebracht, daß die Besichtigung auch nicht im geringsten ermüdet und selbst diejenigen fesselt, die sonst diesen Gegenständen nur wenig Interesse entgegenbringen.

Ist in diesem Palast Amerika nur recht schwach vertreten, so nimmt es eine beherrschende Stellung ein im Palast für Bergbau und Hüttenwesen, der schon von außen durch seine an altegyptische Tempel erinnernde Bauart und die gewaltigen Obelisken vor den Haupteingängen die Aufmerksamkeit erregt. Hier tritt ein Hauptteil des Reichtums des neuen Erdteils blendend in Erscheinung, genügt doch die Tatsache, daß sich in den Vereinigten Staaten der Volkswohlstand im Jahre 1900 allein aus dem Bergbau um eine Milliarde Dollars vermehrt hat. Wie gleißt und glitzert es an vielen Stellen auf das verlockendste von weißen und gelben Diamanten, von rötlichem Rhodolit, von violettem Amethyst, von grünlichem und goldigem Beryll! In schweren Stücken liegen die Goldfunde Kaliforniens und Kolorados, die Silberklumpen Nevadas und Montanas, vor uns ausgebreitet, dann die mannigfachsten Edelsteine in rohem und verarbeitetem Zustande, die verschiedenartigsten Quarze mit ihren märchenhaften Gebilden, zu gewaltigen Pyramiden sind Kohlen aufgetürmt, von deren Schwarz sich lebhaft die benachbarten hellschimmernden Selenite- und gelblichen Schwefel-Kegel abheben.

Natürlich ist dem Bergbau ein breiter Raum gewidmet mit allen nur denkbaren Maschinen und ebenso der Verarbeitung und dem Transport der Metalle, wie ferner die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie ihre Leistungsfähigkeit beweist hier durch die kolossalen Stahlwellen der Ozeandampfer, dort durch ungeheure Schwungräder, da durch Riesengeschütze mit Goliatgeschossen. Die Ziegeleien und Töpfereien sind ebenso eingehend berücksichtigt worden wie die Petroleum-Industrie, welch letztere in einer Reihe neuer Beleuchtungseffekte beweist, daß sie den Kampf mit Gas und Elektrizität nicht aufgegeben.

Die deutsche staatliche und private Beteiligung beschränkte sich auf Modelle der neuesten Zechen-Einrichtungen, der Arbeiter-Wohnungen und -Kolonien, z. B. in Bochum und Gelsenkirchen, der Wohlfahrtseinrichtungen der Kruppschen Werke und auf statistische Tabellen 2c., neben einer großen Sammlung von Sicherheitsvorrichtungen in Bergwerken 2c. der Firma Friemann u. Wolf in Zwickau.

Erhalten wir in diesem Palast einen wirklich wuchtigen Eindruck amerikanischer Kraft, so enttäuscht uns destomehr der Palast für das Maschinenwesen, auch schon dadurch, daß, so gefällig das Aeußere ist, sein Inneres das schlichteste Holzbalkenwerk aufweist, während man in Paris und Düsseldorf bestrebt gewesen, gerade diese Gebäude in kühnen Eisenkonstruktionen zu errichten. Die Aermlichkeit oben paßt zu jener unten — noch immer ein Chaos der Unfertigkeit, sodaß man, wenn man nicht Obacht gibt, Hals und Beine brechen kann. Die großen amerikanischen Maschinenfabriken scheinen sich überhaupt nicht beteiligt zu haben, wenigstens hörte ich von deutschen Fachleuten, daß sie trotz eifrigsten Suchens nichts gefunden, was ihr Wissen auf diesem Gebiete irgendwie hätte bereichern können, sie sahen sich in ihren hochgespannten Erwartungen bitter enttäuscht.

Auch Deutschland ist hier sehr schwach vertreten. Vielfach beachtet wird die Huberpresse der Orivit-Gesellschaft in Cöln, welche berufen ist, eine Umwälzung in der kunstgewerblichen Metallwarenfabrikation hervorzurufen, da sie beim Umformen und Dekorieren nahtloser Halbkörper die Handtätigkeit völlig ersetzt. Bewegend und großartig zugleich ist immer wieder der Klang des vom Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation stammenden Gußstahlglockengeläutes in der Kuppel des deutschen Hauses; dreimal täglich ertönen die ehernen Stimmen weithin über das Ausstellungsgelände, gleichsam ein Echo dessen, was Deutschlands Industrie zu leisten vermag in der Heimat und Fremde und ein Gruß Deutschlands an seine Söhne in fernem Lande!

Kursbericht der Berliner Börse vom 7. Juli 1904, mitgeteilt von der Bergisch Märkischen Bank, Hagen.

Inländische Staats-, Provinzial- und Kommunal-Anleihen.

3½% (fr. 4%) abg. Deutsche Reichsanleihe	102.00 B
3½% alte dergleichen	101.90 G
3% dergleichen	90.30 G
3½% (früher 4%) abg. Preuss. Konsols	101.90 G
3½% alte dergleichen	102.00 bz
3% dergleichen	90.40 bzB
3% Sächsische Rente	89.10 bzG
3% Brem. Staatsanl. v. 1902	87.75 G
3% Hamb. Staatsanl. v. 1902	98.50 G
3½% Rhein. Provinz.-Anl. Ausg. XXIV	99.70 bz
4% dergl. Ausg. XX—XXI	103.50 B
3% Westfäl. Provinz.-Anl.	89.00 G
3½% dergleichen	99.70 G
3½% dergleichen	101.25 G
4% dergleichen	103.40 bz
3½% Barmer Stadtanleihe	98.50 G
4% dergleichen v. 1901	103.00 G
4% Bielef. Stadtanl. v. 1900	101.70 G
3½% Bochumer Stadtanl.	98.60 G
4% Krefeld. Stadtanl. v. 1901	103.10 G
3½% Dortmunder Stadtanl.	98.75 G
4% Düsseld. Stadtanl. v. 1880	000.00
4% Elberf. Stadtanl. v. 1899	101.40 G
4% Remsch. Stadtanl. v. 1900	100.90 G
3½% Stett. Stadtanl. v. 1899	98.80 bzG
3½ Wittener Stadtanl.	98.80 G

Ausländische Anlethen.

4½% Bukarester Stadtanl. von 1884	94.70 G
4½% dergl. von 1888	94.25 bzB
4½% dergl. von 1895	92.10 bzG
4½% dergl. von 1898	94.00 G
5% Chines. Anl. von 1896	99.40 bz
5% Mexikan. kons. Anleihe von 1899	101.40 bz
4% Oesterr. konv. Rente	99.40 G
4% dergl. Goldrente	101.10 G
4% Russische Staatsrente	00.00
4% dergl. Anleihe von 1902	92.80 bz
4% Rumänische Rente von 1896	86.90 bzG
5% dergl. amort. Rente	99.60 bzB
4% Ung. Goldrente (1000 fl.)	99.90 G
4% dergl. (500 fl.)	100.90 bz
4% dergl. (100 fl.)	100.90 bz
4% dergl. Kronen-Rente	97.60 bz

Pfandbriefe.

4% Bayer. Handelsbank unkdb. bis 1911	103.20 G
unkdb. bis 1912	103.20 G
4% Gothaer unkdb. bis 1909	101.30 bzG
4% Hamburg. Hypth.-Bank unkdb. bis 1910	101.90 G
4% Pr. Bodenkr.-Pfandbr. unkdb. bis 1911	101.50 bzG
4% Preuss. Zentr. Bd. unkdb. bis 1909	102.20 bzG
4% dergl. unkdb. bis 1910	102.80 G
3½% dergl. von 1894	95.70 bzG
3½% dergl. unkdb. bis 1906	95.80 bzG
3½% dergl. Komm.-Obl. unkdb. bis 1906	99.00 bzG
4% Pr. Pfandbr. Bk. unkdb. bis 1910	101.50 bzG
4% dergl. unkdb. bis 1912	102.30 bzG
3½% dergl. unkdb. bis 1908	95.75 bzG
3½% dergl. unkdb. bis 1912	96.60 bzG
4% Rhein.-Westf. Bd.-Kr. unkdb. bis 1910	101.60 G
4% dergl. unkdb. bis 1912	102.40 bzG
3½% dergl. unkdb. bis 1908	96.80 G
4% Westd. Bd.-Kr. unkdb. bis 1909	101.90 G
4% dergl. unkdb. bis 1910	102.30 bzG
3½% dergl. unkdb. bis 1907	97.40 G

Eisenbahn-Anlethen.

3½% Berg.-Märk. Prt.	99.10 G
3½% Dortmund-Gronauer	00.00
4½% Iwangor.-Dombr. Prt.	101.00 B
4% Mosco-Rjässan (gar.)	98.00 bzB
4% „ -Smolensk abg. (gar.)	95.70 bz
4% Warschau-Wien	100.00 bzG
3% Italien. Eisenb.-Obl.	71.80 bz
5% Anatol. (gar.)	103.00 bzG

Banken.

Barmer Bank-Verein	122.75 bzG
Bergisch Märkische Bank	136.75 bzG
Berliner Handels-Ges.	154.40 bz
Darmstädter Bank	137.30 bz
Deutsche Bank	220.75 bzG
Diskonto Kommandit	187.50 bzG
Dresdner Bank	150.50 bzG
Essener Kredit	162.00 bzG
Nationalbank f. Deutschl.	122.60 bzG
Reichsbank	153.60 bzG
Rheinische Diskonto-Ges.	134.25 bzG
Schaaffhausen Bankverein	145.50 bzG

Industrie-Obligationen.

4% Allgem. Elektr. rzb. 100	101.00 bz
4% Elberfelder Farbenfabr. rzb. 105, gek. i. 4. 05.	105.00
4½% Elektr. Liefer. rzb. 105	103.60 G
4½% Ges. für elektr. Unt. rzb. 103	102.60 bz
4% Hag. Text. rzb. 105	000.00
4½% Höchst. Farbw. rzb. 103	106.00 bzB
4½% Köln. Gas- u. Elektr. rzb. 103	103.00 G
4% Krupp Gussst.-F. rzb. 100	102.10 bz
4½% Naphtha-Gold rzb. 100	100.60 bzB
4% Nordstern	101.75 G
4½% Rombacher Hütte rzb. 103	104.80 bz
4% Westf. Draht-Ind. rzb. 103	102.70 G

Brauerei-Aktien.

Bochumer Viktoria	131.00 bzG
Dortmunder Aktienbr.	000.00
„ Löwenbr.	000.00
„ Union	368.75 bzG
„ Viktoria	145.00 G
Germania Dortmund	205.00 bzG
Gevelsberger	85.60 G
Isenbeck & Co.	90.50 G
Lindenbrauerei (Unna)	85.50 G
Müser Langendreer	185.00 G
Wicküler Küpper	237.00 bzG
Wiesbadener Kronen	99.25 G

Industrie-Aktien.

Akkumulat.-Fabr. Hagen	209.25 bzG
Allgem. Elektr.-Ges.	215.00 bzG
Annener Gussstahl	76.50 bzG
Aplerbecker Steink.	120.50 bzG
Arenberger Bergb.	758.00 G
Baroper Walzw.	79.50 G
Bedburger Woll-Ind	79.80 G
Bismarckhütte	273.00 bzG
Bliesenbach Bergw.	60.25 bzG
Bochumer Gussstahl	188.00 bz
Bösperde Walzw.	130.30 bzG
Charlottenhütte	57.50 G
Konkordia Bergb.	319.70 bz
Konsolidation Bergw.	423.75 bz
Dortmunder Union C. abg.	84.40 bz
„ „ Vorz.-Akt.	101.10 G
Düsseldorfer Draht V.	56.25 G
„ „ St.	48.25 bzG
„ Eisenhütte	105.50 G
Elberfelder Farbenfabr.	535.00 bz
Eschweiler Bergw.	238.00 bzG
„ Walzw.	111.60 bz
Friedrichshütte	173.00 bzG
Geisweider Eisen	158.00 G
Gelsenkirch. Bergw.	216.20 bzG
Georg Marienhütte	107.30 bzG
Hag. Gussstahl Stamm-Akt.	00.00
„ „ Vorz.-Akt.	69.75 B
Hamburg-Amerika Paketf.	107.00 bzG
Hansa Dampfschiff.	124.50 bzG
Harkort Bergw. St. Prt.	127.00 bzG
Harpener Bergbau	197.80 bz
Hasper Eisenw.	208.00 bzG
Hörder St. Pr. Lit. A	141.90 bz
Hösch Eisen & Stahl	213.10 bzG
Kannengiesser	144.75 bz
Köln. Gas & Elektr.	107.00 bzB
Köln. Müsen Bergw.	86.60 bzG
Königsborn Bergw.	152.00 bzG
Laurahütte	243.30 bzG
Louise Tiefbau	46.00 bzG
„ „ St. Prt.	109.75 bz
Märk. Maschinenbau-Anst.	90.75 G
Magdeb. Bergw.	000.00
Massener Bergbau	117.75 bz
Meggener Walzwerk	127.50 G
Mendes und Schwerte	95.50 bzG
Mülheimer Bergwerk	180.50 bzB
Norddeutscher Lloyd	101.75 bzG
Nordstern Kohle	279.25 bz
Oberschles. Eisen-Ind.	112.75 bz
Osnabrücker Drahtw.	76.75 G
Phönix Bergwerk	157.25 bzG
Rhein. Nassau	265.00 bzG
Rhn.-Westf. (Dornap.) Kalk	112.25 bzG
Rombacher Hütten	183.50 bzG
Schalker Gruben	461.00 bzG
Schulz-Knaudt	158.50 G
Siemens & Halske	147.25 bzG
Stadtberger Hütte	100.00 bzG
Stolb. Zinkhütte	134.00 bzG
Westfäl. Draht-Ind.	133.80 bzG
Westfäl. Kupferwerke	103.10 bzG
Westfäl. Stahlwerke	128.10 bzG
Wissener Bergw.-V.	161.25 bzG
Wittener Glashütten	116.25 G
Wittener Gussstahl	156.00 bzG
Wurm-Revier	143.30 bz

Tendenz:

Die Börse verkehrte in ruhiger, fester Haltung. Realisationen, die vorübergehend auf dem Montanmarkt stattfanden, blieben auf die Gesamttendenz ohne Einfluss.

Schluss ziemlich fest.

Bankdiskont 4 % Privatdiskont 2⅝%

Verzeichnis

der beim Königlichen Standesamt zu Hagen am 5. Juli 1904 beurkundeten

Geburten: Sandhändler Heinr. Hagemann 1 S. Bahnarbeiter Wilhelm Hilmer 1 S. Sattler Ernst Schildberg 1 T. Fabrikschreiner Albert Schulz 1 S. Schachtmeister Karl Grunwald 1 S. Gasstocher Johann Woelk 1 S. Fräser Ludwig Stang 1 T. Metzgermeister Karl Schmidt 1 S. 1 T. (Zwillinge). Fabrikschlosser Wilhelm Böcker 1 S. Presser Ernst Lange 1 S. Fabriktagelöhner Reinhold Buerger 1 S.

Aufgebote: Maurer Friedrich Kramer zu Bochum und Toni Auguste Vogt zu Hagen. Ingenieur Rob. Wilhelm Pink zu Hagen und G. L. K. N. Tillmanns zu Hannover. Lokomotivheizer Johann Leonard Sauer zu Stolberg und Maria Wynen zu Barmen. Schneider Johann Schäfer zu Hagen und Laura Ellinghaus zu Volmarstein. Friseur Johannes Alexander Wölki zu Dortmund und Anna Meier zu Dortmund. Gymnasialhilfslehrer Wilh. Kriege zu Bielefeld und E. K. M. Demme zu Münster. Fabrik-Portier Dietrich Scherf zu Hagen und Ida Hesse zu Hagen. Wirt Karl Wicke und Anna Nölke, beide zu Hagen. Schneidermeister Josef Kreiner zu Hagen und Gertrud Weber zu Bathey. Schleifer Wilh. Hülsmann und Wwe. Suberg, Emma geb. Sturm, beide zu Hagen.

Eheschließungen: Metzgergeselle Ewald Flüs zu Hagen und Lina Betz zu Weidenau. Hülfsbremser Paul Töpfer zu Hagen u. Auguste Sommer zu Kassel.

Sterbefälle: Anna, T. v. Steinbrucharbeiter Karl Möller, 3 Monat. Ernst, S. v. Metzgermeister Adolf Osterburg, 6 Mon. Witwe Nagelschmied August Schenkwitz, Wilhelmine geb. Brunkowsky, 84 Jahre.

Verdingung.

Die Ausführung a der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten, b der Schreiner-, c Dachdecker-, d Klempner-, e Glaser- und Anstreicher- und f der Schmiede-Arbeiten zum Neubau eines Polizei-Wachtgebäudes in Dahl soll in einzelnen Losen öffentlich **vergeben werden.** Verdingungsunterlagen mit Zeichnungen liegen beim Herrn Gemeindevorsteher **Höfinghoff** in Dahl zur Einsicht aus. Angebotsformulare mit zugehörigen Bedingungen werden gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,00 Mark für Los a und je 50 Pfg. für die Lose b—f abgegeben.

Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind **bis Montag den 18. Juli cr.,** vormittags 10 Uhr, an den Unterzeichneten portofrei einzusenden. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Breckerfeld, den 2. Juli 1904.

Der Amtmann:
18508 Neuhaus.

Habe noch ein

Einfamilienhaus,

enthaltend 8 Zimmer, Küche und Mansarden, herrschaftl. eingerichtet, mit Garten, in schöner, freier Lage, in der verlängerten Wittekindstr., unterhalb des Kreishauses, per Juli preiswert zu vermieten, event. zu verkaufen.

Chr. Bitua Wwe.,
11299 Baugeschäft.

Die frühere **H. Selfarthsche**

Maschinenfabrik

in Haspe, 1 Minute vom Rhein. Bahnhof, mit Dampfkraft und sämtlichen Maschinen, elektrische Lichtanlage, Bauplätzen und zka. 30 a großem Wald ist unter der Hand unter günstig. Bedingung. zu verkaufen oder zu vermieten.

Angebote unter U 18637 an die Geschft. d. Ztg.

In flottem Betriebe befindliche und günstig gelegene

Fabrik

mit guter Wasserkraft ist sofort oder später zu verkaufen.

Angebote unter T 18632 an die Geschft. d. Ztg.

Wohnung v. 3 Zimmern

per 1. August zu vermieten.
18580 **Wasserstraße 2a.**

Elberfelder- und Marienstraßen-Ecke eine

hochherrschaftliche Etage

von 8 Zimmern, oder eine 528

Doppel-Etage

von 12 Zimmern mit 3 groß. Balkons u. 3 Erkern, mit elektrischer und Gas-Anlage versehen (eventuell Heizung), zu vermieten.

Näheres **Dr. Müller, Marienstraße 2a.**

Einfamilien-Wohnhaus

mit Garten, in stiller, schöner Lage der Stadt Hagen zu mieten od. zu kaufen gesucht.

Angeb. nebst Preis unter L 17507 an d. Gst. d. Ztg.

Beabsichtige mein in allerbestem Zustande befindliches

massives Wohnhaus

umständehalber preiswert zu verkaufen. Es ist in demselben seit Jahren eine **Bäckerei** mit nachweislich gutem Erfolge betrieben. Das Haus befindet sich in denkbar günstiger belebtester industriereicher Lage und bietet einem strebsamen Geschäftsmann eine erfolgreiche, sichere Zukunft.

Angebote unter S 18512 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wegen Fortzugs von Hagen beabsichtige mein

Haus

Concordiastraße 16 zu verkaufen oder zu vermieten.

Näheres vormittags bei

Frau Dan. Heuser,
18472 Concordiastr. 16.

Geschäftshaus

in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs mit Einfahrt, großem Hofraum und Lagerhaus, ander. Unternehmungen halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Angeb. unter Z 18409 an die Geschft. d. Ztg.

Einfamilienhäuser

an der Fleyerstraße per sofort und Herbst billig zu vermieten.

Fr. Keßler, 16955
Architekt u. Bauunternehmer.

Körnerstraße 112

Ladenlokale

zu vermieten.

Die seither von Herrn **Gustav Claas,** Eisenwarenhandlung, benutzten beiden Ladenlokale sind zum 1. Novbr. d. J. anderweitig zu vermieten. 12281

Ferd. Rüggeberg & Co.,
Hagen.

Abgeschl. 1. Etage,

herrschaftl. eingerichtet, bestehend aus 6 Zimmern, Badez. 2c., mit allen Bequemlichkeiten, per sofort in schönster Lage preiswert zu vermieten. 560

Näher. Grünstr. 17, part.

Badstraße gegenüber der Pottshofstraße

hochherrschaftl. Etagen

mit 7 Zimmern, Küche, Badezimmer und Mansarden, schöner Veranda, Erker und Balkone, allem Komfort eingerichtet und davor liegendem schönen Garten mit Bleiche, per August oder später preiswert zu vermieten.

Chr. Bitua Wwe.,
17697 Baugeschäft.

Eine abgeschlossene

II. Etage,

3 Zimmer mit Speisek., eventl. Bodenzimmer, an einzeln. Herrn oder kinderloses Ehepaar zu vermieten. 17942

Köhler, Hochstr. 6.

Ein Trockenlagerraum

mit Einfahrt sofort oder später zu vermieten. 18402

Augustastraße 28.

Donnerstag, 14. Juli:

Milch- und Zuchtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhof in Barmen. 18659

Ladenlokal

in Mitte der Stadt, gute Geschäftslage, sofort oder später preiswert zu vermieten. 18471

Wo, sagt d. Geschft. d. Ztg.

Wegzugshalber zum 1. August eine schöne, abgeschloss. **1. Etage,** 4 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. 18335

Näh. Arndtstr. 8.

Herrschaftl. Etagen

von 5—8 Räumen nebst reichl. Zubehör, in der Nähe des Bahnhofs und des Rathauses, per sofort und später preiswert zu vermieten. 9709

Fischer & Jansen,
Baugeschäft.

Zwischen Hauptbahnhof und Altenhagener Brücke

abgeschlossene 1. Etage

von 4 bis 5 Zimmern, ferner

2 Mansardenzimmer

pr. sofort oder später **preiswert** zu vermieten. 18040

Näh. Wittekindstr. 2, II. Et.

Mehrere schöne

Wohnungen

von 2 u. 3 Zimmern zu vermiet.

Ad. Wiesemann,
18597 Neue Schulstraße.

Eine Wohnung

per 1. August oder später zu vermieten. 18662

P. C. Hilger, Eckeseyerstr. 36.

Schöne, abgeschlossene

Wohnung,

4 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten zum 1. Oktbr. zu vermiet.

Näh. Hochstr. 3, II. 18636

In der Nähe des Bahnhofs ein

Parterre,

150 qm groß, mit 50 qm großem Lagerkeller zu vermieten. Die Räume eignen sich sehr für ein Engrosgeschäft jeder Branche, sowie zu Ausstellungsräumen.

Wo, sagt d. Geschft. 15994

Abgeschlossene

Wohnung

von 4 Zimmern in 2. Etage p. sofort oder später in nächster Nähe des Hauptbahnhofes zu vermieten. 18077

Näheres Kölnerstr. 5.

---

1 schöne Wohnung

von 4 Zimmern, evt. mit Mansarde, abgeschlossen, mit allen Bequemlichkeit., zum 1. Juli oder später zu vermieten. 16224

Näheres Vinckestr. 11, part.

---

4 Zimmer-Wohnung,

Berg- u. Kirchstr.-Ecke, per 1. August zu vermieten. 18518

Bescheid Kirchstraße 14.

Schöne Wohnung,

abgeschlossene Etage, bestehend aus 6 Räumen, im Mittelpunkte der Stadt, auf sofort od. später preiswert zu vermieten. 5328

Elberfelderstr. 16.

Wohnung,

3. Etage, 4 Zimmer, per 1. Aug. zu vermieten.
18443 Frankfurterstr. 68.

Wohnung,

3 und 2 Zimmer, per sofort od. 1. August zu vermieten. 18584

K. Rötiger, Dreieckstr.

Vorläufige Anzeige!

Dampf-Wasch-Anstalt „Edelweiß"

18463

Hagen, Alexanderstraße

wird am 15. d. Mts. eröffnet.

Gustav Keller, Hagen

Frankfurterstrasse 107
(am Markt)

empfiehlt:

Etabo-Kaffee unübertroffen und als vorzüglich anerkannt.

Ferner:

Kakao, Thee,
Schokolade, Bonbons, 17451
Cakes-, Dessert- u. Pralinée-Mischungen.

Man verlange Gutscheine oder blaue Rabattmarken.

Für meinen größeren Schleifereibetrieb suche ich per 1. August einen energischen, soliden

Schleifermeister.

Ausführliche Angebote erbittet 18622

Friedrich Altena
Fabrik für Fahrradteile, Altena Westf.

Einige abgeschl. Wohnungen von 2, 3 und 4 Zimmern nebst Zubehör zum 1. November d. J. zu vermieten.
16914 Bismarckstr. 5.

---

5 Zimmer

nebst Mansarde per sofort 3. Etage,

4 Zimmer

1. Etage per 1. August zu vermieten. Balkone, Heiz- und Leuchtgas vorhanden.

Egbert Fehd,
18447 Wehringhauserstr. 7a.

---

3 Zimmer

I. Etage zum 1. Aug. zu verm.
18564 Wehringhauserstr. 73.

Leeres Zimmer

auf sofort od. später zu vermiet.
18197 **Frankfurterstr. 62.**

Hübsch mbl. Frontzimm.

zu vermieten. 17871

Wilhelmstr. 18, III, l.

Möbliert. Schlafzimmer

Nähe des Bahnhofes sofort zu vermieten. 18462

Karlstraße 34, III.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
18517 **Ilerlohnerstraße 5.**

Bessere, junge Leute finden

schönes Logis

mit oder ohne Pension.
18596 Elberfelderstr. 72, I.

Anständige junge Leute erhalten

Kost und Logis.

18470 **Hochstr. 60 part.**

Einige Herren und Damen können an gutem

Mittag- und Abendtisch

teilnehmen, auch ist noch

Logis mit Pension

frei in Metzgerei. 18661

Wo, sagt d. Geschft. d. Ztg.

Suche guten bürgerlichen

Mittag- und Abendtisch.

Gefl. Angebote mit Preisang. unter X 18664 an d. Eeschft.

Ein starker Ziehhund u. 1 Glucke mit 12 Küken

zu verkaufen.
18663 Langestr. 133.

Reisender,

der mit der Werkzeugbranche vertraut ist und sich über gute Erfolge ausweis. kann, zu baldigem Eintritt gesucht. Bewerber, die schon für Schraubstockfabrik tätig gewesen, bevorzugt.

Ausführl. Angeb. nebst Angabe der Anspr. unt. B 18541 an die Geschft. d. Bl.

Vertreter von leistungsfäh. Zigarrenfabrik, wo nicht vertreten, gesucht.
18608 **J. Stroof, Aachen.**

Junger Mann,

der Eisen- u. Stahlbranche, 19 Jahre alt, evgl., mit allen vork. Kontorarbeiten (auch dopp. Buchführg.) vertraut, wünscht sich per 1. Oktbr. a. c. zu verändern.

Gefl. Angeb. unter Z 18665 an die Geschft. d. Ztg. erbeten.

Lederleimagenten.

Eine rheinische Leimfabrik sucht für Hagen und Umgegend einen tüchtigen, umsichtigen **Agenten,** welcher bei der Kundschaft gut eingeführt ist.

Angebote unter H 18304 bef. die Geschft. d. Ztg.

Lagerist,

welcher mehrere Jahre in einem Eisenwaren-Engrosgeschäft tätig war und in sämtl. Lagerarbeiten gut ausgebildet ist, sucht per sofort Stellung. Angebote unter M 18490 an die Geschft. d. Ztg.

Angehender Kommis

für sofort gesucht, gute Handschrift u. Stenographie erforderlich.

Angeb. unt. V 18646 an die Geschft. d. Ztg.

Eisenwaren-Kommissions-Geschäft sucht per 1. Oktober cr. einen jungen

Kommis

mit schöner, flotter Handschrift.

Angeb. unter J 18593 an die Geschft. d. Ztg.

Tüchtige 18671

Metalldreher

für dauernde Arbeit gesucht.

Richard Luhn, Haspe.

Oberbergisches Felkeheim

in Rospe bei Gummersbach.

Hygienisches Erholungsheim, Luftkurort und Sommerfrische.

Nach Pastor Felkeschen Grundsätzen geleitet.

Zwei große Parks für Damen und Herren. Wannenbäder, Duschen, Brausen, Lichtluftbäder, Sonnenbäder und Gymnastik im Freien. Wasserbäder in Zellen.

Diät nach Wunsch: reine Felkesche oder gemischte.

Landschaftlich schöne Umgebung, reine, stärkende **Bergesluft** und herrliche Spaziergänge in Wald und Feld machen das Felkeheim hervorragend geeignet zum Aufenthalte für Ruhe und Erholung Suchende.

Volle Verpflegung in einem besonderen, behaglich eingerichteten Hause (keine Wirtschaft) einschl. Benutzung des Parks mit allen Einrichtungen nur 4 Mk. pro Tag.

Prospekte sind erhältlich bei dem Vertreter der Felkeschen Heilweise, Herrn **Ed. Thiel** in Hagen, Elberfelderstr., sowie frei durch
15593 **Die Verwaltung.**

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln—Trier, Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof, Hotel und Pension, I. Ranges,

mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Min. von den Waldpromen. entfernt, offene u. gedeckte Veranden, 150 Log.-Zimm. m. herrl. Auss. i. Kylltal. Bäder, elektr. Licht, Spielplätze. Eigene Forellen-Fischerei, 20 km Kyllflusslänge. Pens.-Preis inkl. Logis von 4 Mark an, bei anerkannt bester Verpflegung.
13515 **Wilh. Schulte,** Besitzer und Leiter.

Exhaustoren, Ventilatoren,

kompl. Staub- und Späne-Absaugevorrichtungen für Schleifereien, Schreinereien 2c.



Hochdruck-Gebläse, komplette Schmiedeanlagen, Reparatur und Umbau alter Gebläse.

Neueste Konstruktionen auf Grund 18jähriger Erfahrung.

Winkelsträter & Sure
Maschinenfabrik 15555
Barmen-Wichlinghausen.

Preislisten, Besuche u. Kostenanschläge unentgeltlich.

Verlangen Sie

Zuntz-Kaffee.

Nur in Paketen mit Firma-Aufdruck **A. Zuntz sel. Wwe.,** Königlicher Hoflieferant, Bonn, Berlin, Hamburg. **Karamellisierte** und **hellglasierte** Röstung à M. 1,—, 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,— per ½ Kilo.

Käuflich in Hagen bei: 13866

Walter Lomberg, Konditorei; **Gust. Schaub,** Eilverstr. 88; **Jul. Scherney; Anna Schroer,** Hochstr. 87; **Otto Schittforth,** Neumarktstraße 14; in Eckesey: **Wilh. Koch.** in Altenvörde bei: **Heinr. Droste** und **Ad. Heringhaus.**

Junger Kommis,

welcher vor kurzem seine Lehrzeit beendet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, anderweitige Stellung.

Angebote unt. H 18590 an die Geschft. d. Ztg.

Ein solider, tüchtiger

Werkmeister

findet Beschäftigung bei

Eduard Hoock, Schwelm i. W.,
18538 Eisenwarenfabrik.

Ein erfahrener

Klempner

auf Bau und Wasser sofort gesucht. 18475

Wo, sagt die Geschft. d. Ztg.

Schuhmachergesellen

sofort gesucht. 18657

Franz Schäfers, Bachstraße 8.

Junger Bäckergehilfe

auf sofort oder später gesucht.
18624 Wehringhauserstr. 66 a.

Ein Fabrik- u. Exportgeschäft der Eisenwarenbranche sucht zum baldigen Eintritt einen jungen Mann als

Lehrling.

Solche mit Berechtigung z. einj. Militärdienst erhalten den Vorzug.

Selbstgeschr. Angebote m. Angabe der Schulbildung unter U 18516 an d. Geschft. d. Ztg.

Für einen besser. Haushalt in Barmen wird ein

älteres Küchenmädchen oder Köchin gesucht.

Näh. Frau **Mechelhoi,** Bahnhofstr. 40, 3. Et. 18444

Suche eine tüchtige

Zuarbeiterin.

Frau Kolb, Schneiderin,
18474 Nordstr. 14.

Köchin

gesucht zum 1. od. 15. August in klein. Haushalt. Selbige muß perfekt im Kochen, Backen und Einmachen sein, sowie etwas Hausarb. mit übernehmen.

Zuschr., event. mit Zeugnissen, sind zu richt. an Frau **B. Henke, Witten-Ruhr,** Moltkestr. 20 I.

Ordentlich. tücht. Mädchen

bei hohem Lohn sofort gesucht.
18555 **Bahnhofswirtschaft Westhofen a. d. Ruhr.**

Mädchen

auf ganze oder halbe Tage sofort oder später gesucht. 18656

Bachstraße 8, part.

Ein Mädchen

für halbe Tage gesucht. 18667

Elberfelderstr. 30a, 3. Etg. links.

Auf sofort ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht, welches zu Hause schlafen kann.

Frankfurterstr. 41 II.

Junges evang. Mädchen

findet angenehme Stelle in einem ruhigen Hause zur gründlichen Erlernung der Küche und des Haushalts bei Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung.

Schriftl. Angeb. unt. C 18676 an die Geschft. d. Ztg.

Mädchen

od. unabhäng. Frau v. 20. Juli ab auf 14 Tage zur Aushilfe **ges.**
18678 **Frankfurterstr. 27, II.**

Gustav Becker

Frankfurterstr. 95 **Hagen i. W.** Frankfurterstr. 95

884 Fernsprecher 884

Margarine-, Naturbutter-Kaffee-, Käse- und Fleischwaren-Geschäft.

Naturbutter.

Prima Ostfriesische Landbutter	pro	Pfund	0.92	Mk.
bei Abnahme von 3 Pfund	„	„	0.90	„
„ hessische Wellenbutter	„	„	0.98	„
„ hannov. Gutsbutter, hochf. Qual.	„	„	1.00	„
bei Abnahme von 3 Pfund	„	„	0.97	„
„ Oldenburger Zentrifugenbutter allerfeinste Qualität,	„	„	1.10	„
bei Abnahme von 5 Pfd.	„	„	1.05	„
„ deutsche Süßrahmbutter in Pak.	„	„	1.12	„
„ „ „ hochfeine Qual., in 1/1 u. 1/2 Pfd.-Pak.	„	„	1.15	„
„ deutsche Süßr.-Butter, allerfeinste Qual. der Königl. Domäne **Dahlheim** u. Molkerei Hersfeld	per Pfd.		1.20	Mk.

Käse.

Schweizerkäse, klein gelocht und saftig,	p. Pfd. nur		68	Pfg.
Schweizerkäse, schön gelocht u. vollsaftig	„ „	„	80	„
Schweizerkäse, groß gelocht und vollsaftig, echt Emmentaler	„ „	„	100	„
Holländer Käse	pro Pfd. 45, 50, 60 und		70	„
Holländer Käse, vollfetter Mai-Gouda,	per Pfd.		80	„
Edamer Käse, prima Qualität	per Pfd. 55 und		70	„
Limburger Käse, prima Qualität	„ „ 28 „		35	„

Grüne Rabattmarken werden ausgegeben oder auf Wunsch 5 Prozent in bar vergütet. 18521

Gleichzeitig versehle ich nicht, auf alle meine übrigen Artikel, welche hier nicht aufgeführt sind, aufmerksam zu machen, ganz besonders **Wurst und Fleischwaren,** worin ich, wie allgemein bekannt, nur **allererste,** prima Qualität zu den billigsten Konkurrenzpreisen verkaufe, und bitte ich daher Preise und Qualitäten mit denen der Konkurrenz, welche **keine** Rabattmarken ausgeben, genau zu vergleichen, wo denn jede sparsame und kluge Hausfrau überzeugt wird, daß sie bei mir **mit** Rabattmarken weit besser und billiger kauft. Mein Geschäfts-Prinzip ist nach wie vor: Reelle Ware — großer Umschlag — kleiner Nutzen.

Erstes Hagener
Spezial-Kaffee-, Butter- und Fleischwaren-Geschäft
Gustav Becker
nur 95 Frankfurterstr. 95, direkt neben Herrn Herm. Kornblum.

Kikiriki
Schutzmarke

sollte von jeder sparsamen Hausfrau und Wäscherin **ausschließlich** bei der Wäsche verwendet werden, weil es hervorragender Güte ist und weil die Wäsche durch Kikiriki viel schöner und nicht angegriffen wird. Ein einziger Versuch überzeugt. 8371

Kikiriki kostet p. Paket 15 Pfg. und ist überall käuflich.

Westdeutsche Seifenindustrie Reuß a. Rhein.

Blutiger Unsinn ist es, wenn jemand die Behauptung aufstellt, dass der **Schwedische Spezial-Holzkohlen-Stahl** der Firma **Hermann Heineken, Dortmund,** trotz des **Mord**-billigen Preises nicht allererster Qualität ist. Auf Verlangen **Krieg**en Sie gern Probesendung ab Lager zum Waggonpreis. 15279

Neulackierungen 15962
und Reparaturen von Luxus- u. Geschäftswagen werden sauber, billig und gut ausgeführt.
Wagen-Lackier-Anstalt
Wilhelm Gross, Hagen i. W.
vis-a-vis dem Hauptbahnhof.

Ratten, Mäuse, Schwaben, Heimchen, Wanzen, Ameisen 2875
vertilgt unt. Garantie **M. Seidis** aus Dortmund, angestellter Kammerjäger vom Haus- und Grundbesitzer-Verein Hagen und Umgegend. Bestellungen bitte an Herrn **Otto Kümper,** Hagen, abzugeben.

Verein für staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Am Donnerstag den 7. Juli, abends 9 Uhr, findet im kleinen Viktoriasaale, Körnerstr., die

Monats-Versammlung

des Vereins statt, mit folgender **Tages-Ordnung:**

1. Ergänzungswahl zum Vorstande.
2. Bericht über den Stand der Bewegung.
3. **Referat** des Vorsitzenden über Abschnitt 4 des Aktions-Programmes. (Der Staatssozialismus und seine Gefahren.)
4. Verschiedenes.

Wir laden zu dieser Versammlung höflichst und dringlichst ein.

Auch dem Verein nicht zugehörige Freunde der Bewegung sind sehr willkommen.

18660 **Der Vorstand.**

Füllers Garten
88 Hochstr. 88.
Bringe meinen Garten in empfehlende Erinnerung.
16170 **D. O.**

Loxbaum.
Tanz-Unterricht.
Der Unterricht im Saale des Herrn **Wilh. Weber** am Loxbaum beginnt **Donnerstag den 7. d. Mts.** für Erwachsene von 8—10 Uhr abends. Anmeldungen werden dort erbeten. 18428

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenbau u. Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Lehrfabrik

Jeden Mittag von 12 Uhr ab:
Warmen Schinken.
W. Sieke,
Schweinemetzgerei,
17892 Nordstraße.

Echte westf.
Kronen-Schinken
garantiert feinste Qualität,
empfiehlt billigst
Gustav Hasenkamp,
Hoch- u. Kampstraßen-Ecke. 18545

Carl Petersen 9270
Hagen i. W., Elberfelderstr. 80
Weingrosshandlung
Rheinwein a Fl. **50** Pfg.

Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen aller Systeme
Singer Co. Nähm. Act.-Ges.
(frühere Firma: G. Neidlinger)
Hagen, Hochstrasse 89 a, Ecke Kampstrasse. 18493

Getragene Herren- und Damen-Garderobe sowie Schuhwaren aller Art
werden zu höchsten Preisen gekauft. Komme auf Wunsch ins Haus auch nach auswärts.
Fr. Pitten jr.,
15812 Iserlohnerstr. 17.

Klavier,
nußbaum, fast neu, krankheitshalber sofort billig zu verkaufen. Angebote unt. T 18515 besorgt die Geschäftsst. d. Ztg.

Gütertrennung
besorge in 3—4 Tagen diskret für Mk. 12.—. Angeb. unter P 18501 an die Geschst. d. Ztg.

Gegen Darlehn von 1000 Mk. wird Lebensversicherung abgeschlossen.
Angebote unter F 18578 bef. die Geschst. d. Ztg.

Heirat! Jung. Mann, Anf. der 20er Jahre, evg., Inhaber eines gutgehenden Geschäfts, sucht, da es ihm an passenden Umgang fehlt, auf diesem Wege die Bekanntschaft eines anständ. u. gebildet. jung. Mädchens. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gefl. Angebote unt. W 18658 an die Geschst. d. Ztg.

Neu!

Ein Versuch

wird Sie überzeugen, dass das grossartige, der Neuzeit entsprechende

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

A. Rosenbaum

HAGEN, Karlstr. 36, Ecke Elberfelderstr.

die **allergrösste Auswahl** in

Möbeln und alle anderen Waren

hat, wie auch die

kulantesten Zahlungsbedingungen

stellt. 18669

Wöchentliche, 14tägige oder monatliche

Abzahlung!

Neu Neu Neu Neu

Neu!

Shwell

ist gesetzlich geschützt,
„ eine hochelegante Neuheit,
„ von ungewöhnlicher Haltbarkeit,
„ reine Wolle,
„ porös,
„ waschecht und findet Verwendung zu schicken Strassenkleidern für Damen,
„ Reisekostümen für Damen,
„ Damenpaletots und Pelerinen,
„ fussfreien Röcken ohne Futter f. Damen,
„ Herren-Reiseanzügen,
„ Sport- und Touristenanzügen,
„ Jagdanzügen,
„ Geschäftsanzügen. 16578

Die Stücke sind m. Plombe Shwell versehen.

Alleinverkauf für Hagen:
C. G. A. Tamaschke, Marienstr. 7.

Die besten Dampfkessel für Kleinbetriebe

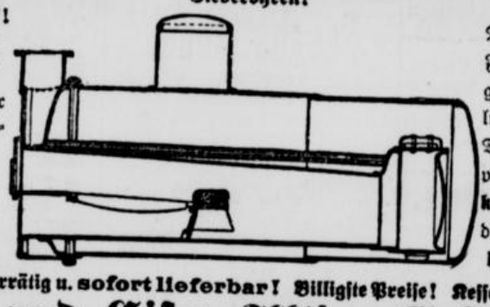
sind unsere liegenden Röhrenkessel mit ausziehbarem Rohrkörper, kombiniert aus Flamm- und Siederohren!

Geringer Raumbedarf!

Keine Einmauerung!

Leicht zu reinigen, daher auch unreines Speisewasser verwendbar!

Nur eine Verschraubung! Nur eine Dichtung!



Das weite und lange Flammrohr ermöglicht gute Flammenentwickelung und Verbrennung. Die heißen Feuergase passieren dann **rückkehrend** die Siederohre, daher **beste Ausnutzung des Brennmaterials.**

Kessel von 5—30 qm vorrätig u. sofort lieferbar! Billigste Preise! Kessel jeder Konstruktion!

Stahl- und Eisen-Aktien-Gesellschaft
Kesselschmiede. vorm. Jul. Hoeding & v. d. Heyde Aplerbeck, Westfalen. Maschinenfabrik. 10666

Kaiser-Saal
Hagen i. W.
Inh.: **Frau C. Fellhauer Wwe.**
hält sich bestens empfohlen. 18643

Grosser Saal. ❋ Kleiner Saal.
Verschiedene Vereinszimmer.

Hagener Kellnerbund
empfiehlt **Haus-** und **Aushilfskellner** sowie **Verleihung silberner Bestecke.**
Adresse: **Wirt Carl Caspari,** Hagen i. W., Kölnerstraße 51. Fernsprecher 890. 4290

Sanitäts-Molkerei Schoepplenberg
Poststation und öffentl. Fernsprechstelle | Zurstraße
liefert als Spezialität:

1. **Kindermilch,** trinkfertig für jeden Entwicklungsgrad, pasteurisiert in entsprechenden Portions-Flaschen von 1/8 und 1/5 Liter a 5 und 8 Pfg. Zu den Flaschen passende Ia. rote Gummisauger a 30 Pfg.
2. **Kur- oder Sanitätsmilch,** pasteurisiert in Flaschen von 1/4, 1/2, 1/1 Liter a 8, 15, 30 Pfg. — Außerdem vorzügliche, besonders gekühlte **Haushaltungsmilch** a Liter 18 Pfg. 15014

Depot in Hagen: Konkordiastraße 10.

Kaufmännischer Verein 11441
(e. V.)
Hotel Glitz.

Freitag den 8. Juli:
Vereinsabend.



Stenographen-Verein Gabelsberger.
Vereinslokal:
„Restaurant zur Körnereiche",
Körnerstraße 8.
Donnerstag, 7. Juli, abds. 8½ Uhr:
Monats-Haupt-Versammlung.

Bureau 18643
für Rechtssachen 2c.
Gustav Lück, Auktionator, fr. Gerichtsaktuar, Gartenstr. 19.

Vom 10. bis 24. Juli inkl. werde ich
verreist sein.
Endres, Zahnarzt,
Bahnhof- u. Südstr.-Ecke.
Telephon 434.